Herner Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52341 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 6 (Erstes Blatt) — Mittwoch, den 8. Januar 1936 — 31. Jahrgang

Im Tagesspiegel

Strategie und Diplomatie

Ein sensationshungriger Amerikaner hat wahrscheinlich seinen Stolz darin gesehen, es jenem gleich zu tun, der den Pariser Plan ausplauderte. Die Meldung des „Neuyork Herald", die von amtlicher englischer Seite als „phantastisch" abgetan wird, überrascht die Weltöffentlichkeit diesseits und jenseits des großen Wassers mit der Darlegung eines angeblich fix und fertigen Mobilisationsplanes. Es werden nicht nur allgemeine Richtlinien für eine gemeinsame englisch-französische Kriegsführung behauptet, sondern auch Einzelheiten bis hin zu der merkwürdigen Meldung über den Einsatz englischer Luftstreitkräfte und motorisierter Truppen auf französischem Boden. Das Dementi ist schnell gefolgt, sehr schnell. Es wird darin betont, es handele sich um ein Geheimdokument und es gehe aus dem Verlauf der Besprechungen hervor, daß die Meldung phantastisch sei.

Inzwischen ist die Strategie ebenso deutlich zu spüren wie die Diplomatie. Das britische Kriegsministerium hat einen Riesendampfer der Atlantik-Tour für Truppentransporte nach Aegypten — für den Sudan? — gechartert. Ein großes französisches Geschwader nimmt Kurs in das Mittelmeer. Ein Pariser Blatt, dessen Informationen allerdings immer mit einem Fragezeichen zu versehen sind, will wissen, daß der englische Generalstab für eine schnelle Beendigung des Ostafrikakrieges und deshalb für Oelsanktionen eintrete. Es ist also Tatsache, daß neben den Diplomaten die Generalstäbler das Wort haben.

Aber sowohl die Sensationen wie die Pressemeinungen in Paris und London bringen nur eins zum Ausdruck: Die Diplomatie muß handeln, bevor die Strategie durch den Zwischenfall (den Laval befürchtet) zum Handeln genötigt wird. So könnte man wenigstens in Genf nach Maßgabe des Programms des angeblichen Friedensbundes der Völker die Lage kennzeichnen. Aber auch dort ist man unschlüssig und läßt der Entwicklung den Vortritt. Wie unsicher die Lage in England beurteilt wird, zeigt ein Artikel des „Manchester Guardian":

Die italienische Finanzlage, so glaube man in London, werde von Tag zu Tag schwieriger, und der Krieg in Abessinien mache nicht die von Italien erwünschten Fortschritte. Die bevorstehende Regenzeit werde sich zugunsten der Abessinier auswirken, weil sie den Transport schwerer Fahrzeuge unmöglich mache. Es sei ferner zweifelhaft, ob die Italiener imstande sein werden, ihre derzeitigen Stellungen zu halten, denn die Zufuhr von Proviant usw. über die vom Regen völlig durchtränkten Wege werde sich als außerordentlich schwierig erweisen. Noch gefährlicher werde es sein, die Stellungen nur schwach besetzt zu halten, weil dann Ueberraschungsangriffe der leicht beweglichen abessinischen Streitkräfte trotz des Regens und vielleicht auch gerade wegen des Regens immer möglich seien, denn der Aufklärungsdienst der Flieger falle in der Regenzeit so gut wie völlig aus. Aus allen diesen Gründen halte man die bisherigen Sühnemaßnahmen für ausreichend und eine Oelsperre nicht für notwendig. Der Mitarbeiter fügt allerdings hinzu, daß die Ansichten hierüber nicht ganz einheitlich seien, im übrigen stehe England erst an dritter Stelle der Oellieferanten, so daß es nicht notwendigerweise die Initiative zu ergreifen brauche.

Stärker als Strategie und Diplomatie kann — der Regen sein, wie der letzte Frontbericht aus Abessinien beweist. (Man ist versucht, ein bekanntes Soldatenwort vom Regen entsprechend umzuändern.) Es regnet in Abessinien: Die Tanks bleiben hinter der Front, die Lastwagen laufen im Schneckentempo, die Gasflaschen können geschlossen bleiben, die Flammenwerfer werden in die Etappe zurückgeschafft, die Infanterie steht im Sumpf. Regen in Abessinien bedeutet aber auch Freiwerden italienischer Divisionen, evtl. für andere Fronten ...

*

Die lateinische Freundschaft

Die Verwirrung nach der Rede Roosevelts ist groß. Wird Amerika im Ernstfall die Oelsanktionen fördern oder erschweren? Werden amerikanische Oeltransporte die Sanktionssperre durchbrechen? Das sind inhaltsschwere Fragen, auf die man ausweichende Antworten gibt. Daß die Möglichkeit für Roosevelt besteht, Oelausfuhr zu verbieten, ist eine Möglichkeit ohne Gewähr.

Es ist nicht uninteressant, in diesem Augenblick einen Vergleich zu ziehen, der sehr nahe liegt. Während England mit seinen Bemühungen um die angelsächsische Einheitsfront in der Sanktionspolitik keinen greifbaren Erfolg erzielt hat, haben am vergangenen Sonntag in Frankreich zwei große italienisch-französische Freundschaftskundgebungen stattgefunden. In Bar le Duc fand ein Frontkämpfertreffen statt, an dem der französische Kriegsminister General Petain und der italienische Konsul von Nancy teilnahmen. Von beiden Seiten wurde die „Brüderlichkeit zwischen Italien und Frankreich" gefeiert, und der italienische Konsul sagte wörtlich: „Der gemeinsame Ruhm der Vergangenheit wird beiden Völkern helfen, den Frieden gemeinsam zu wahren, auch gegen alle dunklen Kräfte, die am Werk sind, die lateinische Freundschaft zu zerstören." In Paris fand eine Gedenkfeier für die in den Argonnen gefallenen Italiener statt. Unter Anwesenheit zahlreicher französischer Abgeordneter und Vertreter der Verbände erklärte der italienische Hauptmann Marabini, daß die zwischen Mussolini und Laval abgeschlossenen Verträge als eine „lebendige Wirklichkeit" zu betrachten seien.

Solche Kundgebungen der lateinischen Schwestern müssen in diesem Augenblick für englische Ohren ein Mißklang sein, aber sie sind als Stimmungszeichen von Bedeutung und enthüllen angesichts der durch Roosevelt getäuschten Erwartungen die Schwierigkeiten der englischen Sanktionspolitik aufs neue. Was aber ist dabei Taktik und was Wirklichkeit? Was bedeutet die Demonstration der französischen Flotte?

Sensationsbericht zum Beistandspakt

„Neuyork Herald" über die englisch-französischen Militärbesprechungen / Sofortige Mobilmachung aller Streitkräfte im Ernstfall? / Englisches Dementi: „Phantastisch" / Ein Geheimdokument, gültig nur für den einen Fall

Paris, 7. Januar.

Das in Paris und in Neuyork erscheinende Blatt „Neuyork Herald" will über das Ergebnis der in Paris geführten Besprechungen der Militärsachverständigen Englands und Frankreichs, die bekanntlich von strengstem Stillschweigen umgeben waren, nähere Mitteilungen machen können. Da der Bericht dieses amerikanischen Blattes von der französischen und englischen Presse bereits aufgegriffen wurde und vermutlich bei der bevorstehenden Auseinandersetzung in der Oeffentlichkeit eine gewisse Rolle spielen dürfte, sei er hier wiedergegeben.

Das Blatt behauptet, daß nunmehr ein endgültiger Plan für die Zusammenarbeit der englischen und französischen Streitkräfte zu Lande, zu Wasser und in der Luft vorliege. Beide Regierungen betonten, daß dieser Plan der Zusammenarbeit nicht das Ergebnis eines Militärbündnisses sei, sondern einzig und allein die logische Folge des Beistandes nach Artikel 16 Absatz 3 der Völkerbundssatzungen. Man nehme an, daß Frankreich und England jetzt gegen jeden italienischen Angriff bewaffnet seien, gleichviel, ob er im Mittelmeer gegen die britische Flotte oder zu Lande gegen Frankreich an der Alpenfront erfolge.

Der Plan soll, wie das Blatt meldet, die sofortige Mobilmachung der Streitkräfte zu Lande, zu Wasser und in der Luft in beiden Ländern und die Benutzung französischer Lager, Flugplätze, Flottenstützpunkte, Arsenale und Docks durch die britischen Streitkräfte vorsehen. Großbritannien würde den Flottenschutz der französischen Küsten und den Luftschutz einiger französischer Industriezentren übernehmen und, wenn nötig, sogar englische motorisierte Truppen hinter den Stellungen und Festungen der französischen Südostgrenze einsetzen.

In amtlichen französischen Kreisen sei dieser Beistandsplan, so fährt „Neuyork Herald" fort, am Montag als reine Formsache auf Grund des Artikels 16 der Völkerbundssatzungen hingestellt worden. Inzwischen seien in Brest Vorbereitungen getroffen worden, um am 15. Januar das zweite französische Geschwader zu einer Kreuzerfahrt ins Mittelmeer zu entsenden.

Das „Journal" geht in der Provinzausgabe auf diese amerikanische Nachricht ein und berichtet, französische militärische Kreise beschränkten sich darauf zu erklären, daß es sich nur um einen normalen Meinungsaustausch zwischen Militärsachverständigen beider Länder handele.

Eine englische Stellungnahme

London, 7. Januar.

Reuter berichtet aus Paris, daß in französischen amtlichen Kreisen die sensationellen Berichte amerikanischer Zeitungen über die Ergebnisse der Besprechungen zwischen den britischen und französischen Flotten- und Militärsachverständigen als „phantastisch" bezeichnet werden. Diese Bezeichnung werde besonders auf die Behauptung angewandt, daß der in Paris ausgearbeitete Plan für den Fall eines italienischen Angriffes die Entsendung britischer mechanisierter Truppen nach Frankreich vorsehe. Tatsache sei, daß alle Einzelheiten der Besprechungen zwischen Mitgliedern der französischen und britischen Stäbe — die Besprechungen wurden schon am 10. Dezember beendet — streng geheim gehalten worden seien.

Die in der Presse veröffentlichten Berichte stellten ein manchmal mehr und manchmal weniger intelligentes Rätselraten dar. Bekannt sei, so berichtet Reuter weiter, daß die bei den Militärbesprechungen in Paris und bei den Flottenbesprechungen in London erzielten Ergebnisse von beiden Regierungen als befriedigend angesehen werden. Es müsse hinzugefügt werden, daß seit der Rückkehr der beiden Vertreter des Kriegsministeriums nach London am 11. Dezember keine britischen Sachverständigen mehr in Paris gewesen seien und daß keine weiteren Besprechungen stattgefunden hätten.

Zu diesem Pariser Bericht veröffentlicht Reuter einen Londoner Kommentar, in dem es heißt, daß in London natürlich nichts über die technischen Vereinbarungen gegenseitiger Unterstützung mitgeteilt werde, die von den französischen und britischen Sachverständigen gemäß Artikel 16 Absatz 3 der Völkerbundssatzung entworfen worden seien.

Diese Vereinbarungen stellen ein Geheimdokument dar, das zu veröffentlichen nicht im Interesse der beiden Länder liege. Amtliche Berichte, so schließt Reuter, betonen jedoch ausdrücklich, daß die Vereinbarungen für eine gegenseitige Unterstützung lediglich ad hoc getroffen wurden und sich einzig und allein auf die gegenwärtige Krise beziehen.

Meinung des englischen Generalstabes?

Laut „Oeuvre" für sofortige Beendigung des Krieges? / Der Gegensatz Farbig-Weiß / Oelsperre ab 1. Februar?

Paris, 7. Januar.

Das „Oeuvre" befaßt sich mit der Frage, warum der englische Generalstab unter allen Umständen so schnell wie möglich dem italienisch-abessinischen Krieg ein Ende setzen wolle. Nach der letzten Unterredung, die Laval mit dem italienischen Botschafter gehabt habe, und in der der italienische Botschafter durchblicken ließ, daß der Duce neue Friedensvorschläge erwarte, habe Laval erklärt, daß er nicht mehr das geringste zu einem Befriedungsvorschlag tun wolle, ohne ein schriftliches Versprechen Roms, daß die Absichten Italiens und der italienischen Regierung wirklich versöhnlich seien. Der französische Ministerpräsident habe außerdem hinzugefügt, daß der Dreizehnerausschuß in Genf diese neuen Vorschläge machen müßte.

Seit dieser Unterredung habe sich jedoch die Lage durch die italienischen Luftangriffe auf das Rote Kreuz sehr erschwert. Die Leidenschaft, mit der man diese jüngsten Ereignisse in Genf verfolgt, sei außerordentlich groß. Der Fall Italien sei moralisch und sachlich so schwierig geworden, daß selbst italienfreundliche Mitglieder der französischen Regierung der Ueberzeugung seien, daß Italien verloren sei. Wenn Italien sich nicht selbst in eine derartige Rolle hineingebracht hätte, so hätte sich ein großer Teil des Kabinettss auf seiten Lavals gestellt, um die Anwendung weiterer Sühnemaßnahmen, besonders aber eine Oelsperre zu verhindern. In London, wo man damit einverstanden zu sein schien, daß sich Italien in Abessinien „tot laufe", habe der Generalstab jedoch eine entgegengesetzte Meinung gehabt und Eden habe nicht umhin gekonnt, diese Ansichten zu berücksichtigen. Der englische Generalstab wünsche nämlich eine sofortige Beendigung des afrikanischen Krieges, denn, falls der Krieg fortgesetzt werde, würden die Italiener offensichtlich geschlagen werden und **ein Sieg von Farbigen über Weiße in Afrika würde ein schlechtes Beispiel zum Schaden der Kolonialmächte darstellen.** England befürchte als Folge einen noch heftigeren Widerstand in Aegypten, neue Forderungen in Palästina und schließlich größere Auflehnungen in Indien. Ferner wolle der englische Generalstab aus Gründen des europäischen Gleichgewichtes verhindern, daß die italienische Militärkraft in Europa allzu sehr geschwächt werde. Da es schließlich England sein werde, das zu Gunsten der italienischen Wirtschaft eine Anleihe werde gewähren müssen, wünsche man nicht, daß diese Anleihe zu groß wird.

Aus diesen Gründen sei der englische Generalstab entschlossen, die Sühnemaßnahmen auf das Oel auszudehnen, da dies allein wirksam sein werde. In London, Paris und Genf sei man der Ansicht, daß der Völkerbundsrat, der am 20. Januar zusammentritt, die Oelsperre gegen Italien für den 1. Februar anordnen werde.

Regen und Kriegsglück

Starker Regen an der Nordfront

Kampfhandlungen unmöglich / Italienische Truppenkonzentration / Rotkreuz-Spenden

Addis Abeba, 7. Januar.

Die außerordentlich starken Regenfälle der letzten Tage haben jede Kampfhandlung an der Nordfront gegenwärtig unmöglich gemacht. Das seit sieben Tagen im abessinischen Hochland herrschende Regenwetter ist eine Erscheinung, wie sie seit 1907 nicht mehr vorgekommen ist. Der Beginn der kleinen Regenzeit ist sonst immer erst Mitte März.

Die Italiener benutzen jede regenfreie Stunde, um die Beschießung der abessinischen Ortschaften der Nordfront fortzusetzen. Insbesondere werden die Orte Wolkait und Kafta im Schire-Gebiet südlich des Setit-Flusses unter Feuer genommen. Sechs italienische Flugzeuge belegten die Stadt Amba Bircuta mit Bomben, darunter auch Giftgasbomben. Bei dem Bombardement des ägyptischen Roten Kreuzes in Dagabur sind entgegen den früheren Meldungen 20 Personen verwundet worden. Die Ogaden-Provinz ist von den Italienern vollständig geräumt worden. Die Frontlinie verläuft jetzt von Ual-Ual über Gerloubi, Gorrahai, Cuban und dann direkt südlich nach Dolo. Südlich von Dolo setzen die Italiener ihre Truppenzusammenziehungen fort.

Am Dienstag feierte Abessinien nach seinem Kalender das Weihnachtsfest. Außer kirchlichen Veranstaltungen fanden keinerlei Festlichkeiten statt. In den nächsten Tagen wird in Addis Abeba eine Abteilung des finnländischen Roten Kreuzes eintreffen. Zur Ergänzung und zur Wiederherstellung der durch die Beschießungen vernichteten Lazaretteinrichtungen treffen aus allen Teilen der Welt große Spenden in Abessinien ein.

Verschiffung einer Alpendivision

Rom, 7. Januar.

Während die Verschiffung der für die Somalifront bestimmten Schwarzhemden-Division „Tevere" nunmehr als beendet angesehen werden kann, berichten die Zeitungen jetzt über die Ausreise der ersten großen Verbände der nach dem Pustertal benannten Alpendivision „Val Pusteria".

Dienstag abend ging bereits das zweite Schiff von Neapel mit dem Dampfer „Conte Rosso" in See. Der Generalstab der Division verließ mit dem ersten Schiff am Montagabend auf dem „Conte Grande" Neapel. Die aus Alpenregimentern gebildete Division zählt über 12 000 Mann.

Gerüchte über angeblich bevorstehende Verschiffungen weiterer Divisionen und über die Einziehung neuer Truppen werden an zuständiger Stelle weder bestritten noch bestätigt.

Britische Verteidigungsanlagen in Mombassa

London, 7. Januar.

Die englische Regierung hat beschlossen, in Mombassa (Kenia), dem britischen Hauptstützpunkt in Ostafrika, demnächst wichtige Verteidigungswerke zu errichten. Bereits im Verlaufe der nächsten vier Wochen werden schwere Geschütze und eine Anzahl von Scheinwerfern in Mombassa eintreffen. Gleichzeitig wird aus den in Mombassa ansässigen britischen Ingenieuten und früheren Artilleristen ein Freiwilligenkorps gebildet. Für die Anlage der Verteidigungswerke ist der Hafen Kilindini auf der Südwestseite der Insel Mombassa gewählt worden.

Frankreichs Flotte demonstriert

Vorsichtsmaßnahmen im Mittelmeer

London, 7. Januar.

Der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph" meldet, daß die sechswöchige Uebungsfahrt eines mächtigen französischen Geschwaders an der Küste von Marokko der Beitrag Frankreichs zu den Vorsichtsmaßnahmen sei, die im Zusammenhang mit der politischen Lage im Mittelmeer ergriffen würden. Das zweite französische Geschwader, das am Dienstag von Brest auslaufe, werde niemals weit von Gibraltar entfernt sein und könne im Ernstfalle das östliche Mittelmeer in drei bis vier Tagen erreichen.

Eine andere bedeutsame Maßnahme Frankreichs sei der mit großer Eile in Angriff genommene Bau eines neuen Flottenstützpunktes in Mers-el-Kebir bei Oran in Algerien. Dieser Flottenstützpunkt habe den Zweck, den Kriegsschiffen größeren Schutz gegen Luftangriffe zu gewähren, als bei dem großen Flottenstützpunkt Biserta in Tunis möglich sei, der von Südeuropa mit Flugzeugen leicht zu erreichen sei.

Paris, 7. Januar.

Das erste Geschwader der französischen Marinestreitkräfte in Toulon wird am 20. Januar an der Südküste und in der Nähe von Korsika Flottenübungen abhalten.

Gamelin an der Alpengrenze

Paris, 7. Januar.

Der französische Generalissimus Gamelin wohnte in Nizza einer Gefechtsübung des 22. Alpenjägerbataillons bei, die in Gegenwart des Befehlshabers des 15. Armeekorps, General Moyrand, und der Generäle des Festungssektors der Südostgrenze sowie sämtlicher höherer Offiziere der 29. Infanterie-Division stattfand.

Am Mittwoch wird General Gamelin mit dem Befehlshaber des Armeekorps eine Besichtigungsreise in das französisch-italienische Grenzgebiet unternehmen. Anschließend wird er die Truppen des Standortes Marseille besuchen, um dann nach Paris zurückzukehren.

Gas und Flammenwerfer?

Ein polnisches Blatt zur Lage im Ostafrikakrieg

Warschau, 7. Januar.

Unter Hinweis auf abessinische und italienische Meldungen, die die rücksichtslose Anwendung aller Kampfmittel für den weiteren Verlauf des Krieges ankündigen, schreibt die halbamtliche „Gazeta Polska", von den Abessiniern könne man in dieser Hinsicht nicht mehr viel Neues erwarten, da sie von Anfang an barbarische Methoden angewandt hätten. Dagegen bedeute die italienische Ankündigung eine ernsthafte Warnung.

Italien habe bisher die internationalen Abkommen beachtet und weder Gase noch Flammenwerfer noch bakteriologische Kriegsmittel benutzt. Bei der italienischen Ankündigung verschärfter Maßnahmen sei in erster Linie an die Verwendung von Gasen zu denken, zunächst als Vergeltungsmaßnahme, dann aber auch mit Rücksicht auf die schwierige Lage, in der sich die italienischen Truppen befänden. Die Anwendung von Gasen bedeute zweifellos eine Verletzung internationaler Abkommen. Man müsse jedoch daran erinnern, daß trotz dieser Abkommen die Mehrheit der Staaten seit langem insgeheim Vorbereitungen für einen Gaskrieg treffe, zum Teil deshalb, weil die Sowjetunion den entsprechenden Abkommen nicht beigetreten sei. Bei dem Vorgehen der Italiener mit Gas würden die Flieger die Hauptrolle spielen und die moralische Wirkung ihrer Tätigkeit könnte entscheidend auf den Gang der Ereignisse einwirken, zumal die Abessinier nicht zur Verteidigung gegen Giftgase vorbereitet seien.

„Unerträgliche Vorrechte"

Das „Giornale d'Italia" erinnert Frankreich an den Besuch Lavals vor einem Jahr

Rom, 7. Januar.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia" weist auf den Jahrestag der vor einem Jahr von Mussolini und Laval unterschriebenen französisch-italienischen Verständigung hin. Das damals kaum begonnene Werk sei gewaltsam zerschlagen worden. Der Kolonialstreit in Ostafrika sei in geradezu widersinniger Form auf Europa übertragen worden. Europa, ja die ganze Welt sei heute infolge des Eingreifens imperia-

Notizen

Die Parlamentswahlen in Spanien sind auf den 16. Februar und 1. März gelegt worden. Das bisherige Parlament ist aufgelöst worden.

•

Wie verlautet, hat der britische Oberkommissar von Aegypten das Einverständnis der Londoner Regierung zu Verhandlungen mit Aegypten auf der Grundlage des im Jahre 1930 ausgearbeiteten Vertrages erhalten.

•

Der Reichs- und preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, ist von seiner Erkrankung völlig genesen und hat die Amtsgeschäfte wieder übernommen.

•

In Northhamptonshire, wo mehrere hundert Omnibusangestellte am Samstag in den Streik getreten sind, ist es zu schweren Streikunruhen gekommen.

•

Die Abordnungen Englands, Frankreichs und Italiens übermittelten sämtlichen Abordnungen der Londoner Flottenkonferenz getrennte Vorschläge, die das Ziel verfolgen, durch einen ständigen Meinungsaustausch ein Wettrüsten zu vermeiden.

•

Zwischen dem ungarischen Innenminister und dem Generalsekretär der Regierungspartei soll es zu ernsten Gegensätzen gekommen sein, die den Rücktritt des Generalsekretärs erwarten lassen.

•

Ein englischer Fischdampfer mit 10 Mann Besatzung ist verschollen.

•

Präsident Roosevelt überlandte dem Bundeskongreß seine jährliche Botschaft über den Bundeshaushalt für das am 1. Juni beginnende Haushaltsjahr 1937.

---

listischer und dunkler Kräfte in verschiedene Lager aufgeteilt, die einander den Rang abliefen. In einem Kampf von Belangen und Grundsätzen, in dem der italienische Fall entstellt worden und untergegangen sei, häuften sich jetzt die Gründe für einen neuen Krieg mit revolutionärem Hintergrund.

Beim Abschluß der italienisch-französischen Verständigung seien die italienischen Belange in Nordafrika weitgehend den französischen geopfert worden. Es sei klar, daß für die von Italien gebrachten Opfer eine aktive Gegenleistung vorhanden sein müßte.

Der Friede und die Zusammenarbeit zwischen den europäischen Völkern hätten in der Tat zur Voraussetzung, daß ihre unmittelbar notwendigen Bedürfnisse zufriedengestellt werden. Zusammenarbeit sei nicht möglich, wenn sie im Rahmen unerträglicher Vorrechte zwischen den Großmächten aufgebaut sei. Die Befriedigung der verbrieften italienischen Interessen in Ostafrika sei vielmehr die Voraussetzung für die Zusammenarbeit Europas.

Der schwedische Gesandte bei Suvich

Rom, 7. Januar.

Der schwedische Gesandte wurde Dienstagmittag von neuem von Staatssekretär Suvich empfangen.

Wie man hört, ist der vom Oberbefehlshaber der Somalifront, General Graziani, angeforderte Bericht über den Bombenwurf bei dem schwedischen Feldlazarett noch nicht in Rom eingetroffen, weshalb die letzte Aufklärung des Vorfalles sich noch verzögert.

Der König der Belgier zurückgekehrt

Brüssel, 7. Januar.

König Leopold ist von seiner Reise nach London am Dienstagabend wieder nach Belgien zurückgekehrt.

Zwischenfall in Kairo

Kairo, 7. Januar.

In der Nacht zum Dienstag wurde ein ägyptischer Straßenarbeiter von einem britischen Offizier durch einen Revolverschuß schwer verletzt. Die Presse schildert den Vorgang wie folgt: Zwei britische Offiziere betraten gegen 1 Uhr nachts eine Gaststätte in der Fuad-Straße. Als sie das Lokal später wieder verließen, bemerkte einer der Offiziere, daß sich ein ägyptischer Straßenfeger an dem vor der Tür haltenden Kraftwagen zu schaffen machte. Nach einer anderen Lesart soll der Arbeiter den Wagen durch Schmutzwasser verunreinigt haben. Der Offizier zog darauf seinen Revolver und schoß auf den Straßenfeger, der schwer verletzt zusammenbrach. Rasch sammelte sich eine große Volksmenge an, die eine drohende Haltung gegen den Offizier einnahm, der sich die Angreifer mit der Schußwaffe vom Leibe hielt und wieder in das Lokal flüchtete. Einer Aufforderung der bald eintreffenden ägyptischen Polizei, zur Wache zu kommen, leistete der Offizier keine Folge. Schließlich wurde er durch britische Militärpolizei abgeführt.

Der Rücktritt des Emigrantenkommissars

Ueberraschende Aufhellung der Hintergründe / Sowjets und Freimaurer einig

Berlin, 7. Januar.

Der „Völkische Beobachter" beschäftigt sich mit den Hintergründen des Rücktritts des Emigrantenkommissars Macdonald und schreibt u. a.:

Die überraschenden Erklärungen Macdonalds über die Gründe seines Rücktritts als Leiter der Emigrantenzentrale des Völkerbundes kommen nicht von ungefähr. Schon seit Monaten war es ein offenes Geheimnis, daß diese Zentrale nicht weiterbestehen konnte, da jegliche Geldmittel fehlten. Auch der Appell Macdonalds an die verschiedenen Großmächte blieb ohne Erfolg. Er beklagte sich denn auch darüber in einer Nummer des Völkerbundsblattes „Journal des Nations". Der Völkerbund selbst war nicht mehr in der Lage, Geld beizusteuern, da seine Außenstände an Mitgliedsbeiträgen heute die Summe von über 30 Millionen Franken ausmachen. So mußte ein annehmbarer Grund gesucht werden, um den Abgang von Macdonald irgendeinem Schuldigen aufbürden zu können. Und siehe, man fand ihn in Deutschland.

An sich scheint diese Tatsache an den Haaren herbeigezogen zu sein. Das ist nun nicht der Fall. Seit dem Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund sucht sich dasselbe mit allen Mitteln zur führenden Macht im Völkerbunde aufzuschwingen. Der neue sowjetrussische Unterstaatssekretär im Völkerbund unterhält ständige Beziehungen zum „Journal des Nations". Weiter bewegt er sich hauptsächlich in den Kreisen der Generalsekretäre. Unter ihrem Einfluß hat das „Journal des Nations" den Sowjetgrundsatz „Die Sanktionen bedeuten den Frieden" übernommen, und das Generalsekretariat erklärt zustimmend, daß „die Sanktionen Italien zur Vernunft bringen werden". Diese Vernunft aber lautet, sowjetrussisch gesehen, **daß der Faschismus niedergeworfen wird, um den Sowjets die Tore Italiens zu öffnen.**

Diese Politik wird nicht allein von Moskau unterstützt, sondern sie genießt auch die Unterstützung des freimaurerischen „Grokorients", der die Leitung aller Freimaurerlogen verkörpert. In der Nummer vom 13. Dezember erklärt der „Gringoire" hierzu wörtlich: „Zwei geheime freimaurerische Publikationen „L'Accacia" und „Sous le triangel" befaßten sich mit den Weisungen der Beziehungen zwischen Italien und Frankreich". Diese Weisung wurde vom höchsten Kommandeur und Großmeister des „Grokorients" von Italien, dem Bruder Nathan und der Schwester Maria Rygier von der Gesellschaft für Menschenrechte von Italien verfaßt. (Beide leben infolge Auflösung und Verbot beider freimaurerischen Gesellschaften in Italien in Paris). Die Weisung lautet: **„Frankreich darf solange nicht in Beziehungen zu Italien treten, als der Faschismus nicht niedergeschlagen ist".**

Aus dieser Tatsache, welche vom „Grokorient" bis heute nicht widerlegt werden konnte, ergibt sich die offensichtliche Uebereinstimmung zwischen den Zielen des „Grokorients" und der sowjetrussischen Völkerbundspolitik. Geht man noch etwas weiter und prüft den Namen Nathan auf seine Rassenzugehörigkeit, dann ist der Rückschluß auf die Erklärungen des Emigrantenkommissars nicht schwer.

Für den Eingeweihten liegen die Dinge so, daß Litwinow, der auch nichtarischen Ursprungs ist, als Präsident des Völkerbundsrates seine Stellung ausnutzt, um einmal den russischen Interessen in weitestem Maße zu dienen, dann aber, um die jüdisch-freimaurerischen Belange in seine „väterliche Obhut" zu nehmen. Dies in erster Linie deshalb, um auch Deutschland in jeder Weise und mit allen Mitteln entgegenzuarbeiten. Die Erklärungen Macdonalds sind ein neuer Beweis dafür.

Es ist nun für ihn bezeichnend, daß er, nachdem er noch vor wenigen Monaten erklärte, daß Geldmangel die Fortführung der Emigrantenzentrale unmöglich mache und damals beifügte, daß es wahrscheinlich möglich wäre, mit Deutschland über die Emigrantenfrage zu einem vernünftigen Ausgleich zu kommen, nun plötzlich seine Stellungnahme ändert und die Schuld der Auflösung Deutschland in die Schuhe schieben will. Die Unlogik dieser Kundgebung enthüllt deutlich die Drahtzieher, und zwar die Drahtzieher Moskauer Ursprungs. Daraus ergeben sich verheißungsvolle Aussichten für die weitere politische Entwicklung in Genf.

Firma Morgan und der Weltkrieg

Wiederzusammentritt des Senatsausschusses zur Rüstungsuntersuchung.

Washington, 7. Januar.

Der Ausschuß des Senats zur Rüstungsuntersuchung ist wieder zusammengetreten. In seiner Sitzung am Dienstag sollen J. P. Morgan sowie seine Teilhaber Thomas Lamont und George Whitney über die Rolle der Firma Morgan bei dem Eintritt Amerikas in den Weltkrieg Auskunft machen. Der Vorsitzende des Ausschusses Senator Nye hofft auf Grund der zu erwartenden Enthüllungen, den Senat zu noch schärferer Neutralitätsgesetzgebung veranlassen zu können.

In einer Vorerklärung behauptete Morgan, daß der Unterseebootkrieg allein schuld an dem Eintritt Amerikas in den Krieg gewesen sei.

Senator Nye erklärte demgegenüber in einer Rundfunkübertragung vor dem eigentlichen Verhör, wer behaupte, der deutsche Unterseebootkrieg und nicht die Handelsinteressen hätten letzten Endes Amerikas aktive „eilige Teilnahme" herbeigeführt, der sollte lieber Romane schreiben, denn er verkenne vollkommen die Tatsachen und sei blind gegenüber dem einwandfreien Beweismaterial.

Der Senatsausschuß hat durch seine Beamten die gesamten Archive der Firma Morgan acht Monate hindurch genau untersuchen lassen.

Der Bürgermeister von Swansea empfängt die deutschen und die französischen Frontkämpfer

London, 7. Januar.

Die deutschen und französischen Frontkämpfer, die sich als Gäste der British Legion in Swansea aufhalten, wurden am Montag vom Bürgermeister der Stadt, Ball, in der Guild Hall bewirtet. Der Bürgermeister betonte in seiner Begrüßungsansprache u. a., daß Besuche dieser Art nützlicher für den Weltfrieden seien als manche Völkerbundsversammlung. Generalmajor von Müller sprach im Namen der deutschen Abordnung dem Bürgermeister, der Bürgerschaft und der British Legion seinen Dank aus.

Zusammenschluß der wafdistischen Jugend nach faschistischem Vorbild

London, 7. Januar.

Wie die „Morningpost" aus Kairo meldet, haben die wafditischen Studenten beschlossen, die wafditische Jugend nach dem Vorbild der faschistischen Verbände zu organisieren. Jedes Mitglied der neugeschaffenen Jugendgruppe wird einen Eid als „Soldat im Dienste des Vaterlandes" ablegen und sich verpflichten müssen, alles zu vermeiden, was gegen die Grundsätze der Vereinigung verstößt. Die Mitglieder der wafditischen Jugendvereinigung werden eine eigene Uniform, bestehend aus einem Blauhemd und grauen Hosen, erhalten. Das Abzeichen stellt eine Hand dar, die den Schlüssel des Lebens — ein altägyptisches Sinnbild — faßt, und zeigt das Leitwort „Gehorsam und Kampf".

Keine marxistische Einheitsfront in Belgien

Der sozialistische Parteitag hat sich am Dienstag gegen die Bildung einer Einheitsfront ausgesprochen.

Aufhebung des Belagerungszustandes in Spanien

Madrid, 7. Januar.

Der Präsident der Republik hat durch Erlaß die verfassungsmäßigen Garantien in ganz Spanien wiederhergestellt. Das bedeutet Wiederherstellung der unbegrenzten Versammlungsfreiheit, der Unverletzlichkeit der Wohnung und die Abschaffung der Pressezensur.

Linksradikale setzen Wallfahrtskapelle in Brand

Madrid, 7. Januar.

Bei Lerida wurde von Linksradikalen eine Wallfahrtskapelle in Brand gesteckt.

Schwere Arbeitslosenausschreitungen bei Bromberg

18 Verhaftungen.

Bromberg, 7. Januar.

In der Kreisstadt Znin (Wojwodschaft Posen gelegen) kam es zu schweren Arbeitslosen-Ausschreitungen. Etwa 1000 Arbeitslose versammelten sich vor dem Landratsgebäude und forderten während dieser Kundgebung die Auszahlung von Unterstützungen mit dem Bemerken, daß die von den Wohltätigkeitsverbänden und von staatlicher Seite erteilten Unterstützungen zu gering seien. Die Menge drang daraufhin ins Landratsgebäude ein und zertrümmerte viele Scheiben. Als mehrere Polizeibeamte den Versuch unternahmen, die Kundgeber zu zerstreuen, wurden sie von der Menge entwaffnet und verprügelt. Da sich die Ausschreitungen zu wiederholen drohten, war die zuständige Behörde gezwungen, Verstärkungen anzufordern. Es wurden 18 Personen verhaftet und in das Bromberger Polizeigefängnis eingeliefert.

Finnländischer Dampfer gekentert

Acht Todesopfer.

Helsingfors, 7. Januar.

In den finnländischen Schären zwischen Russarö und Hangö kenterte um 15 Uhr aus unbekanntem Anlaß ein Bugsierdampfer, der der finnländischen Küstenartillerie gehörte. Sechs Militärpersonen, eine Frau und ein Kind, fanden den Tod in den Wellen. Acht weitere Soldaten wurden von einem zu Hilfe geeilten Motorboot und einem Lotsenkutter gerettet.

Todesurteile gegen Südtiroler rechtskräftig

Bozen, 7. Januar.

Der Kassationshof in Rom hat die Berufung der vom Bozener Schwurgericht seinerzeit wegen der Ermordung von mehreren italienischen Finanzsoldaten auf der Planhütte in den Passeier Bergen verurteilten Südtiroler abgewiesen, wobei zwei Todesurteile rechtskräftig geworden sind. Es wurden damals die beiden Südtiroler Johann Gufler und Paul Hofer zum Tode verurteilt und zwei andere, Gottfried Reich und Rudolf Schweigen, zu je acht Jahren schweren Kerkers. Wenn nicht im letzten Augenblick eine Begnadigung eintritt, so steht die Hinrichtung der beiden Südtiroler unmittelbar bevor.

Helfer der Marseiller Königsmörder?

Verhaftung eines Slowenen in Steiermark.

Wien, 7. Januar.

Wie die „Wiener Sonn- und Montagszeitung" meldet, wurde in Hartberg in Steiermark ein Slowene namens Marjan Bajer verhaftet, der sich selbst beschuldigt, ein Helfer der Marseiller Königsmörder zu sein. Er sei von Beruf Graveur und habe die Aufgabe gehabt, falsche Paßstempel für die Terroristen herzustellen. Der Mann, der einen Selbstmordversuch unternahm, befindet sich zur Zeit im Bezirksgericht in Hartberg. Die Wiener Polizei prüft die Angaben nach.

Einstellung der Zahlungen an die amerikanischen Farmer

Washington, 7. Januar.

Auf Grund der Entscheidung des Bundesobergerichtes über die Verfassungswidrigkeit des Agrargesetzes gab das Schatzamt bekannt, daß es alle im Agrargesetz vorgesehenen Zahlungen an die Farmer und die Erhebungen der Verarbeitungssteuern einstelle.

Die Berater Roosevelts berieten in einer etwa zweistündigen Sitzung die Bedeutung der Gerichtsentscheidung, doch wurde kein Beschluß über ein neues Agrargesetz gefaßt. Der Vorsitzende des Landwirtschaftsausschusses des Repräsidentenhauses Jones, der an der Besprechung teilnahm, erklärte im Anschluß daran, daß nach seiner Ansicht eine moralische Verpflichtung bestehe, um eine Bewilligung für Zahlungen an diejenigen Farmer nachzusuchen, die vor der Gerichtsentscheidung Verträge über die Einschränkung der landwirtschaftlichen Anbauflächen eingegangen seien.

Hauptmanns Hinrichtung verschoben

Trenton (New Jersey), 7. Januar.

Nachdem das Begnadigungsgericht bekanntgegeben hatte, daß es das von Bruno Hauptmann eingereichte Gnadengesuch am kommenden Samstag prüfen werde, hat Gouverneur Hoffmann die auf den 14. Januar festgesetzte Hinrichtung Hauptmanns auf einen späteren Tag verschoben.

Wie weiter gemeldet wird, ist Gouverneur Hoffmann entschlossen, jede Möglichkeit einer völligen Aufklärung der Ermordung des Lindbergh-Kindes zu erschöpfen, ehe er die Hinrichtung Hauptmanns gestattet.

Ueberfall auf Autobusse in Mexiko

Mexiko-Stadt, 7. Januar.

Banditen überfielen zwischen Guanajuato und Dolores Hidalgo fünf Omnibusse. Bei dem Feuer, das die Banditen auf die Wagen abgaben, wurde ein Soldat und ein Zivilist getötet. Zwei Frauen wurden verwundet.

Die Banditen gaben vor, zwei Abgeordnete zu suchen, die sich mit dem Plan trügen, eine sozialistische Propagandatätigkeit im Staate Guanajuato zu entfalten. Da die Banditen diese beiden Abgeordneten, die sie in den Omnibussen als Fahrgäste vermuteten, nicht vorfanden, ließen sie die Ueberfallenen wieder frei.

Explosion und Wassereinbruch in einem japanischen Elektrizitätswerk

Tokio, 7. Januar.

Die Lichtversorgung Tokios wurde durch eine Explosion im Elektrizitätswerk am Enaschiro-See in Fukuschima erheblich gestört. Im Anschluß an die Explosion erfolgte ein Wassereinbruch. Zehn Angestellte des Werkes, Ingenieure und Mechaniker, wurden getötet.

Das Kreuz in Franken

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

18. Fortsetzung.

Gottfried ist bei der Mutter.

Die liebende Mutter wird von der Neugierde geplagt, sie fragt den Sohn nach dem vergangenen Leben.

Gottfried möchte darüber schweigen, aber er vermag es der Mutter gegenüber nicht.

So erzählt er, daß er die rechte Hand eines großen, amerikanischen Bankiers gewesen sei, daß er sein Geld durch große Spekulationen und Geschäfte zusammengetragen habe.

Die Mutter lauscht voll Staunen und Bewunderung den einfachen Worten. Sie ist im Herzen so glücklich. Ihr Sohn hat's geschafft, daß jetzt in den Herzen aller in Hollenbrunn wieder neuer Lebensmut einzieht.

„In acht Tagen ist Weihnachten, Mutter!"

„Ja, Friede! Da möchte ich mit dir zur Kirche fahren und der Christmette beiwohnen."

„Das sollst du auch, Mutter. Die ganze Gemeinde feiert Weihnachten in der Kirche."

„Und du wirst sie beschenken!"

„Muß ich das nicht, Mutter? Sie sind so arm. Die Gemeinde hat jedem ein Hemd und auch verschiedene andere Kleidungsstücke gegeben. Das war ein Tropfen auf den heißen Stein. Bald wird es besser. Wenn der Schnee weg ist, kommt die Arbeit. Da regen sich viele fleißige Hände. Dann verdienen sie!"

„Welch ein Segen, mein Sohn! Ich verstehe das alles nicht so, Friede, was du tun willst. Ich habe abseits gelebt und nur eins getan: auf dich gewartet! Und nun bist du gekommen und ich bin wieder gesund geworden. Der Herrgott wird mir noch ein paar Jahre schenken."

„Das wird er, Mutter!" spricht der Sohn herzlich. „Viele glückliche Jahre! Deine Augen sollen Hollenbrunn, unsere Heimat, wieder glücklich sehen!"

Der Heiligabend rückt näher.

Gottfried ist beschäftigt, einen Weihnachtsbaum zu schmücken, und die seltsam-wehmütige Stimmung, von Erwartung erfüllt, die eine Weihnacht immer mit sich bringt, ergreift auch ihn.

Er hat ein Weihnachten in seiner Erinnerung, das war so unbeschreiblich schön und hat keine häßliche Erinnerung kommender Jahre auslöschen können.

Damals war er fünf Jahre alt; Richard, sein älterer Bruder, der ihm das Leben mit allerlei kleinen Bosheiten trübte, lag krank zu Bette an den Mandeln, und er spielte allein, keiner störte ihn.

Er las in dem wunderschönen Märchenbuch, und dann kam die Mutter dazu, und sie las ihm aus dem Buche vor, betrachtete mit ihm die schönen Bilder, daß er beseligt war.

Sonst hatte sich nichts ereignet, aber diese Weihnacht war köstlich schön.

Auch des Tages, da er zum ersten Male der Christmette beiwohnen durfte, entsann er sich.

Rechts und links vom Altar standen zwei riesengroße Tannenbäume und waren mit Lichtern geschmückt.

Die Orgel spielte leise und süß, als wenn die Engel jubilierten.

Er sah das Bild der strahlenden Lichterbäume, und die weihevolle Weihnachtsstimmung ergriff ihn, daß er den Atem anhielt.

Es war eine Stunde, da seine kindliche Seele Gott nahe war.

*

Weihnachten.

Die Männer und Frauen Hollenbrunns sind in die Kirche geströmt, um Weihnacht zusammen zu feiern. Hinter dem Altar, der rechts und links von zwei riesenhaften Tannenbäumen geschmückt ist, liegen die Gaben, gepackt, für jede Familie bereit.

Als Gottfried mit seiner Mutter mit dem Schlitten vorgefahren kommt, da bilden die Menschen eine Gasse und grüßen die beiden mit spontaner Herzlichkeit.

Sie treten in die Kirche, und die feierlichen Klänge der kleinen Orgel umfangen sie.

Wulffen kommt ihnen entgegen und geleitet sie auf ihren Platz vorn am Altar. Sie sitzen neben dem Herrn von Gravenhoek, der mit seinem Sohn Edwin, einem schlanken, jungen Mann, Ende der Zwanzig, und seiner Tochter Thora gekommen ist.

Die Begrüßung ist nur ein steifes Neigen des Hauptes.

Die Christmette beginnt.

Noch nie hat der Pfarrer mit mehr Inbrunst seine Predigt gehalten wie zu dieser Christmette.

Er spricht von der großen Liebe und Güte Gottes, der die Menschen, die sich versündigt hatten, schwer prüfte, aber er verkündete tröstlich, daß Gott die Prüfung beenden werde, denn langsam würden die Menschen wieder guten Willens.

Mitten in der Predigt sieht Thora auf Gottfried, der mit ernsten, verinnerlichten Zügen den Worten des Predigers lauscht.

Sie denkt an die Stunde, da er hart mit ihr ins Gericht ging, etwas wie Zorn will in ihr aufkommen, aber sie schämt sich des Zornes in dieser Stunde.

Der Mann hat ihr unerbittlich das Gefühl der Ueberlegenheit den anderen Menschen gegenüber genommen, hat ihr ins Gesicht geschrien . . . daß sie nichts sei . . . ein Mensch ohne Pflichten, zu nichts nutze auf dieser Welt.

Das hat weh getan, aber es war die Wahrheit, gegen die sie sich nicht wehren konnte.

Er hatte nichts von einem schönen Manne an sich, dieser Gottfried Bracht, dieser „Brandstifter", den heute keiner mehr für schuldig hielt, aber welch ein charaktervolles Gesicht trug er, wie stark und männlich waren die Augen in den harten, kantigen Zügen.

Das war ein Mann, einer, der nicht nur mit den anderen, sondern der vor allen Dingen streng mit sich ins Gericht ging, ein Mann, der durch die Schule des Leids gegangen war. Das bittere Erleben hatte ihn reif gemacht für das wahrhafte Leben.

Das begriff sie in dem Augenblick . . . und doch haßte sie ihn.

*

Die Gaben werden verteilt.

Geschenk der Gemeinde, sagt der Pfarrer auf Wunsch Gottfrieds, aber es ist wenig davon von der Gemeinde bezahlt.

Jeder bekommt sein Paket mit Geschenken für sich und seine Angehörigen, und glühende Dankbarkeit bemächtigt sich aller Herzen.

Noch nie ist das Lied „O du fröhliche!" so inbrünstig gesungen worden wie an diesem Weihnachtstage.

Dann strömen die Menschen aus der Kirche. Gottfried sieht nicht die suchenden Augen der Clari, in deren Antlitz es von Weinen zuckt. Ohne einen anzusehen, verläßt er gesenkten Blicks die Kirche und fährt mit der Mutter heim.

Er zündet den Lichterbaum an, und sie feiern still Weihnachten zusammen.

*

Eine Stunde später kommt lieber Besuch. Wulffen erscheint mit seiner Frau Käthe.

„Friede, wir stören doch nicht? Wir sind so allein und wollen mit euch Weihnachten feiern."

„Herzlich willkommen!" sagt Gottfried einfach und hilft ihnen aus den Mänteln.

Dann werden sie in die warme Stube geleitet und müssen den prächtigen Weihnachtskuchen kosten.

„Du, Friede!" sagt Wulffen nach einer Weile. „Alle haben ihre Weihnachtsgeschenke abgeholt, nur eine nicht!"

„Wer ist das?"

„Lore Sturenhaus . . . die Tochter Thomas Sturenhaus', der dich durch seine falsche Aussage ins Zuchthaus brachte; sie ist nicht gekommen, sie schämt sich, von dir etwas anzunehmen."

„Lore Sturenhaus! Seine Tochter? Hatte er nicht zwei Töchter?"

„Ja! Die eine Tochter, Wera, die Aelteste, lebt in der Großstadt. Die ist vor die Hunde gegangen, wie man sagt! Hat sich mit liederlichen Kerlen eingelassen, und es ist eine Frage, ob sie zu retten ist. Ihr Kind, die kleine Eva, hat die Lore bei sich und zieht es auf."

„Und wovon lebt die Lore?"

„Wovon? Von ein wenig Besenbinden. Sie flicht auch Rohrsitze. Viel Arbeit ist es nicht. Sie hungern sich so durch, wie es alle gemacht haben."

„Und sie hat das Weihnachtspaket nicht geholt?" sagt Gottfried nachdenklich. „Sie hat geglaubt, daß ich . . . sie hassen müßte, weil mich der Vater unglücklich machte. Vater Wulffen, wo ist das Paket?"

„Das habe ich mit, mein Junge, denn . . .!"

„Wir werden gemeinsam zu Lore Sturenhaus gehen!"

„Das habe ich gewußt, Friede!" sagt Wulffen fröhlich. „Und das wollen wir gleich tun."

So geschah es auch.

(Fortsetzung folgt)

Steuererleichterungen für den Neuhausbesitz

Drei Gruppen sind zu unterscheiden.

Drei Gruppen von Neuhausbesitz sind für die Frage der Steuererleichterung zu unterscheiden: der ältere Hausbesitz, zu dem alle in der Zeit vom 1. 4. 1924 bis 31. 3. 1931 bezugsfertige Wohngebäude gehören, der mittlere Neuhausbesitz, der die Wohngebäude umfaßt, die in der Zeit vom 1. 4. 1931 bis zum 31. 3. 1934 bezugsfertig wurden oder aber bis zum 31. 12. 1933 im Rohbau fertig, aber erst bis zum 31. 5. 1934 bezugsfertig wurden, und als letzte Gruppe der „neueste" Hausbesitz, d. h. ein Teil (nicht alle) der nach dem 31. 3. bzw. 31. 5. 1934 bezugsfertigen Neubauten, soweit sie Kleinwohnungen oder Eigenheime sind.

Beim älteren Neuhausbesitz

galten bisher für die Befreiung von der Grundvermögensteuer folgende Bestimmungen: Von der Staatssteuer bleiben alle Wohnneubauten für die Dauer von 8 Jahren völlig befreit, im 9. und 10. Jahre aber nur noch zur Hälfte und mit dem 31. 3. 1939 sollen alle Befreiungen aufhören; d. h. im 11. Jahre oder falls dieses noch nicht erreicht wurde, mit dem Jahre 1939 (am 31. 3.) hört alle Befreiung von der staatlichen Grundvermögensteuer beim älteren Neuhausbesitz auf. Für 1934 und 1935 ist aber die Befreiungszeit noch verlängert, die Besteuerung also ausgesetzt worden. — Mit der Befreiung von der Staatssteuer war aber zunächst die Befreiung von der gemeindlichen Grundvermögensteuer nicht zwangsläufig gegeben, sondern die Gemeinden waren darin ihr eigener Herr, sie folgten aber in großem Ausmaße dem Vorgehen des Staates, bis darin im Jahre 1931 eine Hemmung für die Gemeinden bei der weiteren Gewährung von Steuerbefreiungen geschaffen wurde. Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung aber wurde, in Ausführung des Reichsgesetzes vom 21. 3. 1933 und dessen Durchführungsverordnung vom 11. 10. 1933, durch preußische Verordnung bestimmt, daß die gemeindliche Grundvermögensteuer für den älteren Neuhausbesitz grundsätzlich um die Hälfte gesenkt wurde. Regierungsrat Listemann bemerkt hierzu in der Zeitschrift „Der Gemeindehaushalt", dem bekannten Fachorgan für gemeindliches Haushaltswesen, u. a. folgendes:

Die Verordnung bestimmte weiter, daß die Senkung nicht in allen Fällen um die Hälfte erfolgte, sondern daß sie an der Hälfte des Satzes Halt machen mußte, mit dem die Gemeindegrundsteuer vom bebauten Besitz sonst erhoben wurde. Diese Vorschrift wollte wenigstens in gewissem Umfange eine Angleichung der vom älteren Neuhausbesitz überhaupt erhobenen, überall naturgemäß verschieden hohen Sätze der Gemeindegrundsteuer erzielen. Nur dadurch, daß hiernach von der Hilfsmaßnahme des Reiches (es stellte 50 Millionen für die Grundsteuersenkung des älteren Neuhausbesitzes zur Verfügung) in Preußen diejenigen Fälle ausgeschlossen wurden, in denen die Gemeindegrundsteuer bisher schon überhaupt nicht mehr als zur Hälfte erhoben wurde, konnte mit den zur Verfügung gestellten Mitteln erreicht werden, daß die Grundsteuer beim älteren Neuhausbesitz nunmehr in keiner preußischen Gemeinde mit mehr als der Hälfte des allgemeinen Satzes erhoben wurde. Die reichsgesetzliche Regelung umfaßte den Zeitraum vom 1. 10. 1933 bis 31. 3. 1935. Der preußische Gesetzgeber verlängerte für Preußen diesen Zeitraum bis zum 31. 3. 1936 und ließ im übrigen die Senkung im Jahre 1935 ausschließlich zu Lasten der Gemeinden gehen, die bisher aus Reichsmitteln in voller Höhe entschädigt worden waren.

Zur Frage, wie die Regelung im kommenden Rechnungsjahr 1936 werden soll, führt Reg.-Rat Listemann u. a. aus: Die Beantwortung der Frage, ob hinsichtlich der steuerlichen Behandlung des älteren Neuhausbesitzes im Rechnungsjahr 1936 eine Aenderung eintritt, hängt davon ab, ob:

a) hinsichtlich der Staatssteuer über die Vorschrift des Grundvermögensteuergesetzes hinaus die Heranziehung der Neubauten entsprechend der für 1934 und 35 getroffenen Regelung weiter ausgeschlossen wird. Wird die Freizeit nicht mehr weiter hinausgeschoben, so wachsen im Rechnungsjahr 1936 die Wohngebäude aus den Jahren 1924 und 1925 in die volle, die aus den Jahren 1926 und 1927 in die halbe Staatssteuerpflicht hinein; b) hinsichtlich der Gemeindesteuer die ursprünglich reichsrechtlich angeordnete Senkung wiederum wie im Jahre 1935 landesrechtlich verlängert wird; c) hinsichtlich der Gemeindegrundsteuer die Vorschriften der Anpassungsverordnung weiter in Geltung bleiben. Würde etwa eine Aufhebung dieser Vorschrift ohne Einschränkung erfolgen, so würden die Gemeinden nach dem Reichsrecht die Möglichkeit haben, den älteren Neuhausbesitz künftig ganz allein wieder in gleicher Weise wie den Altbesitz zur Gemeindegrundsteuer heranziehen, sodaß Vergünstigungen dann nur noch hinsichtlich der Staatssteuern bestehen würden. Eine solche Regelung liegt deswegen im Bereiche der Möglichkeit, weil die Zinssenkung gerade beim älteren Neuhausbesitz, der bisher besonders unter einer drückenden Zinsenlast zu leiden hatte, zu einer erheblichen Besserung geführt hat.

Für den mittleren Neuhausbesitz

ist die Befreiung von der staatlichen Grundvermögenssteuer schon durch die Reichsnotverordnung vom 1. 12. 1930 ausgesprochen worden mit Wirkung bis zum 31. 3. 1939. Bis zum gleichen Zeitpunkte ist er auch von der gemeindlichen Grundvermögensteuer völlig befreit, also anders als beim älteren Neuhausbesitz. Allerdings haben die Landesbehörden die Ermächtigung, Ausnahmen von dieser Befreiung in den Gemeinden zuzulassen, in denen die Neubauten einen wesentlichen Teil des gesamten Hausbesitzes ausmachen. In Preußen gelangt diese Ausnahmeregelung nur für die Gemeinden zur Anwendung, in denen der mittlere Neuhausbesitz mindestens 20 Prozent des gesamten Hausbesitzes ausmacht. — Eine Aenderung der für den mittleren Neuhausbesitz geltenden Vorschriften ist für 1936 nicht vorgesehen.

Für die oben erwähnten Gruppen des

neuesten Hausbesitzes,

die Kleinwohnungen und Eigenheime, sind folgende Bestimmungen getroffen: Die Kleinwohnungen (Gesetz vom 21. 9. 1933) sind von der staatlichen Grundvermögensteuer befreit, und zwar bis zum 31. 3. 1939. Außerdem sind sie bis zum gleichen Zeitpunkte von der gemeindlichen Grundvermögensteuer zur Hälfte befreit. Aber auch hier haben die Landesbehörden die bereits oben beim mittleren Neuhausbesitz erwähnten Ausnahmerechte. — Die Befreiungsvorschriften gelten auch für das Rechnungsjahr 1936, doch ist dabei zu beachten, daß die Befreiungen für diejenigen Kleinwohnungen nicht gelten, die nach dem 31. 3. 1936 bzw. nach dem 31. 5. bezugsfertig werden. Wie aber bereits angekündigt wurde, wird wohl der Gesetzgeber auch auf diese Wohnungen die Befreiungsvorschriften noch ausdehnen.

Für die Eigenheime bleibt es auch im Rechnungsjahre 1936 bei den bisherigen Bestimmungen, die in diesem Jahr bezugsfertig werdenden Eigenheime erhalten bis zum 31. 3. 1944 die steuerlichen Vergünstigungen. Diese sind: volle Befreiung von der Staatssteuer und bei der gemeindlichen Grundvermögensteuer bis zur Hälfte. In beiden Fällen läuft die Befreiungszeit bis zum 31. 1. 1944, auch hier haben die Obersten Landesbehörden die vorhin erwähnten Rechte zur Ausnahmeregelung.

Zum Schluß sei noch eine

vierte Gruppe von Wohnungsneubauten

erwähnt: es sind diejenigen Bauten, die nach dem 31. 3. 1934 bezugsfertig werden, aber keine Eigenheime oder Kleinwohnungen im obigen Sinne sind. Für sie kommt auf Grund des preußischen Grundvermögensteuergesetzes — nicht also auf Grund eines Reichsgesetzes — nur eine Befreiung von der staatlichen Steuer in Frage.

Zum Hypothekenmoratorium

Der Haus- und Grundbesitzerverein für den Stadtkreis Herne e. V. teilt uns mit:

Mit Ausnahme der Aufwertungshypotheken unterliegen alle Hypotheken, die vor dem Jahre 1933 entstanden sind, einem gesetzlichen Fälligkeitsschutz, dem sogenannten Hypothekenmoratorium. Auf Grund des „Zweiten Gesetzes über einige Maßnahmen auf dem Gebiete des Kapitalverkehrs" vom Dezember 1934 lief dieser Fälligkeitsschutz für diejenigen Hypotheken, zu deren Fälligkeit es einer Kündigung bedarf, am Ende des Jahres 1935 ab. Der Fälligkeitsschutz für Hypotheken, die vertragsgemäß zu einem festen Termin fällig werden (Festhypotheken), endigte am 1. Juli 1935. Aufwertungshypotheken unterliegen davon abweichend einer besonderen Regelung. Durch den Ablauf des Moratoriums für Kündigungshypotheken zum 31. Dezember 1935 wird die Frage eines weiteren Fälligkeitsschutzes wieder dringlich. Zweifellos hat sich die Entwicklung am Realkreditmarkt noch nicht so günstig gestaltet, daß man ohne weiteren Fälligkeitsschutz auskommen kann. Eine Verlängerung des Moratoriums ist daher notwendig. Ein solches Moratorium müßte sich wie bei der Landwirtschaft zweckmäßigerweise auf eine Reihe von Jahren erstrecken. Innerhalb dieses Schutzes kann dann durch weitgehende Umwandlung der festen Hypotheken in Tilgungshypotheken an die allmähliche Auflockerung des eingefrorenen Milliardenblocks herangegangen werden. Hand in Hand mit dieser Umwandlung muß aber eine wirklich echte, allgemeine Zinssenkung gehen, denn außer der steuerlichen, gemeindlichen und Hypothekenzinsbelastung muß der Hauseigentümer auch noch Tilgungs- und Abzahlungsbeträge leisten. Vor allem ist es notwendig, daß endlich einmal die Privatgläubiger ihre durchweg noch überhöhten Zinssätze herabsetzen.

Leistung und Führung sind nicht zu trennen

Ein interessantes Reichsarbeitsgerichtsurteil über das erweiterte Zeugnis.

Zum Arbeitsrecht ist unter dem 12. Oktober 1935 ein Reichsarbeitsgerichtsurteil ergangen, das für die Wirtschaft allgemein von großem Interesse ist. Die Entscheidung geht dahin, daß, wenn der Beschäftigte ein über Art und Dauer der Beschäftigung hinausgehendes Zeugnis verlangt, so muß sich dieses auf die Leistungen und die Führung des Beschäftigten erstrecken. Das erweiterte Zeugnis muß ein wahrheitsgetreues Gesamtbild des Beschäftigten geben. Ein erweitertes Teilzeugnis, das sich neben den Angaben über Art und Dauer der Beschäftigung nur über die Leistungen oder die Führung verhalten soll, kann nicht verlangt werden.

In der Entscheidung war u. a. folgendes gesagt: Daß es Fälle gebe, in denen sich Leistungen und Führung im Dienste trennen ließen, ist eine theoretische Betrachtung. Praktisch ist eine solche Trennung regelmäßig nicht möglich. Damit ist keineswegs gesagt, daß ein Gefolgsmann, dessen Führung oder Leistungen während der Dienstzeit Beanstandungen unterlagen, in jedem Falle in seinem Fortkommen über Gebühr gehindert sein müßte, weil die Ausstellung eines erweiterten Teilzeugnisses in dem erörterten Sinne nach der eben gewonnenen Auslegung des Gesetzes unzulässig ist. Gerade wegen dieser Unzulässigkeit wird der Betriebsführer in allen Fällen, in denen ein erweitertes Zeugnis verlangt wird und Leistungen oder Führung im Dienst beanstandet werden mußten, im Bewußtsein seiner Verantwortung mit ganz besonderer Sorgfalt prüfen müssen, ob die beanstandeten Einzelvorkommnisse für die Leistungsbewertung im ganzen von Bedeutung und für das von ihm zu entwerfende wahrheitsgetreue Gesamtbild wesentlich sind oder nicht. Davon wird es abhängen, ob solche Einzelvorkommnisse oder eine sich darauf stützende ungünstige Beurteilung in dem von dem Gefolgsmann verlangten erweiterten Zeugnis Erwähnung zu finden haben. Ist der Gefolgsmann der Ansicht, daß er zu ungünstig beurteilt oder daß unwesentlichen Vorkommnissen eine zu große Bedeutung beigemessen worden sei, bleibt ihm die Möglichkeit, im Klagewege die Ausstellung des seiner Ansicht nach richtigen Zeugnisses durchzusetzen.

Im vorliegenden Falle ist aber auch unter diesem Gesichtspunkt ein Erfolg der Klage nicht zu erwarten. Daß es sich hier nicht um nebensächliche kleine Verfehlungen, denen eine übertriebene Bedeutung beigemessen worden wäre, handeln kann, ergibt sich ohne weiteres daraus, daß sie krimineller Art gewesen sind und daß der Kläger hierfür mit 3 Monaten Gefängnis bestraft worden ist. Es kann dem Kläger auch nicht zugegeben werden, daß diese Verfehlungen nach Lage der Verhältnisse in seinem Fall auf die Leistungswertung im ganzen hätte ohne Einfluß bleiben können oder müssen. Das Gegenteil trifft zu. Der Kläger war in seiner Eigenschaft als Meister bei der Beklagten zu beurteilen. Der Meister hat im Betrieb eine Vertrauensstelle inne, die ihn aus den übrigen Gefolgsleuten besonders heraushebt und zum Vorbild für diese werden läßt, aber auch eine besondere Treupflicht gegenüber dem Betriebsführer und dem Unternehmer begründet. Die Eignung zum Meister erschöpft sich demnach nicht in erhöhtem technischen Können und dementsprechenden technischen Leistungen, sondern erfordert vor allem auch nach den eben dargestellten Richtungen hin ein mustergültiges Verhalten im Betriebe, das das in ihn gesetzte Vertrauen auch in dieser Beziehung rechtfertigt. Fehlt es daran, so fehlt die Eignung zum Meister, und der Betriebsführer, der in dem von ihm verlangten erweiterten Zeugnis nach dieser Seite hin bestehende, auf Tatsachen sich gründende Bedenken unterdrückt, würde gegen die Wahrheit verstoßen. Daraus ergibt sich, daß der Kläger im vorliegenden Fall entweder sich mit einem Zeugnis über Art und Dauer seiner Tätigkeit bei der Beklagten zufriedengeben, oder, wenn er ein erweitertes Zeugnis vorzog, einen Hinweis auf die gegen seine Führung bestehenden Bedenken in Kauf nehmen mußte, und daß er ein auf die technischen Leistungen beschränktes erweitertes Zeugnis nicht beanspruchen kann.

Das angefochtene Urteil wurde deshalb aufgehoben und die Klage abgewiesen. Zu diesem Urteil äußert sich Ministerialrat Dr. Köhler in der „Deutschen Justiz" (Heft 51/52) wie folgt:

Das Urteil ist für das Arbeitsleben von großer Bedeutung. Es verdient Zustimmung. Nachdem das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit Führer und Gefolgschaft zu einer Gemeinschaft verbunden und für die Verwirklichung der hohen Ziele und ethischen Grundsätze dieser Gemeinschaft jedes ihrer Mitglieder verantwortlich gemacht hat, kann die Wertung des Gefolgsmannes nicht mehr allein nach seinen fachlichen Fähigkeiten und Leistungen erfolgen. Ebenso bedeutsam sind seine charakterlichen Eigenschaften. Diese zeigen sich aber vor allem in seiner Führung und seiner Haltung in der Betriebsgemeinschaft. Für die Leistungswertung im neuen Sinne bilden daher Können und Charakter untrennbar verbundene Maßstäbe. Deshalb muß ein Zeugnis, das Mängel in der einen oder anderen Beziehung verschweigt, ein falsches Bild geben und daher unzulässig sein.

Mit Recht weist aber das Reichsarbeitsgericht darauf hin, daß nunmehr nicht jedes Vorkommnis, das zu Beanstandungen Anlaß gegeben hat, in das Zeugnis aufgenommen werden müsse. Es kommt vielmehr darauf an, ob das beanstandete Einzelvorkommnis für die Bewertung im ganzen von Bedeutung ist und ob durch seine Nichterwähnung ein falsches Gesamtbild entstehen würde.

Allerdings werden sich gerade darüber, ob dies zutrifft, nicht selten Meinungsverschiedenheiten ergeben. Letzten Endes muß daher der Richter entscheiden, der dabei unter Berücksichtigung der im Arbeitsleben allgemein geltenden Grundsätze zu prüfen haben wird, ob im Einzelfalle bei der Ausstellung des Zeugnisses ein zu strenger Maßstab angelegt worden ist. Uebrigens werden sich auch in manchen Fällen Mängel, die in dem Zeugnis nicht verschwiegen werden dürfen, dadurch mildern lassen, daß etwa vorhandene gute Eigenschaften in angemessener Weise hervorgehoben werden.

Planmäßige Werbung in Handwerk und Einzelhandel

Die Bedeutung einer planmäßigen Werbung für den geschäftlichen Fortschritt und für den Erfolg überhaupt hat auch das Handwerk mehr und mehr erkannt. Mancher Handwerker wird jetzt am Jahresanfang auch diesen wichtigen Teil seiner Arbeit erneut unter die Lupe nehmen und irgendwie im Gesamthaushalt berücksichtigen. Wie man eine solche planmäßige Werbung gestaltet, darüber gibt im Organ der handwerklichen Organisationen Württembergs der Werbeberater Hebsacker, Tübingen einige Winke, die auch bei uns zulande beachtenswert sind. Er zieht dabei in erster Linie mittlere und kleinere Geschäfte in Betracht. Zunächst ist, so betont er, festzustellen, wie hoch der Umsatz des Jahres 1935 war. Ein Teil dieses Umsatzes sollte nun im neuen Jahr für Werbezwecke bereitgestellt werden. Es fragt sich nur, wie hoch die einzelnen Quoten sein sollen. Im allgemeinen wird man für die Reklame des mittleren und kleinen Geschäfts einen Anteil festsetzen, der 2 v. H. vom Umsatz beträgt. Bei regem Ladenverkauf kann sich dieser Anteil bis auf 3 v. H. erhöhen. Im Einzelhandel ist dieser Satz von 3 v. H. die Regel. Häufig wird er sogar überschritten, so in der Damen- und Herren-Konfektion, bei Radiogeschäften, Schmuckwarengeschäften usw. Andere Sparten des Einzelhandels haben dagegen eine Quote, die wesentlich niedriger ist und nur 1 v. H. bis 2 v. H. beträgt, so die Mehrzahl der Kolonialwarengeschäfte, Eisenhandlungen, Schuhgeschäfte, Manufakturwarengeschäfte u. a. m. Wie soll nun der Werbeetat gegliedert werden? Nach sorgfältigen Untersuchungen kann man für den werblichen Haushaltsplan des Handwerksmeisters folgende Aufteilung als erprobt und zweckmäßig ansehen: 1. Anzeigen 40 v. H., 2. Schaufenster 25 v. H., 3. Prospekte und Werbebriefe 20 v. H., 4. Plakate 5 v. H., 5. Sonstiges und Reserven 10 v. H. — Bei Plakaten ist hier an die gelegentliche Ankündigung von Sonderverkäufen u. dgl. gedacht. Interessant ist in diesem Zusammenhang das Ergebnis einer Untersuchung, die ein Unternehmen durchgeführt hat, um festzustellen, aus welchen Gründen jetausend Kunden kauften. Die Umfrage hatte ein recht aufschlußreiches Ergebnis. Es kauften nämlich auf Grund von Anzeigen und Notizen in Zeitungen und Zeitschriften 50 v. H., auf Empfehlung von Verwandten und Bekannten usw. 20 v. H., auf Grund des Schaufensters 10 v. H., auf Grund von Prospekten und Werbebriefen 10 v. H. und aus anderen Gründen ebenfalls 10 v. H.

Bei allen Werbemaßnahmen muß man sich vor Augen halten, daß ihre aktuelle Gestaltung eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg darstellt.

Der Zopf

Wir entnehmen dem Pressedienst der Reichs-Reichsjugendführung:

Fremdwort und Volksgemeinschaft

Drei gewichtige Bedenken erheben sich gegen die Fremdwörter überhaupt. Sie treiben einen Keil in die Volksgemeinschaft, wenn der „Gebildete" sie benutzt und der Unverbildete nicht. Weiter sind sie für denjenigen, der ihre Ursprungssprachen nicht kennt, leere Worthülsen. Schließlich sollte unser völkischer Stolz uns hindern, fremdes Gut zu entlehnen, wenn uns eigenes zur Verfügung steht. der deutsche Sprachverein hat schon außerordentliche Erfolge erzielt in einem Kampf gegen das Fremdwort. Eisenbahn, Post, sogar die bezopfte Rechtspflege haben löbliche Anstrengungen unternommen, reines Deutsch zu gebrauchen. Nur die Schule hat bisher einen hartnäckigen Widerstand geleistet. Alle, denen diese Frage am Herzen liegt, dachten und hofften, daß der Sturm der deutschen Revolution auch aus den Schulstuben die Fremdwörter herausfegen würde, bisher aber hat sich diese Hoffnung nicht verwirklicht. Und doch ist es ein Ziel, dies aufs innigste zu wünschen. Die obenangeführten Gründe gelten für die Schule in verstärktem Maße.

Minuendus und Quotienten

Wenn der junge Mensch kein reines Deutsch lernt, wird er als Erwachsener sich schwer von diesem Fehler freimachen können und immer diesen Ballast mit sich herumschleppen. Die Schule muß den Anfang machen mit dem reinen Deutsch, dann wird nach einem Menschenalter kein Mensch mehr an Fremdwörter denken. Weiter: Ist es den notwendig, daß ein offensichtlicher Riß durch das deutsche Schulwesen geht, wo gar keiner zu sein brauchte? Aus der deutschen Volksschule geht der Junge auf das „Gymnasium" oder gar auf das „Reformrealgymnasium" und wird „Sexta-ner", worauf er besonders stolz ist. Er kriegt dann Unterricht in „Mathematik, Biologie, Physik". Eine „Grammatik" brachte er, ein „Diarium", ein Heft für „Extemporalien", eine Menge Sachen, die es auf der Volksschule nicht gab. Darum fühlt sich der kleine Mann auch sehr gehoben und sieht nun auf die ehemaligen Mitschüler die nicht mit ihm das „Gymnasium" besuchen, herab. Voll freudiger hochgespannter Erwartung geht er in den Unterricht. Im Rechnen, das er sonst ganz gut konnte, schwirrt es wie Wespen „Addition, Subtraktion, Multiplikation, Minuendus, Faktoren, Quotienten, plus, minus". Daß er von der Fremdsprache nichts versteht bereitet ihm keinen Kummer, darauf war er gefaßt. Aber nun stellt man sich den Schrecken des kleinen Kerls vor, wenn er im deutschen Unterricht auch mit unverständlichen Dingen gefoltert wird. Die abgezogenen Begriffe der Sprachlehre sind sowieso für das kindliche Gemüt schwer zu bewältigen. Nun aber macht die Schule ihm das noch künstlich schwer, indem sie verhindert, daß der Schüler mit den ihm von der Volksschule her vertrauten deutschen Bezeichnungen der Sprachlehre weiterarbeitet, darauf aufbaut. Wie Hornissengebrumm surrt es in seinen Ohren „Indikativ, Imperativ, Partizip, Substantiv, Subjekt, Passiv, Prädikatsnomen" und wie die bösartigen Dinger alle noch heißen. Ein halbes Jahr braucht er mindestens, um nur mit den sparsamsten Grundbegriffen einigermaßen vertraut zu werden. Manche Schüler können diese Fremdwörter noch nicht einmal in der „Sekunda" auseinanderhalten. Die Sprachlehre aber steht nicht allein. Da kommt noch die Lehre von der „Interpunktion" mit ihren „Semikolons", die „Orthographie" mit ihren „Vokalen und Diphtongen". Zur Abwechslung werden „Strophen" einer „Ballade deklamiert". Sogar in den Stücken des Lesebuches finden sich entbehrliche Fremdwörter. Dieser Wust steigert sich nun mit der Klassenstufe. Der Schüler kommt sich schließlich wer weiß wie gelehrt vor, wenn er recht viel Fremdwörter verwendet, da der Lehrer es ja verlangt.

„Deutsche" Sprachlehre?

Wie kann dem abgeholfen werden? Nur durch einen Staatsstreich. Wenn man auf das Vorgehen der Lehrer und der Schule warten will, werden noch einige Menschenalter vergehen. Es liegen brauchbare Vorschläge für die Verdeutschung der Sprachlehre vor. Sie anzuwenden oder abzulehnen, darf nicht in das Belieben einer Schule gestellt sein. Das gäbe nur ein heilloses Durcheinander. Der von manchen gewählte Ausweg, deutsche und fremde Bezeichnungen nebeneinander zu verwenden, ist eine irrsinnige Belastung des Schülers. Nur wenn deutsche Bezeichnungen durch eine für das ganze Reich verbindliche Vorschrift für alle Fächer eingeführt werden, ist Aussicht auf Erfolg gegeben. Dabei ist es ganz unwesentlich, ob die eine oder andere Bezeichnung nicht so ganz lotrecht ist. Die Hauptsache ist, daß das Uebel erst einmal ausgerottet wird. Der neue Baum wird dann schon gedeihen. Zunächst sollte einmal die Sprachlehre gesäubert werden, weil da der Schaden am größten ist. Die anderen Fächer können folgen. Vielleicht sind die Deutschlehrer auch noch am ehesten innerlich bereit, diese Aenderung auf sich zu nehmen, wenn ihr sprachliches Gewissen geweckt wird. Es gehört ein Maß Hochsinn dazu, denn es wird natürlich für den an die alten Namen gewöhnten Lehrer nicht ganz leicht sein, sich umzustellen.

Zum Schluß möchte ich noch mit spitzen Fingern auf die „Universitäten" weisen, in deren „Auditorien" das Fremdwort wuchert. Aber das geht uns hier nichts weiter an.

Möge der höheren Schule die Gelegenheit gegeben werden, zu zeigen, daß sie das ihrige dazu beitragen will, das Volksganze zur Gemeinschaft zusammenzuschweißen. Das kann sie, wenn sie im besten Sinne eine Volksschule wird. Die hier behandelte sprachliche Frage ist dazu kein geringfügiger Beitrag, denn die Sprache ist wie die Luft, die wir atmen.

Dr. J. Graul.

Musikalische Neuerscheinungen

Kurt Lißmann vollendete soeben einen Zyklus „Vom Leben" für gemischten Chor a cappella. Er dirigiert in Berlin mit dem Kinderchor des Staatstheaters und einem Kammerorchester aus den Berliner Philharmonikern seine Musik zu „Gevatter Tod", einem Marionettenspiel.

Willy Sendt vollendet eine einaktige Märchenoper „Die Glocke", Text von Ernst du Vinage

Hans Lang schrieb für Männerchor, Frauenchor, Jugendchor, Sprechchor mit Fanfaren ein „Fest der deutschen Arbeit", das bei einer Gebietsveranstaltung der HJ in Nürnberg am 21. Januar 1936 uraufgeführt wird. Ein ähnliches größeres Werk „Jahr der Jugend" ist in Vorbereitung.

Willy Sendt's Zyklus „Vom Tage" für Männerchor a cappella gelangt u. a. auf dem Fränkischen Sängerfest der Westmark zur Aufführung.

Die Spieloper in Bochum: Der Wildschütz

Nach der reizvoll inszenierten und gesanglich wie schauspielerisch gleich stark interessierenden Aufführung von Flotows „Martha" brachte die Kölner Oper am Montag wiederum ein Werk der Gattung Spieloper in einer hervorragenden Wiedergabe, und zwar Lortzings „Wildschütz" oder „Die Stimme der Natur". Als Libretto hat der Komponist Kotzebues Lustspiel „Der Rehbock" bearbeitet und dazu eine Musik geschrieben, die absieht von großen Arien. Dafür sind die Duo-, Terzett- und Ensembleszenen mit besonderer Liebe und musikalisch mit feinem Humor gestaltet worden, so daß in ihnen (und den Chören) das Schwergewicht dieser komischen Schulmeisteroper liegt (Siehe 2. u. 3. Akt). Auch kulturgeschichtlich ist diese Oper interessant. Lortzing glossiert nämlich besonders im 2. Akt die Vorliebe der Leipziger Gesellschaft der Zeit um 1840 für die griechischen Tragiker. Dieses Moment fand in der Bochumer Aufführung eine ganz entzückende Betonung. Ihm gesellte sich eine so frische und natürliche Sing- und Spielart zu, daß man die Breiten des Werkes kaum fühlte. Einen gesanglich wie schauspielerisch prachtvollen Baculus stellte Hubert Mertens in den Mittelpunkt des Geschehens. Else Veith war eine liebenswerte Grete. Als Gräfin mit großer Begeisterung für Sophokles gefiel Lotte Loos-Werther. Den Grafen verkörperte Felix Knäpper sympathisch. Die Schwester des Grafen sang und spielte kultiviert Henny Neumann-Knapp. Als Baron Kronthal stand Rich. Riedel recht am Platze. Otto Reigbert stellte das Bühnenbild für Hans Schmids lebensvolle Inszenierung. Die musikalische Leitung lag bei Erich Riede. Die Aufführung wurde sehr herzlich mit Beifall bedacht.

Aus und für Herne

Heute totale Mondfinsternis

Wie wir sie in Herne beobachten können.

Am Mittwoch, dem 8. Januar, wird der Beobachter des Sternenhimmels durch eine totale Mondfinsternis überrascht werden. Falls der Himmel klar ist, wird sie sehr bequem zu beobachten sein, da sie sich zwischen 17 Uhr und 21 Uhr abspielt. Besonders bemerkenswert ist sie deshalb, weil es sich um eine Verfinsterung der ganzen Mondscheibe handelt. Eine Mondfinsternis kann nur bei Vollmond eintreten, d. h. wenn die Erde zwischen Sonne und Mond steht und der Mond in den Kernschatten der Erde eintritt. Der Mond wird auch bei einer totalen Verfinsterung, also bei Beschattung seiner vollen Scheibe, keineswegs völlig unsichtbar. Er behält einen matten, meist kupferrot gefärbten Schimmer. Dieser rührt davon her, daß das Sonnenlicht in der Lufthülle der Erde, durch die es streifend an der Erdkugel vorbeigeht, so gebrochen wird, daß ein Teil davon in den Kernschatten der Erde einfällt. Dieses abgelenkte Sonnenlicht erhellt den verdunkelten Mond oft ganz erheblich. Es hängt von der Durchsichtigkeit und der Bewölkung der durchstrahlten Hülle der Erdatmosphäre ab, wie stark die Einstrahlung in den Kernschatten der Erde ist. Auf der ganzen Hälfte der Erdoberfläche, für die der Mond beim Durchgang durch den Erdschatten sichtbar ist, verläuft die Mondfinsternis in gleicher Weise und zu ein und derselben Zeit.

Am heutigen Mittwoch geht der Mond für Herne um 16 Uhr 18 Minuten auf. Die Mondscheibe ist bereits kurz vorher um 16,16 Uhr in dem Halbschatten eingetreten. Da aber die äußeren Teile des Halbschattens nur schwach sind, findet eine merkliche Verdunkelung der hellen Mondscheibe erst gegen 17 Uhr statt. Um 17,28 Uhr tritt der Mond in den Kernschatten der Erde ein. Die totale Verfinsterung fängt um 18,58 Uhr an und endet um 19,21 Uhr. Sie dauert also 23 Minuten. Um 20,51 Uhr tritt der Mond aus dem Kernschatten der Erde und um 22,01 Uhr auch aus dem Halbschatten heraus. Damit ist die Verfinsterung beendet. Diese ist in ganz Europa, Afrika, Asien, Australien und Alaska zu sehen, nicht aber im übrigen Nord- und in Südamerika. Das Jahr 1936 ist sehr arm an Finsternissen, sodaß diese leicht zu beobachtende Mondfinsternis unsere volle Aufmerksamkeit verdient. Hoffen wir, daß das Wetter gut und der Himmel klar ist, daß das interessante Ereignis am Himmel auch wirklich gut beobachtet werden kann.

* * *

Anmeldungen für die Städt. Handelsschule

Die Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen für die Unterstufe der Städt. Handelsschule soll schon jetzt erfolgen. Anmeldungen werden von sofort ab im Geschäftszimmer der Städt. Berufsschule, Schulstraße 39, von 8—12 und von 15—18 Uhr außer Freitags- und Samstagsnachmittags entgegengenommen. Bei der Anmeldung sind vorzulegen: das Abgangszeugnis der Volksschule bzw. das Reifezeugnis für Obertertia der höheren Schule. Für die Aufnahme kommen nur solche Volksschüler und Schülerinnen in Frage, die das achte Schuljahr mit gutem Erfolg absolviert haben. Von denjenigen Schülern und Schülerinnen, die erst Ostern d. J. aus der Volksschule zur Entlassung kommen, ist eine Bescheinigung des betr. Schulleiters vorzulegen, aus der hervorgeht, daß sie das achte Schuljahr mit gutem Erfolge absolvieren werden. Alles Nähere wird den Schülern und Schülerinnen bei der Anmeldung bekanntgegeben.

* * *

Lachender Kraus-Abend

Sonderveranstaltung der NS-Kulturgemeinde im Saalbau Strickmann.

Daß Lachen eine Würze des Lebens und eine heilsame Medizin ist, das wird uns Otto Franz Kraus, der biedere Ostpreuße, der Humorist der NS-Kulturgemeinde, am kommenden Sonntag um 20 Uhr im Saalbau Strickmann beweisen. Alle, die kommen, amüsieren sich köstlich. Versäume niemand, diese Veranstaltung der NS-Kulturgemeinde zu besuchen, er wird es sonst später bestimmt bereuen. Um allen Volksgenossen den Besuch der Veranstaltung zu ermöglichen, sind die Eintrittspreise sehr niedrig gehalten. Sie betragen 40, 60 und 80 Pf. Karten sind noch zu haben in den Vorverkaufsstellen: Buchhandlung Bernh. Ewert (Geschäftsst. „Rote Erde"), Bahnhofstraße 10b, Fr. Stück's Buchhandlung, Bahnhofstr. 40, Herner Verkehrsverein, Bahnhofsvorplatz, Buchhandlung W. Flunkert, Herne-Sodingen, Mont-Cenis-Straße 280, und im Rathaus, Zimmer 309.

* * *

Dreikönigsgaben für die Waisenhauskinder

Wiederum fand am diesjährigen Feste der hl. Drei Könige eine Krippenfeier in der Herz-Jesu-Kirche statt. Wie die Weisen aus dem Morgenlande brachten auch die Besucher der Feier Gaben mit. Christkindspenden an die Kinder des St.-Antonius-Waisenhauses.

Die erhebende Feier wurde zum größten Teil von der Jugend gestaltet. Im Chorraum hatte eine sinnbildliche Krippendekoration Platz gefunden. Die vom Lichterglanz erleuchteten Kirchenhallen waren von Gläubigen bis auf den letzten Platz gefüllt, als das von zarter Instrumentalmusik untermalte Orgelspiel „Tochter Sions freue dich" den Beginn ankündete. Die Botschaft des Festevangeliums verlas ein Jungmann. Einem Freudenhymnus gleich klang dann das Lied „Zu Bethlehem geboren" durch die gefüllte Kirche. In lautloser Stille schritten nun Mädchen in lichten Gewändern mit ihren Instrumenten zur Krippe und brachten ihre Liedgaben dar: „Still, still, weil's Kindlein schlafen will" und „Den geboren hat ein Magd", die von zarter froher Verehrung zeugten. In packenden Gedankengängen über Dreikönigsgaben und Krippenkönig hielt sodann Pater Groß aus dem Missionshaus Nazareth die Festpredigt. Danach folgten das mehrstimmige Lied des Chores „Vom Himmel hoch ihr Engelein kommt", ein von Jungmännern gebotener Sprechchor sowie eine Cello-Solo nach Corelli. Ein Schauspiel von unvergeßlicher symbolischer Kraft bot der nicht endenwollende Opfergang der zur Huldigung versammelten Festgemeinde, die ihre Paketgaben an der Krippe niederlegte. Während des Opferganges sangen die Opfernden: „Drei Könige führt Gottes Hand", „Menschen, die ihr wart verloren" u. a. weihnachtliche Gesänge. Von gleicher erhebender Wirkung war die Segnung der Gaben durch Dechant Dümell.

Mit dem jubelnden Dankgesang „Kommt, laßt uns niederfallen" wurde eine kurze Andacht eingeleitet, zu der Vikar Bitter einstimmende Gebete sprach. Nach dem Segen mit dem Allerheiligsten brauste der Lobgesang der Gläubigen durch die Kirchenschiffe „Lobet den Herren, den mächtigen König der Ehren". Die Banner zogen aus. Langsam nur leerte sich das Gotteshaus. — Das Ergebnis der Dreikönigsspende ist ein überaus gutes geworden.

Nacheichung

Die Nacheichung der Waagen, Maße und Gewichte findet im Stadtteil Sodingen vom 14. bis 25. 1. 36 in der Falkschule Herne-Börnig, Castroper Straße 184 und im Stadtteil Herne vom 31. 1. 36 bis 19. 3. 1936 in der Baracke am Rathaus statt.

Zur Einlieferung der eichpflichtigen Gegenstände sind verpflichtet: Die Gewerbetreibenden, Kaufleute, Konsumvereine und diejenigen Landwirte, die regelmäßig ihre landwirtschaftlichen Produkte nach Maß und Gewicht abgeben, sowie diejenigen Großhandlungen und Fabrikbetriebe, die beim Ein- oder Verkauf die Ergebnisse für die Lohnberechnung der Arbeiter als maßgebend betrachten.

Alle in der Eichliste aufgeführten Gewerbetreibenden erhalten rechtzeitig eine Benachrichtigung, wo und wann sie ihre eichpflichtigen Gegenstände abzugeben haben. Personen mit eichpflichtigen Gegenständen, **die keine Aufforderung zum Erscheinen erhalten haben, müssen sich freiwillig** im Eichlokal oder bei der unterzeichneten Behörde melden.

Eingebaute oder schwierig zu transportierende Meßgeräte können an Ort und Stelle geeicht werden, falls dieses rechtzeitig angezeigt wird.

Die Meßgeräte müssen sich in einem ordentlich gereinigten Zustande befinden. Die Eichgebühren werden am Nacheichungstage erhoben.

Eine Bestrafung bei Ablieferung vorschriftswidriger Meßgeräte erfolgt nicht. Nichteinlieferung unrichtiger Geräte hat gegebenenfalls deren Einziehung zur Folge.

* * *

Heute Geldverwalterbesprechung der HJ

Erscheinen sämtlicher Geldverwalter ist Pflicht!

Die Geldverwalter sämtlicher Gefolgschaften und Fähnlein der HJ, Bann 259, sowie die früheren Unterbann- bzw. Stammgeldverwalter erscheinen am heutigen Mittwoch 20 Uhr zu einer Geldverwalterbesprechung im Fürstenzimmer des Schlosses Strünkede. Wegen der Wichtigkeit der Besprechung ist es Pflicht jedes Geldverwalters, anzutreten und vor allem pünktlich zu erscheinen. Vertreter dürfen nur in Krankheitsfällen entsandt werden. Die Besprechung dauert von 20 bis 22 Uhr. Etwaige Fragen der einzelnen Geldverwalter sind schriftlich aufgeführt mitzubringen, damit restlos alles erledigt wird.

* * *

Ehrenschild für Kriegspferde

Die Tierschutzzeitschrift „Der Deutsche Tierschutz" hat in wochenlanger Arbeit die noch lebenden Kriegspferde festgestellt. Die Aktion ist augenblicklich noch im Gange. Zu Weihnachten erhielten 587 Kriegspferde ein am Geschirr festzumachendes Ehrenschild, das ein kleines Eisernes Kreuz und die Aufschrift „Kriegskamerad" trägt. Das Ehrenschild für Kriegspferde wurde von dem bekannten Tierschützer Diplomlandwirt Finus gestiftet. Darüber hinaus erhielten 45 Kriegspferde eine Ehrenspende in Form von je ½ Zentner Hafer. Diese Ehrenspende erhalten nachweisbar in Not lebende Besitzer von alten Kriegspferden. Auch diese Aktion ist noch nicht abgeschlossen.

* * *

Vorbereitung zum Karneval

Heitere Debatten in einem Herner Verein.

Monatsversammlung eines Herner Vereins. Unter Punkt Verschiedenes wird die Abhaltung eines Kappenfestes angeregt. Wer dafür ist, soll sitzen bleiben, wer dagegen, aufstehen. Wo ist denn schon mal ein Mann zum Protest gegen so etwas aufgestanden? Aber nun spricht der Vereinsvorsitzende ein gewichtiges Wort, und zwar im Namen der Vereinsdamen, die nicht anwesend seien: „Ja, meine lieben Mitglieder, so wie im vergangenen Jahre darf das nun wieder nicht geschehen." Die Mitglieder laufen rot an, Proteste werden laut. Warum, wieso, weshalb nicht? „Tja, die Damen haben sich mir gegenüber beklagt, daß verschiedene Mitglieder, also ihre Gemahle, schon diesem Jahre kein Mitglied vor 23 Uhr an die Theke fortzubringen waren. Die Damen verlangen, daß in diesem Jahre kein Mitglied von 23 Uhr an die Theke gehen darf, sondern bis dahin hübsch an seinem Tisch die Damen zu unterhalten habe. Nachher könne er tun, wie es ihm beliebe." Jetzt suchen die Mitglieder, die nur für einen mäßigen Biergenuß sind, die trinkfesten Mitglieder „anzumeckern", und beantragen, im Sinne der Damen zu handeln und die Theke bis zur vorletzten Mitternachtsstunde aus dem Lokal hinauszutransportieren. Natürlich begehren die Herren, die die Hosen anhaben, auf, bequemen sich aber dann zu dem Antrage, daß ein solches Verbot nur auf die Mitglieder angewandt werde, die „nicht viel vertragen könnten". Zu diesen will sich aber keiner bekennen. Ein Bissiger stellt den Antrag, die „Thekenwalzer" sollten die Kasse und die Kontrolle betreuen, damit sie nicht als „Supstümmels" zu früh bei den Frauen in Ungnade fielen. Sieh, da meldet sich schon einer freiwillig, doch nein, erklärt er, er wisse nicht, ob er kommen werde, wahrscheinlich habe er am betreffenden Tage Nachtschicht. Darauf wird er verwarnt und man droht ihm, einen Detektiv auf seine Fersen zu heften, er und Nachtschicht, das seien zwei verschiedene Begriffe. Schließlich einigt man sich, eine Sittenpolizei zu ernennen, deren Anordnungen unbedingt Folge zu leisten sei, wolle man sich keine „Bestrafung" zuziehen. Das wird getan und vergebens versuchen später an der Theke einige Gerissene, die Sittenmänner jetzt schon zu bestechen. Jedenfalls, ihr Damen, ihr sollt 1936 mehr zu eurem Rechte kommen.

* * *

Bevorstehende Konzertveranstaltungen

Hannds „Schöpfung" wird aufgeführt

Außerdem Palmsonntag eine große Uraufführung.

Am 19. Januar treten der Städt. Chor und das neue Herner Sinfonie-Orchester mit einem großen konzertlichen Ereignis an die Oeffentlichkeit. Es handelt sich um die Aufführung des Haydn'schen Oratoriums „Die Schöpfung". Die Gesamtleitung hat Musikdirektor Georg Nellius. Namhafte, bereits in Herne bekannte Solisten wurden verpflichtet und zwar Else Suhrmann-Gelsenkirchen (Sopran), Hans Sträter-Solingen (Tenor), Rudolf Haym-Wuppertal-Elberfeld (Baß). Verkaufsstellen und Eintrittspreise sind aus den Plakaten ersichtlich.

Für den 5. April (Palmsonntag) ist dann sogar eine Uraufführung vorgesehen. Es soll das jüngste abendfüllende Werk des westfälischen Komponisten Bernhard Friedhoff (Witten): „Requiem" für 4 Soli, gemischten Chor, Männerchor und großes Orchester aus der Taufe gehoben werden.

*

Reichsgründungsfeier und Lurenkonzert

Am Samstag, dem 18. Januar, veranstaltet der Ring Deutscher Unteroffiziere bei Strickmann eine Reichsgründungsfeier mit Lurenkonzert und nachfolgendem Festball zum Besten der Winterhilfe. Die Herner und die auswärtigen Unteroffiziervereine werden hierzu vom Vereinslokal Mumme geschlossen zum Festlokal marschieren. An der Ausgestaltung der Feier wirken mit: der Musikzug der SA-Standarte 457 unter Leitung des Musikzugführers Krogull, der Herner Männergesangverein 1862 „Sangeslust" unter Leitung von Arnold Merkelbach, Konzertsänger Fritz Buschmann, Wanne-Eickel, und der Musikinstrumenten- und Lurenbauer Eugen Domina, Bochum. Dieser hat die Lure, ein altgermanisches Instrument, nachgebildet und auf Fanfaren abgestimmt, so daß es auch im Blasorchester mit verwandt werden kann. In Musikerkreisen sieht man dieser Lurenvorführung mit größtem Interesse entgegen.

*

Großes Militärkonzert

Die Kameradschaft ehem. Kavalleristen, Herne

hielt am Sonntag die erste diesjährige Monatsversammlung im Kameradschaftsheim Nordstek ab. Die Versammlung erhielt eine besondere Note durch den Besuch des scheidenden Kreisverbandsführers, Rittmeister a. D. von Velsen, sowie des neuernannten Kreisverbandsführers Oberstleutnant a. D. Hüger. Der bisherige Kreisverbandsführer von Velsen, welcher zugleich Ehrenmitglied der Kavalleriekameradschaft Herne ist, verabschiedete sich damit zugleich von seinen Kameraden der Kavallerie. Kameradschaftsführer Roselen fand warme Worte der Anerkennung für den scheidenden Kameraden. Ein dreifaches „Lanzen gefällt" der Versammlung ehrte den Kameraden. Auch für den neuernannten Kreisverbandsführer Oberstleutnant a. D. Hüger fand der Kameradschaftsführer herzliche Worte der Begrüßung. Vertrauen und Gefolgschaft waren die Kernworte, die er namens der Kameradschaft dem Kreisverbandsführer entgegenbrachte. Ein dreifach kräftiges „Gut Tritt" der Versammlung war zugleich ein Gelöbnis an den Kreisverbandsführer. Nachdem die Aufnahme von Mitgliedern getätigt und die Eingänge sowie die Bekanntmachungen aus der Parole verlesen waren, wurde eingehend das am Sonnabend, dem 1. Februar, stattfindende große Militärkonzert, welches die Kavalleriekameradschaft Herne im Strickmannschen Saale veranstaltet, besprochen. Das gesamte Trompeterkorps des Reiterregiments Nr. 15 unter Leitung seines bewährten Obermusikmeisters Hugo Gerlach ist zu diesem Konzert verpflichtet. Allen Volksgenossen von Herne, die Freunde einer guten Militärmusik sind, steht damit wieder ein genußreicher Abend bevor.

Schöffengericht Herne.

Die Alkoholfabrik im Keller

Am 23. Februar des vergangenen Jahres überraschten Beamte der Zollbehörde in Herne einen 48jährigen Invaliden und Vater von vier Kindern im Keller seiner Wohnung beim Herstellen von Branntwein. Man fand neben einem primitiven Milchkessel noch einen größeren Brennkessel, der etwa 60 Liter faßte, daneben einige Mengen Vieh- und Nahrungszucker, Bäckerhefe usw. Die Sachen und auch der bereits hergestellte Branntwein wurden beschlagnahmt. Jetzt hatte sich der „Fabrikant", dem man deswegen die Rente entzogen und den man auf Wohlfahrtsunterstützung gesetzt hat, vor dem Herner Schöffengericht zu verantworten. Die Anklage lautete im wesentlichen auf Verstoß gegen das Branntwein-Monopolgesetz, begangen in der Zeit von November 1934 bis Februar 1935.

Der Angeklagte erzählte, daß er in seiner Jugend in der konzessionierten Branntweinbrennerei eines ostpreußischen Gutes beschäftigt gewesen sei. Da es ihm wirtschaftlich mit seinen vier Kindern nicht besonders gut gegangen sei, habe er versucht, sich zu Weihnachten selber Branntwein zu brennen. Nach dem Bericht der Zollbehörde hat er dabei fachmännische Fähigkeiten entwickelt. Er will sich nach seinen eigenen Angaben einmal zu Weihnachten sieben Liter Branntwein gebrannt haben, beim zweiten Versuch am 23. Februar 1935 sei er dann von den Beamten überrascht worden. Er will das Brennen nur für seinen eigenen Bedarf durchgeführt haben. Das glaubte ihm die Zollbehörde allerdings nicht. Nach ihren Berechnungen hat er über etwa 90 Betriebstage verfügt, innerhalb deren er bei sachgemäßer Ausführung 70 Liter Branntwein habe gewinnen können. Dadurch sei dem Staate eine Monopoleinnahme in Höhe von etwa 250 Mark entgangen. Der hergestellte Branntwein habe einen bedeutenden Prozentsatz Alkohol gehabt.

Das Brennen von Alkohol wird, so glaubt man an zuständiger Stelle, auch in Herne hier und da vom kleinen Mann betrieben, wenn eine Familienfeier in Aussicht steht. Das Brennen ist strafbar, nicht aber die Herstellung von Likören, Roggen- und anderen Schnäpsen auf kaltem Wege. Branntwein ist an und für sich billig und die Mühe des heimlichen Brennens würde sich kaum lohnen, wenn nicht die Steuer, die vom Staatsmonopol darauf gesetzt ist, den Branntwein um ein Vielfaches verteuern würde. Der Staat setzt sich aber auf diese Weise in den Besitz einer ertragreichen Steuerquelle und dämmt damit auch eine ohne dieses Monopol nicht zu vermeidende Trinkseuche ein.

Der Angeklagte hat sich bisher untadelig geführt. Wegen seines reumütigen Geständnisses fiel auch der Strafantrag milde aus. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn zunächst die gesetzliche Geldstrafe von 1000 Mark, weiter eine Woche Gefängnis, Einziehung der Geräte und Brennprodukte und beantragte ferner für die entgangene Monopoleinnahme einen Wertersatz von 252 Mark.

Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zur Geldstrafe von 1000 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle zu vier Tagen Gefängnis, weiter zu einer Woche Gefängnis, erkannte ferner auf die beantragte Einziehung und auf Zahlung eines Wertersatzes von 252 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle auf einen Tag Gefängnis. Der Angeklagte nahm das Urteil an.

* **Bäume werden angepflanzt.**

In den drei letzten Jahren hat die Gartenbauverwaltung manche Baumreihe an unseren Straßen wegen der Ulmenkrankheit lichten müssen. Zwar ist schon im letzten Jahr manche Lücke wieder ausgefüllt worden, doch soll es in diesem Jahre in noch größerem Umfange geschehen. So kann man auf der Heinrich-, Schaefer-, Wiescher-, Kronprinzen- und Schlageterstraße einige hundert Haltepfähle sehen, die schon aufgestellt sind und denen die Anpflanzung der Jungbäume folgen wird.

* **Neubau eines Bürohauses auf Shamrock 1/2.**

Einen stattlichen Neubau errichtet gegenwärtig die Verwaltung der Hibernia auf dem Zechenplatz ihrer Anlage Shamrock 1/2, und zwar an der Courrieresstraße zwischen Eingang und Shamrockstraße. Es wird ein dreigeschossiger Bau in neuzeitlichem Stil mit einer Länge von etwa 30 Metern und einer entsprechenden Breite. Nach der Fertigstellung wird dort das Baubüro seinen Einzug halten. Mit der Ausführung ist die hiesige Baufirma Pleßmann u. Schrader beauftragt.

* **Jetzt auch Harmonikalutten.**

Als gestern die Bergleute der Zeche Shamrock aus der Grube kamen, sahen sie auf dem Zechenplatz etwas liegen, das wie eine Riesenharmonika aussah und dessen Zweck nicht so leicht zu erkennen war. Es handelte sich um eine Segeltuch-Luttentour in einer Länge von etwa 200 Metern, die nur für den Ernstfall in Frage kommt. Während der Weihnachtsfeiertage hatten sich im Grubenbetrieb der Zeche Shamrock Schlagwetter angesammelt. Die vorhandenen Eisenlutten reichten nicht aus, und um die Gefahr zu bannen, wurden deshalb diese leicht transportierbaren Segeltuchlutten in die Grubenbaue eingelassen, die für die Frischluftzuführung sorgten.

* **Tödlicher Unfall auf Friedrich der Große.**

Von einem bedauerlichen Grubenunfall mit tödlichem Ausgang wurde im Untertagebetrieb der Zeche Friedrich der Große ein Bergmann aus dem benachbarten Recklinghausen-Süd betroffen. Er war am Freitagmittag in einem Stapel mit der Ausführung von Reparaturarbeiten beschäftigt. Dabei verlor er das Gleichgewicht und stürzte aus einer Höhe von 12 Metern in den Stapel. Von den herbeigeeilten Kameraden wurde er mit schweren Schädelverletzungen sofort geborgen. Im Bergmannsheil ist er vorgestern abend, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben.

* **Vom Kellerrost zugedeckt.**

Auf der Schillerstraße spielten einige Kinder Kuckuck. Dabei verbarg sich einer der Jungen in einem Kellerloch. Plötzlich schlug der Kellerrost zurück und traf den Jungen auf den Kopf. Der Verletzte mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

* **Schwerer Verkehrsunfall.**

Dienstag gegen 16 Uhr war die Ecke Kaiser-Wilhelm- und Hermann-Löns-Straße der Schauplatz eines schweren Verkehrsunfalles. Als der etwa siebenjährige Knabe Matthias P. aus der Bahnhofstraße die Fahrbahn an der genannten Stelle überschreiten wollte, mußte er wohl das Herannahen eines Motorrades nicht bemerkt haben, denn er wurde von diesem plötzlich erfaßt und eine Strecke weit mitgerissen. Der blutüberströmt am Boden liegende Junge wurde eiligst zu einem in der Nähe wohnenden Arzt gebracht, der ihm einige Notverbände anlegte und für die Ueberführung zum Evgl. Krankenhaus sorgte, dort wurden ein Oberschenkelbruch rechts sowie schwere Kopf- und Armverletzungen festgestellt. Der Motorradfahrer erlitt bei diesem Unfall glücklicherweise keine Verletzungen ernster Natur.

* **Beim Boxsport zu Schaden gekommen.**

Der Sportler L. W. von hier zog sich in Herten bei einer Boxveranstaltung einen Handbruch zu, der Krankenhausbehandlung erforderlich machte.

* **Mehr Vorsicht beim Ueberschreiten der Fahrbahn!**

Dienstag gegen 16 Uhr wollte eine Frau an der Ecke Bahnhof- und Von-der-Heydt-Straße den Fahrdamm überqueren. Dabei ließ sie die nötige Vorsicht außer acht und lief einem Radfahrer, der zur Bahnhofstraße wollte, direkt in das Vorderrad, so daß sie heftig auf die Straße flog und sich erheblichen Schaden zuzog. Ein Personenauto, das im gleichen Augenblick in die Von-der-Heydt-Straße einbog, konnte noch kurz vor der Frau zum Halten gebracht werden.

* **Eine Tonne Heringe gestohlen.**

Am Neujahrstage wurde vom Lagerplatz Hermann-Löns-Str. 35 eine Tonne Heringe gestohlen.

* **Brieftasche gestohlen.**

Am 3. 1. wurde in einem Herner Kino einem Besucher während der Vorführung aus seiner Manteltasche eine braune Brieftasche (Krokodilleder) gestohlen. In der Tasche befanden sich ein Zwanzigmarkschein und ein Führerschein der Klasse 3b, auf den Namen Reinhold Winter lautend.

* **Der Sauerl. Gebirgsverein Herne**

hält morgen im Hotel Meinhardt seine diesjährige Hauptversammlung ab, in der ein neuer Wanderplan aufgestellt wird.

* **Brieftaubenausstellung.**

Der Brieftaubenzuchtverein „Emscherbote" Herne veranstaltet am Samstag und Sonntag anläßlich seines 10jährigen Bestehens in den Räumen des Vereinswirtes Max Döhring, Cranger Str., eine Schlagausstellung. Es kommen über 100 Tauben zur Schau, die besten Tiere des Vereins. Darunter befinden sich mehrere Nationalsieger vom Jahre 1935. Der Verein steht in seinen Reiseerfolgen seit Jahren mit an der Spitze der Herner Reisevereinigung. Die Prämiierung der Tauben nimmt der Reisevereinigungsvorsitzende Gustav Hütte vor.

* **Die Deutsche Reichspost unterstützt das Winterhilfswerk.**

Der Herr Reichspostminister hat angeordnet, daß die Reichswinterhilfe-Lotterie auch in diesem Jahre wieder in der Weise unterstützt werden soll, daß — wie im Vorjahre — die Losverkäufer, die ihre Lose auch auf dem flachen Lande absetzen wollen, die Kraftposten und Landkraftposten unentgeltlich benutzen.

* **Ein Sonderpostwertzeichen zum 10jähr. Bestehen der Deutschen Lufthansa.**

Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens der Deutschen Lufthansa am 6. Januar gibt die Deutsche Reichspost in beschränkter Auflage ein Postwertzeichen zu 40 Rpf. heraus. Das Markenbild, das nach einem Entwurf des Münchener Malers Karl Diebitsch hergestellt worden ist, zeigt ein neuzeitliches Flugzeug und trägt einen Hinweis auf das Jubiläum der Lufthansa. Die neue Marke, die auch im Verkehr mit dem Ausland benutzt werden kann, wird vom 6. Januar ab an den Postschaltern verkauft.

Seid Sozialisten der Tat!
Gebt dem WHW Euer Opfer!

Sternenhimmel im Januar 1936

Der 8. Januar bringt eines der beiden astronomischen Haupteignisse des Jahres, eine vollständige Verfinsterung des Mondes. Sie findet am frühen Abend statt. Mit astronomischer Pünktlichkeit wird der volle Mond, mäßig hoch am östlichen Himmel stehend, um 17 Uhr 28 Minuten den Erdschatten erreichen und in ihn einzudringen beginnen. Nach anderthalb Stunden, um 18 Uhr 58 Minuten, wird der Mond ganz in den Kernschatten der Erde eingetaucht sein. Er wandert nahe dem südlichen Rande des Schattenkegels. Schon um 19 Uhr 21 Minuten beginnt der Austritt, die vollständige Verfinsterung dauert also nur 23 Minuten.

Auch im übrigen will der Monat dem Sternfreund wohl. Er gibt Gelegenheit, sämtliche fünf hellen Planeten zu sehen, und obendrein bringt er ungewöhnlich schöne Begegnungen am Sternhimmel.

Morgens, in den letzten beiden Stunden vor Sonnenaufgang, also ungefähr von 6 Uhr an, ist am südöstlichen Horizont der gewaltig leuchtende Morgenstern sichtbar, der Planet Venus. Ihm gesellt sich der nächst ihm hellste Wandelstern zu, der königlich glänzende Jupiter. Am 15./16. Januar geht Venus am Jupiter vorüber, und in den anschließenden Tagen wandert der abnehmende Mond zu dem prachtvollen Sternpaar heran. Am Morgen des 20. und 21. Januar ergibt das Beieinander der Mondsichel und der beiden glanzvollen Sterne einen Anblick von ganz ungewöhnlichem Reiz.

Abends, wenn es dunkelt, ist am Untergangshimmel ein anderes Planetenpaar zu sehen. Als hellster Stern über dem Südwesthorizont ist dann der Saturn leicht zu finden, der Planet, dessen Ringsystem das Auge beim Blick durchs Fernrohr immer von neuem entzückt. Näher dem Horizont, rechts unter Saturn, steht Mars, der rötliche streitbare Stern des alten Sternglaubens. Mars ist jetzt ziemlich unscheinbar, aber es lohnt doch, seine Annäherung an Saturn zu verfolgen. Am 25./26. Jan. geht Mars ziemlich nahe an dem Bruderplaneten vorüber, und es fügt sich, daß gerade der junge Mond herankommt und seine feine Sichel in der Abenddämmerung des 26. Januar dicht neben das hübsche Sternpaar stellt. Das ist wieder ein Bewegungsbild, wie es sich nur sehr selten ergibt.

Den fünften hellen Planeten, den Merkur, aufzufinden, dazu bedarf es schon einiger Sternsucherleidenschaft. Er verbirgt seine an sich nicht unbeträchtliche Helligkeit in der Dämmerungshelle des dunstigen Horizontes. Die richtigen Tage sind die in der Monatsmitte. Der Planet geht dann reichlich 1½ Stunde nach der Sonne unter. Man suche, sobald die tiefer werdende Dämmerung es gestattet, zunächst im Südwesten den Saturn auf und lasse den Blick von ihm schräg nach rechts hinabgehen. Sobald man den Mars entdeckt hat, hat man gewonnenes Spiel. Man braucht nur in der gleichen Richtung dreifach so weit vom Saturn weg zur Horizontnähe hinabgehen; da findet man Merkur.

Die Pracht des Morgensterns nimmt zusehend ab. Er rückt der Sonne näher, geht also immer kürzere Zeit vor ihr auf und kann schließlich nur in der hellen Morgendämmerung tief im Südosten gesehen werden, gleichwohl mächtig gegen die Tageshelle ankämpfend, wenn alle anderen Sterne längst erloschen sind.

Der spätere Abend und der Nachthimmel sind ohne Wandelsterne. Den südlichen Himmel, bis zur Scheitelhöhe hinauf, füllen die glanzvollen Bilder des winterlichen Abendhimmels. Mächtig strahlt hier Sirius, der hellste aller Fixsterne, ein komischer Nachbar der Sonne, ihr an Leuchtkraft rund 25fach überlegen. Von ihm leitet die gewaltige Figur des Himmelsjägers Orion zum Bilde des Stiers hinauf, aus dessen Bereich das Siebengestirn grüßt. Es ist für unseren Anblick nur ein zartes Grüppchen schwächster Sterne, um einen helleren geschart wie die Küchlein um die Glucke, in Wahrheit aber ist es ein Schwarm von einigen hundert heißen und in der Mehrzahl sehr hellen Sterne, daß das heute hier ankangende Licht vor mehr als 6 Jahrhunderten drüben ausging. Nahe dem Scheitelpunkt leuchtet Kapella im Fuhrmann. Unter ihr finden wir die Zwillinge (Kastor und Pollux), den Krebs mit der Krippe, den Prokyon im Kleinen Hund. Von Kapella nach Nordwesten hinab sind der Perseus, Widder, Andromeda, Kassiopeja, Kepheus, Pegasus und der Schwan zu sehen. Der Himmelswagen hängt im Nordostfelde; im Osten steigt der Löwe herauf. Der Walfisch, im Südwesten, enthält einen der merkwürdigsten veränderlichen Sterne, Mira (d. h. Wunderstern); es ist jetzt die Zeit, daß man den Stern gerade noch wahrnehmen sollte, ehe er unseren Blicken wieder für Monate entschwindet.

Der Monat beginnt und endet mit erstem Mondviertel Am 8. ist Vollmond, am 16. letztes Viertel, am 24. Neumond. Am 4. Januar geht die Erde durch den sonnennächsten Punkt ihrer Jahresbahn. Die Sonne tritt am 21. aus dem Zeichen Steinbock in das Zeichen Wassermann über.

Robert Henseling.

Lehrlinge in Gemeindeverwaltungen

Das hierzu vom Reichsfinanzminister an die obersten Reichs- und Landesbehörden gerichtete Rundschreiben wird durch Runderlaß vom 24. 12. 1935 den Gemeinden zur Befolgung auch für die Einstellung in Gemeindeverwaltungen empfohlen. In dem Rundschreiben heißt es: Als Lehrlinge in den öffentlichen Verwaltungen und Betrieben sind in erster Linie Mitglieder der HJ, der SA, SS und des NSKK einzustellen, die mindestens seit einem Jahr diesen Gliederungen angehören. Ueber die Annahme anderer Jugendlicher als Lehrlinge entscheiden die zuständigen obersten Reichs- und Landesbehörden oder die von ihnen beauftragten Stellen. Der Nachweis über die Dauer der Mitgliedschaft ist durch eine Bescheinigung der betreffenden Gliederung zu führen.

Westfalens erste Kriegsopfersiedlung eingeweiht

Während allüberall die Sammelbüchsen der NSKOV eindringlich den letzten Volksgenossen zum Opfern mahnten, trafen sich in dem kleinen entzückenden Landstädtchen Salzkotten die Opfer des Krieges mit Deutschlands Wehrformationen, den Kampftruppen des Führers und der Jugend, um gemeinsam der feierlichen Weihe der ersten Kriegsopfersiedlung in Westfalen beizuwohnen.

Das festliche Bild der alten Stadt strahlte die ganze Freude über den schönen Tag der Erfüllung einer nationalsozialistischen Tat. Der unendliche Saum der gewaltigen Fahnenmasten wies den Weg zur Höhe, wo diese erste schöne Siedlung unserer Kriegsopfer im Feierschmuck der Gäste wartete. Neun festgefügte Siedlungshäuser mit Stallgebäuden und Ackerland lagen schon fertiggestellt um den Festplatz, der nun diesen gewaltigen Aufmarsch der Formationen sah. Wehrmacht und Arbeitsdienst hatten ihre Abordnungen entsandt. SA, SS, PO, DAF, HJ, die Kriegervereine der ganzen Umgebung mit zahllosen Fahnen, die NSKOV — alle standen in großen Kolonnen vereint, als zusammen mit vielen prominenten Ehrengästen Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Meyer erschien, den die Menge immer wieder freudig begrüßte. Auch der Rundfunk war zur Stelle, um dieses denkwürdige Ereignis dem gesamten Sendebezirk zu vermitteln.

Kreisleiter Gembris (Büren) entbot den Gästen und Siedlern den Gruß des Kreises und der Stadt. Dann überbrachte der Reichsbeauftragte der NSKOV, Delius, die Glückwünsche des Reichskriegsopferführers. Er forderte die Siedler auf, stets eingedenk zu bleiben, was ihnen ihren Einzug in die neue Siedlung ermöglicht habe, des Opfers der Kameraden des Frontgeistes, der emsigen Arbeit der NSKOV, der Stadtverwaltung und der Bauleute und endlich der alles tragenden Initiative des Führers. Er schloß in der Hoffnung, daß dieser Dank in echtem Gemeinschaftsgeist und innerlicher Ausrichtung auf den Nationalsozialismus seinen Ausdruck finden möge.

Nun stieg am hohen Mast zum ersten Male die Hakenkreuzflagge hoch. Weithin schallte der Fahnenspruch und wie Hammerschläge erdröhnten die Verse des Sprechchores des Arbeitsdienstes.

Gauleiter Dr. Meyer gab der Siedlung mit markigen Worten die Weihe. Hier erblicke man wahren Sozialismus der Tat, und in diesen Heimen habe Deutschland wieder einmal denen eine Heimat gegeben, die sich jahrelang schützend vor die Heimat gestellt haben. Der Gauleiter weckte die Erinnerung an die Zeit, als man die Leistungen und Opfer der Frontsoldaten vergessen zu haben schien, als Heroismus verpönt war und Heldentum verhöhnt wurde. Im nationalsozialistischen Deutschland sei auch hier eine Wandlung herbeigeführt worden. Das Kriegsopfer habe seine Ehre zurückerhalten. Sein Recht, seine Wunden und Narben brauchten nun nicht mehr über die Schande zu brennen. Nachdem Gauleiter Dr. Meyer der Siedlung die besten Wünsche ausgesprochen hatte, gab er ihr zum Schluß das Geleitwort mit: „Alles für Deutschland, alles für das deutsche Volk, alles für seinen herrlichen Führer Adolf Hitler!"

Dann zogen die Formationen auf der Hauptstraße an ihrem Gauleiter vorbei.

Postnachsendung für „Emden", „Karlsruhe" und „Schlesien"

Die Absendung vom Marinepostbüro, Berlin C 2, erfolgt:

1. an den Kreuzer „Emden" am 8., 9., 10., 13., 14., 16. und 17. Januar nach Portland (Oregon), am 20., 21., 23. und 24. Januar nach Honolulu, am 5., 6., 10. und 11. Februar nach La Paz (Mexiko).
2. an den Kreuzer „Karlsruhe" am 9., 10. und 11. Januar nach Ilo-Ilo, am 14., 17. und 21. Januar nach Hongkong am 31. Januar, 4. und 7. Februar nach Nagasaki.
3. an das Linienschiff „Schlesien" am 7., 8., 9. und 10. Januar nach Las Palmas, am 13. und 14. Januar nach Porto da Praia (Kapverdische Inseln), vom 3. bis 8. Februar täglich, am 10. und 11. Februar nach Lissabon.

Die gewöhnlichen Briefsendungen müssen spätestens an den Absendungstagen vormittags beim Marinepostbüro eingehen.

Kleintierzüchter in der Erzeugungsschlacht

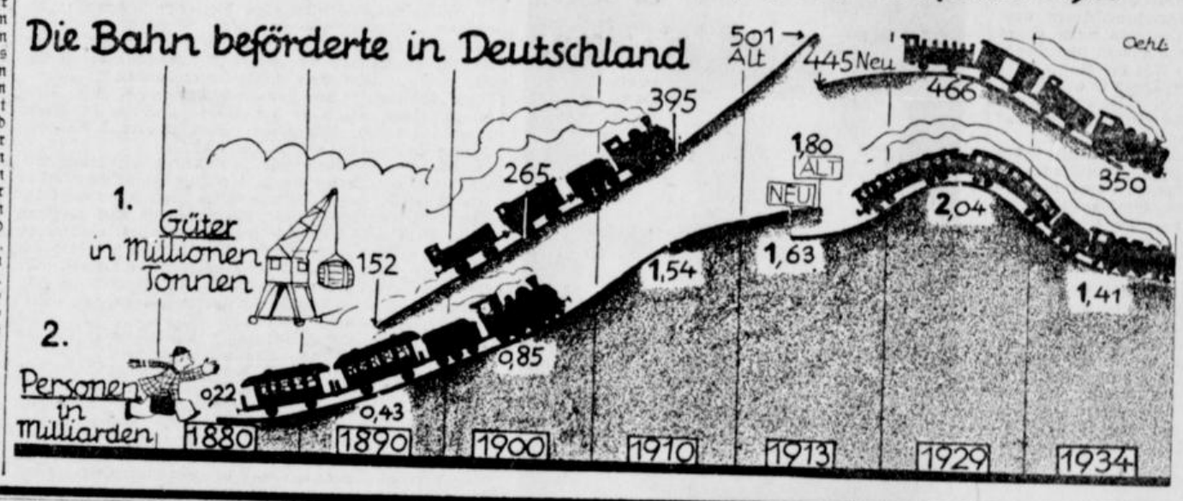
Die Erzeugungsschlacht ist für die Kleintierzüchter gewonnen, wenn die Leistungsfähigkeit unserer Kleintiere nur um 20 v. H. gesteigert wird. Dabei ist keinesfalls auf wesentliche Erweiterung des vorhandenen Bestandes Wert zu legen, sondern vielmehr auf erhöhte Leistungssteigerungen des Tiermaterials und Fütterung mit möglichst wirtschaftseigenem Futter bei verbesserten Haltungsbedingungen. Unzweckmäßig sind reine Farmen, die nur von hinzugekauftem Futter leben und nicht krisenfest sind, wie die Vergangenheit zeigt. Die Durchschnittsleistung der Kleintierbetriebe, die fast ausschließlich auf wirtschaftseigener Futterbasis beruhen, zu steigern, ist das Ziel der zweiten Erzeugungsschlacht. Das wird erreicht durch Aufklärungsarbeit und Erfassung auch der kleinsten Betriebe, durch Einstellung von Nur-Leistungs-Tieren, durch ständige Verjüngung des Bestandes, durch verbesserte Haltungsbedingungen und Verfütterung von wirtschaftseigenen Futtermitteln. Einen Teil der Aufklärungsarbeiten werden die vom Reichsnährstand eingesetzten Geflügelzuchtberater übernehmen, die von Dorf zu Dorf, von Bauer zu Bauer gehen, um jedem kostenlos jederzeit beratend zur Seite zu stehen. Diese werden künftig vielseitig auf dem gesamten Gebiete der Kleintierzucht ausgebildet, sodaß sie auch in allen anderen Zweigen Auskunft geben können. Zur Beschaffung von Leistungs- sowie Vatertieren hat der Reichsnährstand Mittel bereitgestellt, um die Umstellung zu erleichtern. Ein gutes Mittel zur Verjüngung des Bestandes und sicheren Erkennens des Alters beim Geflügel ist die Beringung mit dem geschlossenen Fußring. Dies ermöglicht beizeiten ein Abschlachten der alten, leistungsunfähigen Tiere. Es ist leicht verständlich, daß damit auch eine verbesserte Stallhaltung verbunden sein muß. Leistungstiere können ihre Anlagen nur dann voll zur Entfaltung kommen lassen, wenn sie in einem unbedingt reinlichen Stall mit viel Luft und Sonne untergebracht sind. Leider ist bei Siedlungsbauten oft eine unzweckmäßige Unterbringung des Geflügels festzustellen. Allzu ängstliche Kaninchenzüchter begehen leicht den Fehler, ihre Tiere zu warm zu halten, während kalte Unterkunftsräume der Gesundheit zuträglicher und für die Qualität der Felle weitaus fördernder sind. Gute und billige wirtschaftseigene Futtermittel sind Kartoffeln, die, in gewissen Mengen verfüttert, als sehr wirtschaftlich zu betrachten sind. Auch die eingesäuerten Kartoffeln eignen sich gut. Für die Imker sind in diesem Jahre ebenfalls Erleichterungen geschaffen, indem ihnen billiger Zucker zur Verfügung stehen wird.

Kohlehydrierung zur Treibstoffgewinnung

Wir berichteten kürzlich über die Bestrebungen zur Gewinnung von Treiböl aus Steinkohle durch Schwelung nach dem Karbolurverfahren. Dieses Verfahren ist bei uns in Herne bisher noch nicht praktisch eingeführt. Daneben geht die direkte Benzingewinnung aus der Ruhrkohle, die der Ruhrbergbau demnächst mit vier Anlagen in Angriff nehmen wird. Außer der Ruhrbenzin-A.-G. werden die zum Klöckner-Konzern gehörenden Stickstoffwerke und die zum Haniel-Konzern gehörende Gewerkschaft „Rheinpreußen" nach dem Fischerverfahren je 30 000 Tonnen Treibstoffe jährlich erzeugen, während die Anlage „Scholven" in Gelsenkirchen-Buer der staatlichen Bergwerksgesellschaft „Hibernia" mit einer Erzeugung von rund 150 000 Tonnen nach dem Bergiusverfahren rechnet. Man trägt sich mit dem Gedanken, die Gewinnung von Treibstoffen auf der Stickstoffanlage „Hibernia" in Wanne-Eickel stärker zu betreiben. Zu diesem Zweck hat man Umbauarbeiten auf dem Wanne-Eickeler Werk vorgenommen, die im Frühjahr zum Abschluß gelangen. Auch auf dem Castrop-Raureler Werk sind größere Bauarbeiten im Gange.

Die Inangriffnahme der Kohlehydrierung in unserem heimischen Bergbau bringt eine weitere Steigerung der Bedeutung der Kohle als chemischer Rohstoff. Rein wirtschaftlich gesehen, bedeutet sie natürlich einen Schritt vorwärts zur Lösung der Absatzfrage und Rentabilitätsfrage im Steinkohlenbergbau. Zudem wird der Baumarkt erheblich gesteigert. Für die Treibstoffgewinnung sollen in erster Linie die Haldenbestände Verwertung finden. In 20 Jahren ist Deutschland von einem bedeutenden Einfuhrland von Stickstoff zu einem ebenso großen Ausführer geworden. Was beim Stickstoff möglich war, das kann auch beim Treibstoff möglich werden.

Der Aufschwung der deutschen Eisenbahn



Unser Schaubild gibt einen Ueberblick über die Entwicklung der deutschen Eisenbahn in den letzten 54 Jahren. Außerordentlich steil verläuft die Kurve des Aufstiegs in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts. Im Jahre 1913 wurden auf einer Schienenstrecke von insgesamt 64 000 Kilometer 1,8 Milliarden Personen befördert. Nach dem Weltkriege und dem Diktat von Versailles, durch das uns 8000 Kilometer Eisenbahnlinie verlorengingen, nahm der Verkehr im Jahre der sogenannten Hochkonjunktur, 1929, erneut zu, und die Zahl der beförderten Personen stieg auf die Rekordzahl von über 2 Milliarden. Im Jahre 1932 wurden jedoch nur noch 1,3 Milliarden Personen befördert, während die Ziffer im Jahre 1934 wieder auf 1,41 Milliarden stieg. Aehnlich verlief auch die Kurve für die Güterbeförderung. (Zeichnung Oehlschlägel — Scherl-M.)

Dazu ist der Rundfunk nicht da

Mißbrauch einer beliebten Rundfunksendung. — Was es doch alles gibt!

Der Reichssender Köln veranstaltet seit mehr als einem Jahre regelmäßig eine Sendung „Wo bist du, Kamerad?", deren Zweck es ist, alte Soldaten, die in treuer Kameradschaft fur einander standen, sich aber in den Jahren nach dem Kriege aus den Augen verloren hatten, wieder zusammenzubringen. Die Sendereihe „Soldatenmusik gesungen und geblasen" gab den Anlaß zu der Darbietung „Wo bist du, Kamerad?" Die Soldatenmusik im Rundfunk brachte nämlich so viele Zuschriften, daß dadurch der Leiter der in Frage kommenden Abteilung, Gustav Kneip, auf den Gedanken kam, die Sendung „Wo bist du, Kamerad?" einzurichten. Weit über 150 alte Kriegskameraden sind im Laufe der Monate durch diese Sendung wieder zusammengeführt worden. Sogar eine Mutter, die ihren Sohn tot glaubte, bekam durch den Reichssender Köln Nachricht darüber, daß ihr Junge, und zwar in einer der Nachbarstädte, noch lebt.

Es ist erklärlich, daß eine solch volkstümliche Sendung nicht nur im Bereiche des Reichssenders Köln freudig aufgenommen wurde. Die Entwicklung ging noch weiter. Fast sämtliche deutschen Reichssender bringen heute unter dem Titel „Wo bist du, Kamerad?" in jeder Woche eine ähnliche Darbietung mit den gleichen Erfolgen. Der Reichssender Köln ist stolz darauf, daß er durch seine Arbeit dem gesamten deutschen Rundfunk Anregung zu einer solchen Sendung geben durfte.

Weniger erfreut ist allerdings der Reichssender Köln darüber, daß ein Schwindler herging und diese nur zum Besten der Hörer gedachte Darbietung zu Schwindelmanövern ausnutzte. „Die „Rheinische Landeszeitung", Düsseldorf, weiß über diesen Vorfall folgendes zu berichten:

„Ei der Donner . . . Bist du's wirklich? Köbes . . ." Mit diesen oder ähnlichen Worten begrüßte Ende November ein etwa 40 Jahre alter Mann in Düsseldorf eine Reihe von Frontkämpfern, die er aufgesucht hatte. „Junge, Junge . . . . weißt du noch, als wir damals in der Champagne zusammen in vorderster Linie lagen? . . . . Dicke Luft, heulende Granaten, prasselndes Trommelfeuer. Wer hätte das gedacht, daß wir uns nochmal wiedersehen!" Die Frontsoldaten von damals kannten nun zwar den Mann nicht wieder, schrieben dies aber der langen Zeit zu, die inzwischen ins Land gegangen war. Sie hatten keinen Zweifel an der Echtheit der Worte, erzählte der Mann doch so viele Einzelheiten aus der großen Zeit. Natürlich kam dann auch bald die Rede darauf, was denn der vermeintliche Frontkamerad jetzt in Düsseldorf mache. „Das ist 'ne bittere Pille", erwiderte da der Mann. „Ich liege hier mit einer ausgewachsenen Panne mit meinem Ferntransportzuge fest und . . . habe gerade kein Bargeld bereit." Versteht sich, daß die Kameraden dem vermeintlichen Kameraden so gut sie konnten, aus der „Patsche" halfen. Der eine gab ihm 16 Mark, ein anderer nur drei Mark, da er selbst nicht viel hatte. Bei einem dritten, einem Metzgermeister, hätte er beinahe fünf Mark erhalten, als eine Kundin in den Laden trat und den Schwindler — es war der bereits neunzehnmal vorbestrafte Friedrich Gläser aus Stuttgart — entlarvte. Der Metzger verstand keinen „Spaß" und ließ den Burschen gleich festnehmen.

Die angestellten Ermittlungen ergaben nun, daß G. von Stuttgart aus „gratis und franko" mit Ferntransportzügen durch Deutschland rutschte. Immer wieder verstand er es, das Mitleid der Transportführer zu erwecken, die den Mann dann ohne Bezahlung mitnahmen. Seinen Schwindlertrick hatte ihm der Rundfunk „eingeflüstert". Eifrig hatte der Bursche den häufigen Sendungen „Wo bist du, Kamerad?" gelauscht, sich Notizen über die Anschriften der Suchenden, die Kampforte, Verwundungen und Kampfhandlungen gemacht, um sich dann — wie in Düsseldorf — den Frontkämpfern als „Frontkamerad" vorzustellen und sie zu beschwindeln.

Vor dem Düsseldorfer Schöffengericht suchte G. die ganze Sache als harmlos hinzustellen, hatte aber diesmal die Rechnung ohne den Wirt gemacht: er wurde wegen der erwiesenen niedrigen Gesinnung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

„Leon und Edrita"

Welturaufführung in Krefeld.

Am Sonntagabend fand im überfüllten Krefelder Stadttheater die mit Spannung erwartete Welturaufführung der komischen Oper „Leon und Edrita" des deutsch-amerikanischen Komponisten Charles Flick-Steger statt. Das Spielbuch schrieb seine Frau, die Kammersängerin Aline Sanden, in Anlehnung des Grillparzer-Lustspiels „Weh dem, der lügt". Die Handlung wurde jedoch auf die Halbinsel Krim in das vierte vorchristliche Jahrhundert verlegt und spielt sich zwischen griechischen Kolonisatoren und einem wilden Skythen-Stamm ab. — Komponist und Textdichterin wohnten der Aufführung bei, deren musikalische Leitung Operndirektor Cruciger-Krefeld hatte, während Intendant Dr. Prasch die Inszenierung besorgte. Die Titelrollen lagen in den Händen von Jos. Redenbeck (Leon) und Hilde von Krones (Edrita), einem Gast aus Berlin. Vor Beginn der Aufführung wurden vom Orchester die amerikanische und die deutsche Nationalhymne gespielt, die vom Haus stehend angehört wurden.

Das mit großer Sorgfalt vorbereitete Werk konnte einen starken Erfolg erringen. Der Beifall, der bereits nach dem zweiten Bild einsetzte, steigerte sich zum Schluß zu großen Kundgebungen sowohl für den Komponisten und seine Frau, als auch alle übrigen Mitwirkenden.

Unter den zahlreichen Gästen, die der Aufführung beiwohnten, bemerkte man neben den Spitzen der örtlichen Behörden und Parteistellen u. a. Ministerialrat Dr. Walther Itz aus Berlin von der Reichstheaterkammer, Bruno von Nießen-Berlin als Vertreter des Reichsdramaturgen, den amerikanischen Konsul A. W. Cliefforth-Köln, den englischen Generalkonsul Bell-Köln, den Präsidenten der Amerikanischen Handelskammer Reinharts-Köln, den Musikkorrespondenten der „Neuyork Times", F. Penzer-Wien, den Reuter-Vertreter Bennett und eine Reihe weiterer amerikanischer und englischer Persönlichkeiten aus Köln. — Das große amerikanische Interesse an dem Werk Flick-Stegers geht daraus hervor, daß die National Broadcasting Corporation die Oper auf 100 amerikanische Sender übertrug. Von deutschen Sendern hatte der deutsche Kurzwellensender eingeschaltet. Das Stadttheater selbst hatte Festschmuck angelegt; von den Brüstungen der Ränge grüßten die Nationalflagge und das Sternenbanner.

Eine „Elster" fliegt auf!

Durch Reklame ist Else Elster groß und bekannt geworden, aber nicht in dem Sinne, daß irgendwer oder gar sie selbst für sich die Reklametrommel gerührt hätte. Nein, so ist die Sache nicht! Dieses schlanke, zierliche Mädchen mit dem natürlichen Blondhaar und den strahlend blauen Augen errang sich vielmehr gleich bei ihrem ersten Auftreten im Theater an der Wien in der Operette „Reklame" einen beispiellosen Erfolg.

Eine Elster flog auf! Von Wien nach Berlin, wohin sie für den Film verpflichtet wurde. Dieser Flug der Else Elster war im Grunde eine Heimkehr. Die in Danzig als Tochter eines Ostpreußen und einer Berlinerin geborene, am Semmering aufgewachsene junge Künstlerin kehrte vom deutschen Süden nach dem Norden zurück, wohin sie blutmäßig gehört.

Jahre des Erfolges und Jahre des Kampfes reihten sich dem ersten Filmerfolg an. Sie spielte in Berlin mit Käte Dorsch; sie bereiste nahezu ganz Deutschland. Sie gastierte in großen Lichtspielhäusern in der Bühnenschau. Sie trat in der Reichshauptstadt im „Wintergarten" auf. Für alles, was sie anfaßt, brachte und bringt sie alle erforderlichen Vorbedingungen mit: sie ist jung und ungemein grazil; sie hat ein gepflegtes Sprechorgan und ist vollkommen als Sängerin und Tänzerin. Sie beherrscht außer ihrer Muttersprache das Englische, Französische und Italienische. Als Rundfunksängerin ist sie weitesten Kreisen bekannt geworden.

Jetzt hat die Elster die Schwingen zu einem neuen Fluge erhoben. Syndikat-Film (Tobis-Gruppe) hat ihr eine neue Rolle gegeben. Sie spielt in dem Volksstück (nach dem gleichnamigen Bühnenwerk von Maximilian Böttcher) „Krach im Hinterhaus" die Ilse Bock, und Henny Porten spielt ihre Mutter.



Else Elster M Syndikat-Film
in dem Syndikat-Film „Krach im Hinterhaus"

Blicke in deutsches Filmschaffen!

Film und Kino in Zahlen

Was das neue „Handbuch des Films" verrät.

In jedem Jahr erscheint ein umfangreiches Buch von über 500 Seiten, das sich lediglich mit der Welt des flimmernden Scheins befaßt. Die Illusionen des rollenden Filmstreifens, die Wundermärchen von Filmstücken, ihrer Herstellung und Darsteller lösen sich hier in nackte Wirklichkeit auf — dem Leser des Buches bleiben fast nichts als Zahlen, allerdings sehr interessante!

Alles lernt man bei der Durchsicht kennen. Zum Beispiel den Namen des meistgespielten Drehbuchverfassers: Walter Wassermann muß den Filmbogen ordentlich raus haben, denn er brachte es fertig, in einem Jahr zehn Drehbücher zu verfassen. Das ist alle 30 Tage eins, wenn man dem Mann wenigstens den Sonntag lassen will. Ueber den Verdienst dieses Großproduzenten erfährt man leider nichts; wer sich aber die Mühe machen will, kann eine kleine Rechnung selbst aufstellen. Hier die Unterlagen dazu: Im Durchschnitt wird für einen Spielfilm die Summe von 250 000 RM. ausgegeben. Davon entfallen auf das Manuskript etwa 7 Prozent! —

Da wir bei den Unkosten der Filmherstellung sind, seien noch einige weitere Zahlen genannt. Von den Herstellungskosten entfallen 20 Hundertteile auf die Darsteller, das Atelier muß mit vollen 35 bezahlt werden. Auf den Aufnahmestab kommen 14 Hundertteile, das Material verbraucht 10, die Musik 2, für Verwaltungszwecke gehen 6 drauf; den Rest werden besondere Ausgaben verbrauchen. Von den 211 neuen Spielfilmen, die im letzten Jahr in Deutschland gezeigt wurden, waren 129 im Inlande hergestellt. Sie hatten einen Wert von 32 Millionen RM., eine Summe, die angesichts der in den deutschen Kinos umgesetzten 250 Millionen RM. nicht sonderlich hoch erscheint. An den 129 deutschen Filmen waren 97 Autoren, 64 Spielleiter, 50 Männer „an der Kamera" und 42 Architekten beschäftigt. Aber die Anteilsbeteiligung dieser verantwortlichen Männer an der Filmproduktion ist sehr ungleich; ein einziger Regisseur, Carl Boese, zeichnete allein für 9 Filme verantwortlich, die er während eines einzigen Jahres leitete. Die Zahl der filmdrehenden Firmen ist bis auf 49 heruntergegangen, und die Hälfte davon drehte im Jahre nicht mehr als zwei Filme. Dagegen konnten die beiden Hauptfirmen zusammen 25 neue Filme im Jahre 1934 herausbringen. Hier kann tatsächlich von einer sehr produktiven Zusammenfassung der Kräfte gesprochen werden.

So viel von der Herstellung der Filmbänder. Aber was wären sie ohne die Lichtspieltheater, die sie an die Besuchermassen heranbringen, die das Leben auf der Leinwand dem tatsächlichen Leben, nämlich der Wirtschaft, nahe bringen. Lichtspiel-„Theater" heißen sie wohl alle, die Vorstellungen, die jedoch gemein hin mit dem Begriff Theater verbunden sind, werden von vielen deutschen Kinos arg enttäuscht. Zwar haben wir 4782 Lichtspieltheater mit nicht weniger als 1 800 000 Plätzen. Darunter gibt es richtige Lichtspiel-„Paläste", aber auch kleine Vorführunternehmen, die recht sehr den örtlichen Verhältnissen angepaßt sind. Das größte Kino Deutschlands befindet sich in — nicht in Berlin, ausnahmsweise, sondern in Düsseldorf. Es faßt 2880 Personen.

Aber alle sind mit Tonfilm-Vorführmaschinen ausgestattet, bis auf zwei im ganzen Deutschen Reich. Eines davon hebt sich, scheinbar, die Reichshauptstadt zum Zwecke rückwärts gerichteter Studien auf! Nur die Hälfte aller 4782 Lichtspieltheater spielt an allen Tagen in der Woche. Sie befinden sich ausnahmslos in den größeren Städten, während die Kinos in den kleineren Gemeinden oft nur des Sonntags geöffnet sind.

In bezug auf die Häufigkeit des Kinobesuches stehen die Berliner an der Spitze der Statistik: 50 Millionen besetzte Plätze zählte man im vergangenen Jahre in allen Berliner Kinos, was mit anderen Worten gesagt bedeutet, daß durchschnittlich jeder Berliner jeden Monat einmal ins Kino geht. Was die Wirtschaftlichkeit der Theater betrifft, so rangieren die Kinogiganten durchaus nicht an der Spitze.

Ueber die Beliebtheit der einzelnen Spielfilme etwas zu sagen, ist sehr schwer. Mancher Film, der mit geringen Mitteln hergestellt und schon von den Produzenten als Durchschnittsleistung angesehen wurde, kam auf seiner Reise durch die Lande zu einem Riesenerfolg. Einen geringen Anhalt bietet die Dauer der ersten Vorführungen an den Uraufführungstheatern, die zum größten Teil in Berlin liegen. So erreichte der Film „Maskerade" nach der Uraufführung noch 70 Spieltage im Premierentheater, und der Film „Ein Lied für dich" brachte es auf 62 Tage.

Szene um Szene

Ein Blick in die Kunstwerkstatt des Films.

Das Schneiden des Films, oder wie der Fachmann sagt, — das Cutten — ist eine durchaus künstlerische Arbeit und erfordert nicht nur allein ein umfangreiches Wissen um die technischen und dramaturgischen Dinge des Films, sondern vor allem hohe, künstlerische Begabung.

Bereits am ersten Tage nach dem Drehbeginn eines Films, beginnt die eigentliche Arbeit des Cutters. Die Ausmusterung der Aufnahmen, die sehr oft 4- bis 5-, ja sogar 10mal in der gleichen Einstellung gemacht werden, nehmen Regisseur und Cutter gemeinsam vor. Durch sorgfältiges Beachten aller künstlerischen und technischen Momente, wird schließlich die am besten gelungene Aufnahme für den Schnitt bestimmt. Nach der Vorsortierung des Materials durch die Filmkleberin wird das Bild- und Tonband in einem Abstand von 10 bis 20 Bildern am Rande mit Synchronnummern versehen. Außerdem aber erhält die Szene auch noch eine dem Drehbuch gleichlautende Nummer.

Das immer mehr schnittfertige Material wird endgültig vom Cutter übernommen; der es sich szenenweise mehrere Male im Vorführungsraum zeigen läßt. Hier entsteht nach seinen künstlerischen Dispositionen der Schnittplan des Films.

Das Schneiden eines Films ist eine Mosaikarbeit. Wie dort Steinchen an Steinchen aneinandergesetzt wird und ein künstlerisches Ganzes bilden soll, kommt auch im Film Szene um Szene, bis er in seiner Länge von zirka 2800 Meter zusammengefügt ist.

Die wichtigste Voraussetzung für den Schnitt des Films ist die Kenntnis der dramaturgischen Gesetze und das absolute Empfinden für ihre Wirksamkeit. Den Ablauf der Handlung, die Ursache und Wirkung des Stoffes und seine optische Form gegeneinander abzuwägen, ist die Grundbedingung für einen künstlerischen Schnitt.

In dem Film „Der Kurier des Zaren", der nach dem gleichnamigen Jules Vernschen Roman von dem Dichter Hans Kyser für den Film geschrieben wurde, spielt der Zweikampf zwischen zwei Troikas dramaturgisch und filmisch eine große Rolle. Der Kurier des Zaren, Michael Strogoff, und der Führer der Aufständigen, Ogareff, streben auf gleichem Wege einer Poststation zu. Derjenige, dessen Troika zuerst kommt, hat den Anspruch auf die frischen Pferde, die er für eine schnelle Weiterreise notwendig hat, und die für sein eigenes Schicksal und die Erfüllung seiner Aufgabe von außerordentlicher Bedeutung sind. Daß eine solche Szene eine starke Spannung bei dem Beschauer erzeugt, ist an sich Aufgabe des Regisseurs, dessen künstlerische Intensionen die Idee des Dichters und die Optik auf das richtige Maß zu bringen, hat. Der Cutter aber muß in der Lage sein, hier unterstützend einzugreifen. Er wird also das Rennen zwischen den beiden Wagen auf einen bildmäßigen Höhepunkt bringen; die einzelnen Phasen der Aufnahme durch Schnitte gestalten und auch sonst jedes Moment, das der Regisseur szenisch gegeben hat, einzusetzen haben. Doch nicht nur allein der Bildschnitt ist eine Aufgabe des Cutters, er muß auch dem Dialog optische Akzente geben können. Hierzu dient meistens die Großaufnahme.

Die Seiten eines Drehbuches sind ein Szenenaufriß eines Geschehens, der durch das Auge der Kamera sichtbar und lebendig gemacht werden soll. Diese Kunst bleibt allein dem Regisseur vorbehalten. Und dennoch ist einer der wichtigsten Mittler, zwischen Dichter und Regisseur, der Cutter. — Welche Unmenge von Arbeit, welches Maß von Ueberlegung, hohem künstlerischen Fingerspitzengefühl beim Schnitt, liegt oft in einer einzelnen Szene, wenn Darstellung und Dialoge richtig zu setzen und zu schneiden sind; wenn zu entscheiden ist, wann der gerade sprechende Schauspieler im Bild sein muß. Die künstlerische Form erfordert es oft, daß der Sprechende nicht zu sehen ist, sondern die Reaktion seiner Worte von seinem Partner „gespielt" wird.

Massenszenen, wie sie im „Kurier des Zaren" oft vorkommen, bereiten große Schwierigkeiten im Schnitt. Und man macht sich nur selten ein Begriff von der Arbeit, die notwendig ist, aus vielen Tausenden von Meter solcher Aufnahmen lebendige Szenen zu formen.

Richard Eichberg hat allein in Bulgarien 20 000 Meter Schlachtszenen gedreht. Der unermüdliche Regisseur erfand immer neue Einstellungen und drehte tagelang Krieg und Verfolgung zwischen Russen und Tataren. Die besten Szenen suchte er selbst für seinen Film heraus. Sie haben jetzt, nachdem sie geschnitten sind, eine Länge von wenigen 100 Meter und werden in ca. 3½ Minuten vor dem Kinopublikum ablaufen. Die gesamten Kriegsbilder wurden mit einem Rohmaterialaufwand gedreht, der ausreicht, einen mittleren deutschen Spielfilm herzustellen, im „Kurier des Zaren" geben sie gerade ein paar packende Szenen ab.

Die Aufnahmen zu dem Film sind längst beendet, aber Richard Eichberg und sein Cutter Graf Normann arbeiten noch täglich viele Stunden an der Fertigstellung des großen Films der Ermolieff-Produktion im Europa-Tobis-Verleih.

Unendlich weit ist der Weg vom Drehbuch zum fertigen Werk, das im Sinne seiner Schöpfer ein Film der Ertüchtigung sein soll.

Begegnung mit K. L. Diehl

Von Erwin Kreker.

Wenn man Karl Ludwig Diehl, der, wie immer, einen eleganten und sportlichen Eindruck macht, gegenübersitzt, dann kann man kaum glauben, daß sein erstes Tonfilmdebüt ein alter knackeriger Hofmarschall mit Monokel und näselnder Stimme war!

„Und doch ist es so. Die Ufa drehte damals den Film „Liebeswalzer". Ich hörte, daß für diesen Film ein junger Prinz gesucht würde. Aber man lehnte mich ab. Schon hatte ich die Tür in der Hand, als man mich zurückrief und mir die Rolle des leicht ergrauten Hofmarschalls anbot. Für diese Rolle war eigentlich Falkenstein vorgesehen, die Rolle war eher eine Paraderolle für einen älteren Komiker, als für mich mit meinen dreißig Jahren. Ich konnte damals so recht keinen Anschluß an den Film finden und war des langen Umherlaufens müde. Kurzum: Ich nahm die Rolle an und spielte diesen Hofmarschall, den ebensogut Hans Junkermann hätte spielen können!"



Karl Ludwig Diehl (Photo: Ufa)

„Ein Wunder, daß man Sie damals nicht für immer auf diesen besseren älteren Herrentyp festnagelte!"

„Wie groß damals die Gefahr der ‚Tipisierung' war, zeigt deutlich folgendes: Ich sollte im Lessingtheater spielen. Als der Autor davon hörte, sagte er: ‚Um Gotteswillen! Ich kenne K. L. Diehl vom ‚Liebeswalzer' her, das ist ein alter Groteskkomiker!' Dafür wurde ich dann längere Zeit als krimineller Mensch, als Verbrecher, festgelegt."

„Im ‚Rosenmontag' spielten Sie doch einen jungen Offizier?"

„Allerdings. Dieses war die erste Filmrolle, die meinem Können und meinem Aeußeren entsprach. Weitere dankbare Filmaufgaben in ‚Geheimdienst', ‚Schuß im Morgengrauen', in ‚Rasputin' und wie die Filme alle heißen, kamen dann schnell hintereinander."

„Eine Frage: Sie sind doch, bevor Sie zum Film kamen, lange Jahre an der Bühne gewesen, in Wiesbaden und am Münchener Staatstheater. Weshalb spielen Sie eigentlich kein Theater?"

„Meine Filmarbeit und die dadurch oft lange Abwesenheit von Berlin wegen der Außenaufnahmen lassen mir keine Zeit dazu. Und wenn ich wirklich einmal kurze Zeit nicht zu arbeiten habe, dann ruhe ich mich zu Haus aus. Uebrigens habe ich letztes Jahr am Theater in Bremen gastiert und einen vollen Erfolg gehabt. Im Dezember, dem schlechtesten Theatermonat, waren alle fünfzehn Vorstellungen ausverkauft. An sich spiele ich gern Theater und hoffe, daß es sich zur gegebenen Zeit sicherlich ermöglichen läßt."

„Man sagt, Sie seien früher Offizier gewesen und nach dem Kriege dann Schauspieler geworden."

„Das ist unrichtig. Ich bin als Primaner ins Feld gegangen und avancierte zum Offizier. Erst nach Kriegsende konnte ich meinem Lieblingsplan folgen und Schauspieler werden. Interessant ist übrigens noch folgendes: Vor etwa einem Jahr begegnet mir in der Ufa ein Frontkamerad, mit dem ich an der Westfront war. Es war Albrecht Schoenhals, der als Bataillonsarzt oft mit mir zusammengekommen ist. Sie können sich unsere Freude denken, als wir beide uns nach so langen Jahren und unter solchen Umständen wiedersahen! Kürzlich fand ich noch eine Photographie aus dieser Zeit, auf der wir beide zu sehen sind!"

„Was sind Sie nun eigentlich lieber, Filmschauspieler oder Bühnenschauspieler?"

Diehl lächelt und seine eigenartig hellblauen Augen blitzen lustig drein: „Eine Gewissensfrage ist das. Sehen Sie, durch meine Filmarbeit habe ich mir im Laufe der Jahre die halbe Welt ansehen können. Ich war in Amerika, in Teneriffa, mehrere Male in Paris, in London, in Italien, in der Schweiz, in Monaco usw. Diesen ungeheuren Vorzug kann mir natürlich das Theater — von einer halbjährigen Tournee nach Amerika abgesehen — nicht bieten."

„Dann sind Sie also lieber Filmschauspieler?"

Diehl nickt und meint lächelnd, wer wohl da den Mut habe, nein zu sagen.

Der Hexenmeister der Kamera

Rätselhafte Trickaufnahmen. — Besuch beim Magier von Neubabelsberg.

Nicht wahr, das war doch eine Ueberraschung, als Jan Kiepura in seinem letzten Film „Ich liebe alle Frau'n" plötzlich anfing, mit sich selbst ein Duett zu singen! Da standen sie nebeneinander, der Kammersänger und sein Doppelgänger, der Verkäufer, und schmetterten, daß es nur so eine Lust war. Jener sang die erste Stimme und dieser die zweite. Zwei Menschen, zwei Stimmen für den Zuschauer, für den Mann an der Kamera aber nur ein einziger: Jan Kiepura. Der Kurbelgewaltige hat sich da wieder einmal einen Schabernack geleistet, der unter aller Erstaunen erweckt.

Ja, die Filmkamera treibt oft allerhand Allotria! „Trickaufnahmen" nennt man diese Scherze, die aber beileibe nicht aus dem Handgelenk geschüttelt werden können, sondern ein großes Maß von Erfahrungen, sachlichem Können und Erfindergabe erfordern. Ein wahrer Hexenmeister der entfesselten Filmkamera ist Guido Seeber, einer der ältesten deutschen Filmfachleute, der seit den ersten Anfängen des Films als Spezialist für Trickaufnahmen tätig ist. Wir haben ihn in Neubabelsberg aufgesucht und uns aus der unerschöpflichen Fülle seiner Erlebnisse über sein [illegible]tographischen Kunststücke erzählen lassen.

Der Trickregisseur ist einer jener vielen Unbekannten, die beim Erfolg eines Filmes Pate stehen. „Fast jeder moderne Spielfilm bedient sich in einigen Szenen irgendwelcher Trickmethoden", erzählt uns Guido Seeber. „Ja, ihre sinngemäße Durchführung und geschickte Anwendung sind es häufig, die erst den anspruchsvollen Spielfilm ermöglichen. So war es schon von jeher und deshalb ist auch die Trickaufnahme so alt wie der Film selbst."

Das ist gleich wieder so eine lustiger „Trick", den sich der Film geleistet hat, daß der erste Trickfilm der Welt durch — das Versagen des Aufnahmeapparates entstanden ist. Der Franzose Georg Melies, den man den „Jules Verne des Kinematographen" nannte, hatte 1896 mit einer selbsterbauten Kamera das Leben und Treiben auf dem Pariser Opernplatz gefilmt. O je, wie war man da erstaunt, als bei der Vorführung ein vierspänniger Leichenwagen in gestrecktem Galopp über die Leinwand sauste, dem Damen und Herren in Trauerkleidern im Dauerlauf nachfolgten! Der Apparat hatte gestreikt und so diese Bilder von überwältigender Komik erzeugt. Von diesem Tag an ist der Trick das Lieblingskind der Kameramänner geworden.

Guido Seeber, der erste in Deutschland, der dieses Lieblingskind adoptierte, trat schon vor 25 Jahren damit an die Oeffentlichkeit. Wie so oft im Leben, gab auch diesmal ein Zufall den letzten Anstoß dazu. Der Filmmann war eben dabei, eine schwarze Tafel zu beschreiben, als ihm plötzlich die Kreide zerbrach. Ein Bröckchen tollerte auf die Tafel und zeichnete eine seltsame Figur darauf. Und schon hatte Guido Seeber, eine fertige Idee im Kopf. Die Kinobesucher haben nicht schlecht gestaunt, als ihnen dann am Neujahrstag 1909 eine Kreide, die ganz allein über eine große schwarze Tafel huschte, in weißen Buchstaben ein fröhliches „Prosit Neujahr!" wünschte!

Paul Kemps Himmelfahrt.

„Das war der Anfang", erzählt uns der ‚Filmmagier'. „Dann kamen nach und nach die Tricks, die, heute zur alltäglichen Selbstverständlichkeit geworden, damals doch Rätsel über Rätsel aufgaben: Rückwärtsdrehen, Ueberblendungen, Mehrfachbelichtungen, Doppelgängeraufnahmen. Je mehr man im Laufe der Jahre mit der Filmkamera verwuchs, desto tollere Dinge konnte man mit ihr anstellen. Voraussetzung war dabei natürlich immer, daß man ihre Technik und Gesetze völlig beherrschte."

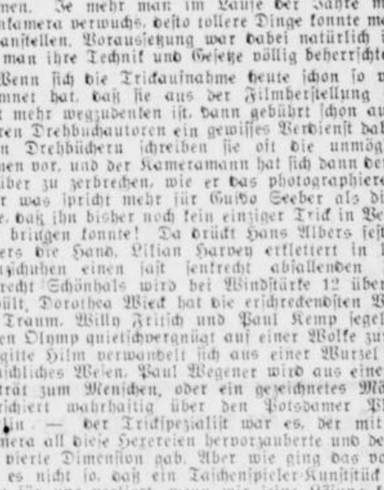
Wenn sich die Trickaufnahme heute schon so vervollkommnet hat, daß sie aus der Filmherstellung einfach nicht mehr wegzudenken ist, dann gebührt schon auch den Herren Drehbuchautoren ein gewisses Verdienst dabei. In ihren Drehbüchern schreiben sie oft die unmöglichsten Szenen vor, und der Kameramann hat sich dann den Kopf darüber zu zerbrechen, wie er das photographieren soll. Aber was spricht mehr für Guido Seeber als die Tatsache, daß ihn bisher noch kein einziger Trick in Verlegenheit bringen konnte! Da drückt Hans Albers fest Hans Albers die Hand, Lilian Harvey erklettert in leichten Tanzschuhen einen fast senkrecht abfallenden Felsen, Albrecht Schönhals wird bei Windstärke 12 über Bord gespült, Dorothea Wieck hat die erschreckendsten Visionen im Traum, Willy Fritsch und Paul Kemp segeln vom hohen Olymp quietschvergnügt auf einer Wolke zur Erde, Brigitte Hilm verwandelt sich aus einer Wurzel in ein menschliches Wesen, Paul Wegener wird aus einem Oelporträt zum Menschen, oder ein gezeichnetes Männchen marschiert wahrhaftig über den Potsdamer Platz in Berlin. — Der Trickspezialist war es, der mit seiner Kamera all diese Hexereien hervorzauberte und der Welt die vierte Dimension gab. Aber wie ging das vor sich? Ist es nicht so, daß ein Taschenspieler-Kunststück seinen Reiz für uns verliert, wenn wir seine Lösung kennen? Tausend Kunststücke des Films hat Guido Seeber erdacht, fünfundzwanzig Jahre lang hat er photographische Volten geschlagen, aber das „Wie?" — lassen wir das sein Geheimnis bleiben!



Einer der begabtesten Partner Harry Piels ist dieser junge Schimpanse in dem neuen Harry-Piel-Film der Tobis-Europa „Der Dschungel ruft", der die abenteuerlichen Erlebnisse eines Mannes in der Wildnis und mit den Tieren des Urwaldes schildert, die den Kampf gegen sie bedrohende fremde Eindringlinge aus der zivilisierten Welt aufnehmen.

Film-Porträt

von Wilhelm Hammond-Norden



Paul Wegener. (Ufa-Film)

Als ständig überlegener
Machtfaktor steht Paul Wegener
gewöhnlich da.
Sein Blick ist unduldringlich hart,
er ist der Kaufmann, kühl und smart,
aus USA.

Meist steht er wie ein Monument,
das nichts außer sich selber kennt,
so stumm und stier.
Doch dann verzerrt sein Antlitz sich,
wirkt fast mongolisch, fürchterlich,
und strotzt vor Gier.

Ob heimlich er Devisen schiebt,
ob er ein schönes Mädchen liebt,
stets wirkt er wahr.
Er stellt die Klugheit und die Kraft
sowie die starke Leidenschaft
glaubwürdig dar.



Der strahlende Tenor der Berliner Staatsoper

— Kammersänger Helge Roswaenge — singt und spielt den Lyonel in dem Lyondfilm der Tobis-Europa „Letzte Rose" unter der Regie von Carl Anton. Die Musik schrieb Prof. Clem. Schmalstich unter Verwendung der Melodien aus Flotows weltberühmter heiterer Oper „Martha".

(Mater: Europa-Film)

Sport-Rundschau

Trockenschi — Ja oder Nein?

Fachliche Auseinandersetzung über den Wert des Trockenschis

Von Carl Körner, Bremen.

Bevor nach der Winter sichtbar ins Land gezogen ist, wenn noch nicht glitzernder Schnee aus grauem Wolkenmeer die Erde in ein Weiß gebettet hat, dann schon ist und muß der Wintersportler, der zünftige, sportliche Schimann, dabei sein, um sich in „Kondition" zu bringen. Ein sportliches Schlagwort, ja Zauberwort, das jedem Kampfsportler ein Begriff ist, ob Fußballer, Schwimmer, Leichtathlet oder Boxer. Auch der Wintersportler. und hierunter insbesondere der Schiläufer, weiß, was er in der schneelosen Zeit seinem Sport schuldig ist, muß für eine Kondition im Winter sorgen, da er ohne sie, ohne diese körperliche Bereitschaft, kampfmäßig eine Null ist. So treibt jeder Schneeschuhmann während des ganzen Sommers einen ihm eigenen Ergänzungssport. Das ist erforderlich und gut.

Was ist Schilauf?

Der Schilauf ist in seiner ureigensten Form ein Gleiten, ein Schwingen, ein Sichbewegen, ist ein immerfließender, lebendiger Bewegungsablauf im schwingenden Rhythmus, ist abhängig von seinem Element, dem Schnee.

Und Trockenschi?

Dem Trockenschi, selbst nur als vorbereitende Arbeit gesehen, fehlt das Gleitmoment, das A und O des „führgen Schnees", und wird dadurch zu einer toten Angelegenheit. Beim Trockenschi ist das hemmende Moment ausschlaggebend.

Die oben angeführten wesentlichen Momente des Schilaufes und die geradezu entgegengesetzt laufenden des Trockenschis geben eigentlich schon Antwort auf die Frage des Wertes vom Trockenschi. In den letzten Jahren hat die „Bewegung" des Trockenschis arg zugenommen. Ueberall in Turnhallen und auf anderen stumpfen Böden huldigt man dem „weißen Sport" in hemmender Art. Das Forum der Sporttreibenden besteht fast ausschließlich aus Anfängern, und diese, die die Tücken und Freuden des Schneeschuhlaufens noch nicht am eigenen Leibe erfahren haben, arbeiten mit Mut und langen Brettern ohne jegliches Gleitgefühl auf Holz, Linol, Parkett oder Asphalt. Es sind also meist alles werdende Schisportler. Und wenn der Trockenschi nur einige Prozent und mehr Wert hätte, würden sich dann nicht auch Schianfänger und Fortgeschrittene einfinden, die von dem Wunder des Schilaufes schon wissen und ihn erlebt haben auf gleitendem, führigem Schnee? Es ist kaum der Fall, weil der, und mag es der größte Anfänger im Schilauf sein, der mit etwas offenen Augen zum erstenmal auf Brettern im Schnee steht, nach wochenlangen Trockenschibewegungen feststellen muß, wie anders und grundverschieden es ist, nun etwas Bewegliches unter den Füßen zu haben, wirklichen Schnee zu haben,

der sich gewissermaßen bewegt, lebendig ist, gleitet, führt und . . . hinwirft.

Das stolze Standgefühl der Trockenschi säuglinge ist mit einem Male hin — ist Illusion. Sie bewegen sich ganz und gar ängstlich, weil alles anders ist, weil nichts von toter, starrer Bewegung da sein darf. Ich habe immer die Erfahrung an Schülern gemacht, daß die ohne Trockenschiarbeit sich weit natürlicher die ersten Male im Schnee bewegen und vorwärts kommen wie die, die sich ein ganz unschimäßiges „Hemmungsgefühl" durch den Trockenschi angeeignet haben. Von dieser reinen bewegungsmäßigen Seite aus muß der Trockenschi sogar eine gänzliche Verneinung erfahren, allein schon um der fachlich sportlichen Seite gerecht zu werden. Ich erfuhr selbst auf Schneeschuhen, wie hemmend der Schilauf mal sein kann.

Auf einsamer Schinachtfahrt

wurde ich von einem tollen Schneetreiben um minus Null Grad herum überrascht. Zentimeter auf Zentimeter wuchs die Schneedecke mit Pappschnee. Das Gleiten der Schier wurde immer hemmender und schwerer, um bis zu Zentnerschwere anzuwachsen. Es gab nur eine Möglichkeit, Schier abschnallen, und so wurde der Schilauf zu einer schweren, aber doch schönen Schiwanderung. Dieses hemmende Stoppgefühl wirkte direkt störend und steigerte sich fast bis zur qualvoll unfreudigen Arbeit. Gleiches Totgefühl wird man beim Trockenschilauf einfach nicht los und es besteht Gefahr, daß dieses Gefühl zum Dauerzustand wird.

Trockenschi ist eine Konzession an schifreudige Sportler.

Diese Sportfreudigkeit wird den jungen Schülern des weißen Sportes nicht gut belohnt, indem man sie trockenschilaufen läßt. Von der Wichtigkeit des Bremsgefühls wird häufig in Trockenschikursen nicht nur geredet, sondern es wird auch fleißig geübt. Sehr richtig! Aber wie unterschiedlich und grundverschieden ist hier das Bremsgefühl von dem Bremsgefühl z. B. beim Schneepflug. Dieses abstemmende, gleitende, lebendige, körperliche Abstimmungsvermögen der verschiedenen Widerstandsmomente im Schnee, die dem Schiläufer, insbesondere dem Anfänger beim Stemmbogen begegnen, sind nicht das tote Nehmen des Widerstandsmomentes auf Asphalt, Holz, meinetwegen auch auf Sand. Die Basis und Atmolphäre ist eine ganz andere.

In welch weiteren verzwickten anschaulichen Situationen muß sich der Trockenschiläufer oder der, der gar zu Hause trockenschit, oft befinden, wenn er auf ebenem Fußboden hört von „angestemmten belastetem Bergschi", von „unbelastetem Talschi" usw.

Das alles hat doch letzten Sinn, wenn man am Schihang arbeitet, dort den Talschi und Bergschi lebendig spürt und man braucht sich nicht in die erschwerende anschauliche Ueberlegung einer nüchternen Turnhallen- oder häuslichen Zimmeratmosphäre hineinzubegeben. So ist es nicht richtig, wenn man „technische Grundzüge" des Schilaufes, die im Schnee und nur draußen beim Schikurs Geltung haben, einfach unter Außerachtlassung jeglicher Voraussetzung als Trockenschi propagiert und diese ganz und gar auf Schnee sich stützenden technischen Fragen sogar noch

als Haustrockenschikursus

einen Namen gibt. Das ist eine unmögliche Erscheinung und Verwässerung des eigentlichen wunderbaren Schisportes und hat nichts mit den rassigen natürlichen Bewegungsformen in weißer Natur zu tun.

Was am Trockenschi gut ist und auch ich für wertvoll halte, ist das Bekanntwerden mit den Brettern und dem weiteren Gerät, den Stöcken, den Schuhen und der „Kluft". Hier kann aufklärend und helfend unterrichtet werden. Aber sonst hat das Trockenschiern nichts mit dem Schneeschuhlaufen in der weißen Welt zu tun. Es dient nicht zur Vorbereitung und von Ersatz ist natürlich gar nicht zu sprechen.

Was aber nun an Stelle des Trockenschis?

Trockenschi kann den Anfänger und Fortgeschrittenen nicht in Kondition bringen. Und doch muß es vorbereitende Arbeit geben, und diese finden wir am besten in einer allgemeinen und speziellen Körperschule und im Lauf (Waldlauf). Der Anfänger soll Körperschulkurse mitmachen, in denen harte Arbeit geleistet wird, und wenn in diesen Kursen noch auf den Schilauf hingerichtete Zweckgymnastik, die ich mal mit dem verfänglichen Wort „Schigymnastik" bezeichnen will, geleistet wird, dann hat der Anfänger und fortgeschrittendste Schiläufer das, was ihm fehlt, was ihn ergänzt oder vorbereitet.

Er wird körperlich „fit".

Für den Anfänger ist dies das Entscheidende. Nur weg mit den Brettern ohne Schnee. Hat er, der Anfänger, sich mit dieser körperschulartigen Schigymnastik monatelang vorher „herumgeplagt" und Rumpf-, Hüften-, Arm- und Beinmuskel bis zu einem persönlichen Maximum gesteigert, dann kann er getrost in die Berge fahren und dort schikursen. In dieser körperlichen Verfassung ein wenig acht geben auf die Grundzüge des Schilaufens, auf Gewichtsverteilung, Schwung und Beweglichkeit, dann kommt man über die Anfänge schnell hinaus. Die Zeit der Trockenschikurse umgewertet auf eine rein körperlich gymnastische Zweckarbeit würde manchem „passionierten Trockenschiler" vor Luftmangel und körperlicher Indisposition schützen.

Kommt zu dieser Schigymnastik noch ein geregeltes Lufttraining, dann ist die Kondition da, die besonders Anfänger und auch Fortgeschrittene weiterbringt.

Diese Art der Vorbereitung setzt sich immer mehr durch, auch in Schivereinen, weil man dort erkannt hat, wo die rechte Art der Vorbereitung zu suchen ist. Und diese soll man auch den Schiunmündigen nicht vorenthalten, soll sie beraten auch über den wahren Sinn des Trockenschis.

Bezeichnend ist auch darum die Feststellung der wohl verantwortlichsten Stelle, der Fachgruppe Schilauf im Reichsverband Deutscher Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer, die bei der vorjährigen Schilehrerprüfung den Trockenschi restlos ablehnte, und sie wird es wohl sicherlich aus triftigen sachlich technischen Gründen getan haben.

Bei Schilaufen ist das fließende Gleimoment Parole. Der Trockenschi hemmt diese Bewegung.

Schi-Heil!

BSK 30 Sodingen — VF Marl-Hüls 14:4

Wieder einmal erwies sich die Sodinger Staffel als Klassemannschaft. Sie gewann hoch und zeigte, daß sie im Gau keine Mannschaft zu fürchten braucht. Das Publikum konnte mit den Kämpfen, der Veranstalter mit dem Besuch zufrieden sein. VF. Marl-Hüls, eine bestens bekannte Mannschaft, deren Ruf durch Seelitsch I und Seelitsch II verkörpert ist, schlug vor kurzem den augenblicklich stärksten Verein Gladbeck-Bottrop 9:7. Die BSK.-Leute legten sich daher ins Zeug und holten das vorzügliche Resultat heraus. Ein guter Anfang im neuen Jahr! Kubiak (Herne 22) hatte für seinen Verein am selben Abend gegen Herten gekämpft, ein nochmaliges Kämpfen wurde ihm vom Ringrichter nicht gestattet. Den Schreiern sei gesagt, daß der Ringrichter nur seine Pflicht tat, da er gemäß den Wettkampfbestimmungen ein zweimaliges Kämpfen nicht zulassen darf. Sodingen stellte einen Anfänger als Ersatzmann, der beherzt angriff, aber gegen Gerdesmeier auf verlorenem Posten stand. Dadurch gingen 2 Punkte verloren, die sonst so gut wie sicher waren.

Die Kämpfe (Sodingen zuerst, dann Marl-Hüls):

Joswiak — Mühlhausen. Nach drei flotten Runden wurde J. Sieger. M. lieferte anfangs einen gleichwertigen Kampf, um gegen Ende etwas abzufallen. 2:0

Titzler — Kobus. In unserer Vorschau bezeichneten wir Kobus als den stärkeren. Wir hatten etwas Unrecht, denn Titzler legte einen Kampf hin, der die Zuschauer begeisterte. Er hatte seine in früheren Kämpfen gezeigte Aengstlichkeit abgestreift und holte sich dadurch den Sieg sicher. Bravo Titzler! 4:0

Ordziniak — Samendinger. Technischer k. o.-Sieger: Ordziniak. Wegen zu großer Ueberlegenheit Ordziniaks brach der Ringrichter den Kampf ab. S. war kein Kämpfer für unseren Repräsentativen. 6:0

Poniatowski — Lechleitner. Hier kämpfte P. im Schwergewicht gegen den körperlich stärkeren Lechl., der seine Kraft nicht auszunützen vermochte. P. wurde verdienter Punktsieger. 8:0

Burgath — Bittler. Burgath ging mit der Absicht einen k. o. zu erzielen, in den Ring und drängte gleich zu Anfang des Kampfes seinen Gegner in die Defensive. In der zweiten Runde hatte er sein Ziel erreicht. Er konnte Bittler durch genauen Aufwärtskonter für die Zeit auf die Bretter bringen. 10:0

Stratmann — Seelitsch I. Stratmann hatte jederzeit mehr vom Kampf. Seelitsch konnte ihn nie gefährden. Durch diesen Kampf zeigte Alfred wieder einmal, daß er mit zu den Besten gehört. Verdienter Punktsieger: Stratmann. 12:0

Nieoduschewski — Ellsner. Ellsner gewann gegen den nach sehr langer Zeit wieder kämpfenden N. verdient. 12:2

Kalinowski — Seelitsch II. Mit vollendeter Borkunst versuchte K., seinen Gegner für die Zeit zu Boden zu bringen. Trotzdem er ihn mehrere Male am Kinn erwischte, wollte ihm dies nicht gelingen. S. war gegen Schluß sehr mitgenommen und überließ K. einen hohen Punktsieg. 14:2

Schulz — Gerdesmeier. Schulz als Ersatz für Kubiak stand zum erstenmal im Ring. Gegen den erfahrenen Gerdesmeier konnte er nicht ankommen und gab vernünftigerweise den Kampf auf. Schulz' Antritt als Anfänger gegen G. verdient Anerkennung. 14:4

Handball in der Westfalenhalle

Das erste westdeutsche Handballturnier in Dortmund

Hallenhandball, seit Jahren in der Reichshauptstadt das Spiel, das in der Ausstellungshalle, im Sportpalast und zuletzt in der neuen Deutschlandhalle Tausende immer wieder in seinen Bann zog, soll nun auch in Westdeutschland seinen Eingang finden. Am 12. Januar wird das erste westdeutsche Turnier mit acht erstklassigen Mannschaften in der Dortmunder Westfalenhalle abgewickelt, dessen besonderer Reiz auch darin liegt, daß mit der Berliner DBV-Elf die beste Hallenmannschaft der Reichshauptstadt teilnimmt, und so ein interessanter Kräftevergleich mit der westdeutschen Spitzenklasse möglich wird. Welche Bedeutung dem Dortmunder Turnier zukommt, geht schon daraus hervor, daß Brigadeführer Herrmann-München, der Führer des Fachamtes Handball, der Dortmunder Veranstaltung beiwohnen wird.

Das Spiel der Schnelligkeit.

Gegenüber dem Feldhandball ist das Spiel in der Halle, auf dem bedeutend kleineren Spielfeld, noch wesentlich schneller. Gerade diese ungeheuere Schnelligkeit, mit der die 6 Feldspieler handeln müssen, der rasche Ballwechsel, die „Bomben" der Stürmer und nicht zuletzt die hervorragenden Abwehrleistungen der Torhüter, alles das schafft dem Hallenhandball den ihm eigenen Zauber. Aus nächster Nähe sehen die Zuschauer die Spieler, jeder Vorgang kann genau verfolgt werden, und so stehen die Zuschauer von Anfang bis Ende im Bann dieser Spiele, bringt doch jede neue Paarung eine Steigerung des Einsatzes und des Könnens. Dafür sorgt das Pokalsystem, nach dem rasch aus acht Mannschaften vier werden, nach weiteren 4mal 10 Minuten stehen die letzten Zwei fest, und zwischen diesen geht es dann um den höchsten Einsatz, den Turniersieg.

Erstklassige Besetzung.

Das Dortmunder Turnier hat eine Besetzung gefunden, wie sie für den Anfang bestimmt nicht besser zu finden war. Favorit ist zweifellos die Berliner Elf, aus sieben Hallenspezialisten bestehend. Mit einem Troß von über 100 Begleitern kommen die Berliner nach Dortmund und werden damit auch die nötige Rückendeckung auf der Galerie zur Verfügung haben. Hindenburg Minden, die Pioniere aus Minden und Zweiter im Kampf um den vorjährigen Deutschmeistertitel, ist zweifellos ein weiterer Anwärter auf den Turniersieg. Rasensport Mülheim-Ruhr, der voraussichtliche Meister des Niederrheins mit seinen wurfkräftigen Stürmern Reinhardt, Honke und Rating und schließlich die Dortmunder Eintracht, deren Erfolgskurve in den letzten Wochen steil nach oben zeigt, wurden als die vier Mannschaften „gesetzt", die nicht gleich in den ersten Spielen zusammentreffen sollen. Das andere vierblätterige Kleeblatt bilden Dortmunder SC 95, Schalke 04, DSC Hagen und MSV Münster, ohne daß es jedoch erlaubt wäre, hier von schwächeren Einheiten zu reden. Wilkesmann, Keßler, Obermark aus Münster, Menning und Storb von Schalke, Fischbach und Karrie aus Hagen sind Spieler, deren Namen im westdeutschen Handball einen guten Klang haben.

Reihenfolge bereits festgelegt.

Es ist dafür Sorge getragen, daß trotz der erforderlichen sieben Spiele, die jeweils nur 2mal 10 Minuten dauern — bei unentschiedenen Spielen geht es bis zum nächsten Tor weiter —, das Turnier im Verlaufe von knapp drei Stunden abgewickelt ist. Der Anpfiff zum ersten Spiel wird kurz nach 18 Uhr erfolgen, und gegen 21 Uhr dürfte die Entscheidung gefallen sein. Folgende Mannschaften werden sich in den ersten vier Kämpfen gegenüberstehen:

Rasensport Mülheim — Schalke 04
Eintracht Dortmund — Dortmund 95
Hindenburg Minden — MSV Münster
DBV Berlin — DSC Hagen

Ueberraschungen sind mit dieser Zusammenstellung Tür und Tor geöffnet. Den „Marschschallstab" zum Turniersieg trägt jede Mannschaft in ihrem „Tornister", der diesmal Temperament, Schnelligkeit, Wurfkraft, Ausdauer und sofortiges Erfassen der Situation enthalten muß.

Wer wird Sieger?

Die Erfahrung in den Berliner Turnieren hat gelehrt, daß Hallenhandball die ungewöhnlichsten Ueberraschungen bringen kann. Die Gunst der Zuschauer, die in der Halle besonders kräftig zum Ausdruck kommt, gehört zudem fast immer dem Schwächeren, dem Kleineren, dem Aermeren, und so ist es leicht möglich, daß der Beifall und die Aufmunterung, die von den Tausenden ausgehen, irgendeine Mannschaft zu einer gewaltigen Leistung hochreißt. Wer gewinnt und wie der Sieg zustande kommt, das wird erst der 12. Januar zeigen. Wer also diesen tollen Wirbel auf dem Spielfeld, die gewaltige Spielbegeisterung der Massen, den Mut, die Tapferkeit der Spieler erleben will, der wird am Sonntag den Weg zur Westfalenhalle einschlagen müssen. Schon heute darf man bei der gewaltigen Kartenachfrage sagen, daß das erste westdeutsche Turnier zu einem Besuchererfolg wird, wir hoffen aber, daß es auch leistungsmäßig das hält, was es verspricht.

Tommy Loughran,

der frühere Halbschwergewichtsweltmeister, wird am 16. Januar in der Londoner Albert-Halle den Hauptkampf gegen den Schwergewichtler Tommy Farr bestreiten.

Germania Herne - VfB Börnig

Neue Termine für die Kreisklassen.

1. Kreisklasse.

26. 1. Herne-Süd — Constantin Herne
Sportv. Sodingen — Rasensport Holthausen
VfB. Gerthe — Holsterhausen
Wanne 11 — Preußen Wanne
Germania Herne — VfB. Börnig

2. Kreisklasse.

26. 1. Viktoria Herne — BC. Hordel
Schwarz-Weiß Herne — Rasensport Wanne
SuS. Gerthe — Wattenscheid-Ost
Fortuna Wanne — Hansa Herne

3. Kreisklasse.

1. Gruppe.

12. 1. VfL./Falkenh. Herne — Tkl. Wanne (Bröker)
Unser Fritz — Herne 16 (Deppe)
Hannibal Wanne — Constantin Boch. (Junge)
19. 1. VfL./Falkenh. Herne — Gerthe-Hiltrop (Koch)

2. Gruppe

12. 1. Querenberg — Kaltehardt (Lang)
Borussia Boch. — Bruchstr. Langendr. (Kühn)
Kortum — Postsportverein Boch. (Ziegler)
Edelstahlwerke — Teuton. Stiepel (Schembera)

Terminliste der 2. Mannschaften

Handball-Pflichtspiele im Kreise Bochum.

12. 1. 36 Turnerbund — Turnklub Wanne
Wattenscheid 09/30 — Ehrenfeld
Hordel — Tus Bochum
Tus Holsterhausen — Wattenscheid 01
VfL. Herne — 1888 Herne
Friesen — Röhlinghausen

19. 1. 36 Tus Bochum — Turnklub Wanne
Friesen — 1888 Herne
Hordel — Wattenscheid 01
VfL. Herne — Wattenscheid 09/30
Tus Holsterhausen — TV. Eickel
Ehrenfeld — Röhlinghausen

26. 1. 36 TV. Eickel — Tus Bochum
VfL. Herne — Friesen
Röhlinghausen — Turnklub Wanne
Hordel — 1888 Herne
Wattenscheid 01 — Ehrenfeld
Wattenscheid 09/30 — Tus Holsterhausen

2. 2. 36 Röhlinghausen — Tus Bochum
Tus Holsterhausen — 1888 Herne
Friesen — TV. Eickel
Turnklub Wanne — Wattenscheid 09/30
VfL. Herne — Wattenscheid 01
Ehrenfeld — Hordel

9. 2. 36 TV. Eickel — Wattenscheid 09/30
Tus Holsterhausen — Ehrenfeld
VfL. Herne — Röhlinghausen
Wattenscheid 01 — 1888 Herne
Friesen — Tus Bochum
Turnklub Wanne — Hordel

16. 2. 36 Ehrenfeld — TV. Eickel
Hordel — VfL. Herne
Röhlinghausen — Tus Holsterhausen
Wattenscheid 01 — Tus Bochum
1888 Herne — Turnklub Wanne
Wattenscheid 09/30 — Friesen

23. 2. 36 TV. Eickel — Hordel
Wattenscheid 09/30 — Tus Bochum
1888 Herne — Röhlinghausen
Turnklub Wanne — Ehrenfeld
Friesen — Wattenscheid 01
Tus Holsterhausen — TVL. Herne

1. 3. 36 Röhlinghausen — TV. Eickel
Ehrenfeld — 1888 Herne
Wattenscheid 01 — Wattenscheid 09/30
Tus Holsterhausen — Turnklub Wanne
Hordel — Friesen
VfL. Herne — Tus Bochum

8. 3. 36 1888 Herne — Tus Bochum
Hordel — Tus Holsterhausen
Turnklub Wanne — VfL. Herne
Friesen — Ehrenfeld
TV. Eickel — Wattenscheid 01
Wattenscheid 09/30 — Röhlinghausen

15. 3. 36 VfL. Herne — TV. Eickel
1888 Herne — Wattenscheid 09/30
Ehrenfeld — Tus Bochum
Röhlinghausen — Hordel
Tus Holsterhausen — Friesen
Wattenscheid 01 — Turnklub Wanne

22. 3. 36 TV. Eickel — 1888 Herne
Wattenscheid 09/30 — Hordel
VfL. Herne — Ehrenfeld
Tus Holsterhausen — Tus Bochum
Turnklub Wanne — Friesen
Wattenscheid 01 — Röhlinghausen

Ferencvaros siegt in Stuttgart

Trotz des regnerischen Wetters hatte das Auftreten des mehrfachen ungarischen Fußballmeisters Ferencvaros Budapest rund 10 000 Zuschauer in die Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn gelockt. Die Stuttgarter Kickers waren zwei Drittel des Kampfes ein gleichwertiger Gegner, fielen aber in der letzten halben Stunde dem zermürbenden Spiel der Magyaren zum Opfer. Ferencvaros überragende Spieler waren Dr. Sarosi und Toldi.

Ein Alleingang Buchenhofers brachte die Kickers mit 1:0 in Front. Dr. Sarosi erzielte den Ausgleich, doch eine Minute vor dem Wechsel gingen die Stuttgarter durch Frey erneut in Führung. Erst in der letzten halben Stunde kam Ferencvaros durch seine beiden Außenstürmer Kemeny und Tänzer zum Ausgleich und Siegtor.

Vereinskalender

Sauerl. Gebirgsverein, Abtl. Herne. Am Donnerstag, dem 9. Jan., abends 8.30 Uhr, Hauptversammlung im Vereinsheim Hotel Meinhardt. (258

Neues Opelwerk in Betrieb

Der Reichsverkehrsminister sprach bei der Inbetriebsetzung des Lastkraftwagenwerkes Brandenburg

Brandenburg, 7. Januar.

In der alten Kur- und Residenzstadt Brandenburg a. d. Havel wurde Dienstag mittag durch den Reichsverkehrsminister Freiherrn von Eltz-Rübenach das neue große Opelwerk in Betrieb gesetzt, das bei voller Ausnutzung der Leistungsfähigkeit eine tägliche Herstellung von 150 Lastkraftwagen ermöglicht. In dieser mit allen neuesten Errungenschaften der Technik ausgestatteten Arbeitsstätte finden zunächst 800 Arbeiter Lohn und Brot und in einiger Zeit sollen weiterhin noch mehrere hundert Volksgenossen Beschäftigung finden.

Der Bedeutung dieses modernsten Werkes der Welt seiner Art für die alte Havelstadt entsprechend hatten die Häuser festlichen Fahnen- und Girlandenschmuck angelegt. Inmitten der großen Arbeitshalle begrüßte der Betriebsführer der Adam Opel AG., Dr. R. Fleischer, umgeben von den 800 Gefolgschaftsmitgliedern der neuen Fabrik, den Reichsverkehrsminister, die Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, den Führer des deutschen Motorsports, Korpsführer Hühnlein, die Vertreter der Reichs-, Staats- und Stadtbehörden und der Wirtschaft und, von den Gästen und der Gefolgschaft besonders herzlich begrüßt, die zahlreichen Vertreter der Wehrmacht.

Dr. Fleischer schilderte den Aufschwung der Motorisierung Deutschlands und die Entstehung des neuen Werkes. In 190 Arbeitstagen sei hier im Nordwesten der Stadt Brandenburg eine vorbildliche Arbeitsstätte entstanden, die besonders an der wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung der Stadt Brandenburg einen großen Anteil haben werde, und die mit ihren Erzeugnissen nicht nur in Deutschland, sondern auch in Europa und Uebersee von deutscher Werks- und Wertarbeit Zeugnis ablegen werde.

Dann ergriff Reichsverkehrsminister von Eltz-Rübenach das Wort. Er führte u. a. aus:

Wenn ein neues Werk wie dieses entstanden ist und des Augenblicks harrt, in dem die Arbeit beginnen soll, wer wollte das nicht in seinem Herzen wünschen: Gott mit Euch!

Möge hier Segen wachsen für das ganze deutsche Volk, für seine Wirtschaft und Wehrkraft und für alle die Familien, die aus dieser Arbeit hier das Brot für sich und ihre Kinder erwerben wollen.

Der alte Herr Geheimrat von Opel, der wegen Krankheit heute leider nicht hier sein kann, und dem wir alle von Herzen gute Besserung wünschen, wird sicher seinen Blick nicht ohne Bewegung über die 75 Jahre gleiten lassen, die seit dem Tage vergangen sind, an dem sein Vater nach Rüsselsheim kam und dort eine Nähmaschine baute, bis zur Gegenwart. Vor wenigen Tagen haben Sie erlebt, daß in Ihren Werken der 100 000. Wagen der Jahresproduktion 1935 vom Montageband lief. 240 000 Automobile wurden im Jahre 1935 insgesamt in Deutschland gebaut. 100 000, das sind 40 v. H., tragen also die Werke Opel. Wenn man den Preis dieser 240 000 Fahrzeuge betrachtet, dann entfällt allerdings auf Opel ein sehr viel kleinerer Anteil. Daraus ergibt sich der Charakter der Werke: Massenfabrikation, billige Personen- und Lastkraftwagen.

Massenproduktion! Billige Waren! Waren das nicht Worte, die noch vor gar nicht allzu langer Zeit einen schlechten Klang hatten? Massenware, Schund, Schleuderkonkurrenz! Daß das nicht mehr so ist, daß diese billige Massenproduktion vorzügliche, schnelle, dauerhafte Wagen hervorbringt, die sich sogar auf schwierigen Geländefahrten glänzend bewährt haben, das dankt die deutsche Motorisierung den Opelwerken. Und auch das dankt sie Ihnen, daß Sie den Beweis erbracht haben, daß ein altes deutsches Unternehmen, welches sich in schwierigen Zeiten mit ausländischem Kapital vermählt hat, trotzdem deutsch geblieben ist.

Ich bin deshalb als Verkehrsminister gern zu dieser Werkstaufe gekommen, umsomehr, als hier ja Lastkraftwagen gebaut werden sollen. Unsere Wirtschaft braucht Lastwagen, und die „Synthese" von Eisenbahn und Kraftwagen, die unser Führer bei der Jahrhundertfeier der Eisenbahn in Nürnberg als notwendig bezeichnet hat, fällt nicht schwer, soweit es sich um leichte Lastwagen handelt, wie sie bei Opel gebaut werden.

Wenn ich auch beileibe nicht einer Expansion der deutschen Automobilindustrie im Zeichen der gegenwärtigen Hochkonjunktur das Wort reden möchte, so blicke ich doch auf dieses hier geschaffene Werk mit ungeteilter Freude. Ich hoffe, daß viele alte, vortreffliche Facharbeiter des Automobilbaues, die in den zurückliegenden Krisenjahren gerade hier in dieser Stadt ihre gewohnte Tätigkeit aufgeben mußten, diese Freude mit mir teilen können. Meine herzlichen Glückwünsche gelten aus diesem Grunde auch der Stadt Brandenburg, die stolz darauf sein kann, ein mit den Erfahrungen der ganzen Welt gebautes hoch modernes Automobilwerk in ihren Mauern zu wissen.

Wenn wir den Blick auf alles das richten, was unter der machtvollen und gütigen Hand unseres Führers heute im Deutschen Reich geschaffen wird: Straßen und Kanäle, Brücken, Deiche und Dämme, Wehrkraft und Landeskultur, Fabriken, Monumentalbauten und Arbeiterwohnungen, so regt sich in jedem nicht verhärteten Herzen das Gebet: Gott segne unser friedliches Streben, Gott segne die deutsche Arbeit in Stadt und Land!

Mit einem Druck auf den Klingelknopf einer Alarmglocke setzte der Reichsverkehrsminister dann ein Läutewerk in Tätigkeit, das für die gesamte Gefolgschaft das Zeichen war, mit der endgültigen Arbeit im Werk zu beginnen.

Aus Anlaß der Eröffnungsfeier wurde im Hauptwerk in Rüsselsheim und in den großen Opel-Verkaufsläden in den verschiedensten Gegenden Deutschlands ein Betriebsappell abgehalten, auf dem die Gefolgschaftsmitglieder die Feier durch Lautsprecher miterlebten.

Aus Westfalen und Rheinland

Alkohol und Kraftfahrer

Der Berliner Polizeipräsident hat sich mit einer Mahnung an alle Kraftfahrer gewandt, die auch außerhalb der Reichshauptstadt vollgültig ist. Sie betrifft das Verhalten von Kraftwagenführern, die sich dem Genuß von Alkohol hingegeben haben. Wenn, so sagt der Polizeipräsident, ein Fahrer merkt, daß er zur ordnungsmäßigen Führung des Wagens nicht mehr imstande ist, soll er besser seinen Wagen (oder das Motorrad) an Ort und Stelle lassen, um es durch andere Personen fahren zu lassen oder später selbst abzuholen. Bei gutem Willen wird sich immer Gelegenheit finden lassen, mit Bekannten in deren Wagen oder mit den öffentlichen Verkehrsmitteln nach Hause zu kommen. Auf jeden Fall haben die Polizeibeamten strengste Anweisung, Personen, die unter dem Einfluß von Alkohol stehen, von der Führung von Kraftgefährten abzuhalten und auszuschließen.

Das große Erinnerungstreffen in Lippe

Marsch der alten Kämpfer durch Detmold.

Detmold, 7. Januar.

Die Organisationsleitung für das am 15. Januar in Detmold stattfindende Erinnerungstreffen hat am 1. Jan. im Kaiserhof zu Detmold Quartier bezogen, in den gleichen Räumen, in denen vor drei Jahren anläßlich der entscheidenden Landtagswahl in Lippe das Hauptquartier der Bewegung untergebracht war. Nach den bisherigen Verlautbarungen trifft der Sonderzug, der die im lippischen Wahlkampf aktiv tätig gewesenen Parteigenossen aus dem Ruhrgebiet und dem Münsterland nach Detmold bringt, dort am 15. Januar zwischen 11 und 12 Uhr ein. Die alten Kämpfer aus der näheren Umgebung, aus Lippe und Minden-Ravensberg benutzen Omnibusse oder fahrplanmäßige Züge. Die Teilnehmer marschieren mit Musik zum Rathaus, wo eine Begrüßungsfeier vorgesehen ist. Nachmittags findet ein großer Propagandamarsch statt, der von Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer und den anwesenden Parteiführern vor dem Landestheater abgenommen wird. Zu einer abendlichen Massenkundgebung in den Hallen auf dem Flugplatz ist die gesamte Bevölkerung des Lipperlandes eingeladen. Die Gesamtleitung der Veranstaltung liegt in den Händen des Gauleiters, der den Kreisleiter Pg. Wedderwille als seine Beauftragten eingesetzt hat. Die Stadt Detmold wird die alten Kämpfer in festlichem Gewande empfangen. Daneben wird in allen anderen lippischen Städten und Dörfern an diesem lippischen Ehrentage geflaggt werden.

Einleitung der Strafvollstreckungen gegen Gasse und Rupieper

Dortmund, 7. Januar.

Die Justizpressestelle des Oberlandesgerichtsbezirks Hamm in Dortmund teilt mit: Der Oberstaatsanwalt in Siegen hat gegen den durch Urteil des Schwurgerichts in Siegen vom 20. Juli 1935 wegen Totschlags (Erschießung des Arbeitsdienstmannes Koch in Kirchhundem) zu acht Jahren Zuchthaus verurteilten Peter Sasse aus Kirchhundem die Strafvollstreckung eingeleitet, nachdem das Reichsgericht das Siegener Schwurgerichtsurteil bestätigt hat. Sasse wird zur Verbüßung der Strafe in die zuständige Strafanstalt in Münster in Westfalen überführt werden.

Wie der Oberstaatsanwalt in Dortmund mitteilt, ist ebenfalls die Strafvollstreckung gegen den durch Urteil des Sondergerichts vom 13. Dezember 1935 wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz zu einer Gefängnisstrafe von vier Jahren verurteilten Vikar Heinrich Rupieper aus Kirchhundem bereits eingeleitet worden. Rupieper wird in das Zentralgefängnis in Bochum überführt werden.

Ein Jahr Zuchthaus für einen Taschendieb

Dortmund, 7. Januar.

Der bereits einschlägig vorbestrafte 35 Jahre alte Kurt Grotmangen aus Köln-Mülheim wurde wegen Taschendiebstahls vom Schöffengericht in Dortmund zu einem Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren verurteilt. Der Angeklagte besuchte in den Hauptverkehrsstunden Restaurants und wußte es so einzurichten, daß er seinen Mantel an der Kleiderablage über einen anderen Mantel hing, den er dann später, angeblich um seine Zigaretten zu holen, nach Wertsachen durchsuchte. Von seinen 15 Vorstrafen hat Grotmangen in zehn Fällen den gleichen Trick angewandt.

Dortmund-Emskanal teilweise gesperrt

Zur Ausführung unumgänglich notwendiger Instandsetzungsarbeiten in den Wasserbauamtsbezirken Rheine und Meppen wird der Dortmund-Ems-Kanal auf der Strecke von Bergeshövede bei 108,6 Kilometer bis Schleuse Herbrum bei 214,3 Kilometer in der Zeit vom 20. 1. bis 3. 2. 1936 für jeden Schiffsverkehr gesperrt. Jedoch wird im Bezirk des Wasserbauamts Rheine der Verkehr von und nach Hanekenfähr von Kilometer 108,6 bis Kilometer 140,4 durch die großen und kleinen Schleusen nach Bedarf aufrechterhalten.

Güterzug überfährt Motorlastzug

Bocholt, 7. Januar.

Auf der Strecke Bocholt—Borken ereignete sich an einem schrankenlosen Gleisübergang ein schweres Unglück. In der Dunkelheit überquerte ein Lieferwagen mit Anhänger die Stelle, als ein fahrplanmäßiger Güterzug plötzlich auftauchte. Die Lokomotive faßte den Lastzug an der Verbindung zwischen Triebwagen und Anhänger und schleppte Teile der zertrümmerten Fahrzeuge noch 15 Meter weit mit, ehe es dem Lokomotivführer gelang, den Zug zum Halten zu bringen. Wie durch ein Wunder kamen Fahrer und Beifahrer des Lastzuges mit dem Schrecken davon.

5000 Mark vom Grauen Glücksmann

Wuppertal, 7. Januar.

Seit dem 30. Dezmber hört man auch im Wuppertal allüberall die Grauen Glücksmänner die Lose der Reichswinterlotterie zur Arbeitsbeschaffung anpreisen. „Hier können Gewinne bis zu 5000 RM. gezogen werden," so heißt es oft und dieser Ruf wurde am Samstag in Elberfeld zur Tatsache. Ein Loskäufer hatte einen Haupttreffer von 5000 Mark gezogen. Aber damit war das Füllhorn des Glücks noch nicht erschöpft, denn in Barmen konnten am gleichen Tage noch ein Gewinn von 500 und zwei Gewinne von je 100 Mark ausgezahlt werden.

Auto vom Zug erfaßt

Wuppertal, 7. Januar.

Am Dienstagmorgen wurde an dem unbeschrankten Uebergang an Kilometer 7,8 der Strecke Radevormwald—Krämwinkler Brücke ein nur mit dem Führer besetzter Personenkraftwagen von einem Personenzug an der Hinterachse erfaßt und etwa 70 Meter mitgeschleift. Dann wurde der Kraftwagen zur Seite geschleudert. Der Führer des Kraftwagens erlitt nur leichte Verletzungen. Der Kraftwagen wurde stark, die Lokomotive leicht beschädigt. Der Personenzug erlitt sieben Minuten Verspätung. An dem Bahnübergang sind Warnungskreuze vorhanden.

Explosion eines Wasserglasofens

Mehrere Arbeiter verletzt.

Düsseldorf, 7. Januar.

Bei den Persilwerken Henkel & Cie. in Düsseldorf-Reisholz entstand am Dienstagnachmittag eine folgenschwere Explosion. Aus bisher noch unbekannter Ursache explodierte ein Wasserglasofen, wobei eine ganze Anzahl von Arbeitern durch Verbrennungen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Acht der Verletzten, von denen einer in Lebensgefahr schwebt, wurden sofort ins Krankenhaus geschafft. Die übrigen Verletzten konnten nach Anlegung von Notverbänden in ihre Wohnungen entlassen werden.

Zu dem Explosionsunglück erfahren wir noch, daß der explodierte Wasserglas-Ofen erst in Betrieb gesetzt werden sollte. Bei dem Einheizen ging der Ofen aus noch nicht geklärter Ursache in die Luft und stürzte in sich zusammen. Die acht Verletzten, die ins Krankenhaus übergeführt wurden, erlitten teils Verbrennungen und teils Knochenbrüche, Quetschungen und dergleichen durch die umherfliegenden Eisensplitter.

Der älteste deutsche Ulan

Köln, 7. Januar.

Am 8. Januar vollendet der älteste deutsche Ulan, Hubert Weyers aus Straberg bei Dormagen im Rheinland, im Kreise alter Soldaten sowie Vertreter der Partei, der SS und der Behörden sein 93. Lebensjahr. Hubert Weyers wurde am 8. Januar 1843 in Uerdingen bei Krefeld geboren und ist Veteran von 1864 und 70/71.

Weinhandel meldet guten Umsatz im Dezember

Koblenz, 7. Januar.

Nach einer Mitteilung der Industrie- und Handelskammer zur Lage des Weinhandels im Monat Dezember 1935 hatte der Weinhandel im Berichtsmonat infolge des Weihnachtsgeschäfts einen guten Umsatz zu verzeichnen. Die Einkaufspreise beim Erzeuger sind infolge der knapper werdenden Vorräte an 1934er Weinen und infolge größerer Deckungskäufe des Weinhandels gebessert. Große Hoffnungen werden auf die Qualität der 1935er Weine gesetzt. Das Ausfuhrgeschäft nach Nordamerika hat sich etwas belebt, auch der Umsatz in den nordischen Staaten konnte gesteigert werden.

Eine Kuh zu Tode mißhandelt

Kleve, 7. Januar.

Eine unglaubliche Handlungsweise ließ sich im benachbarten Düffelward ein Melker zuschulden kommen. Als er im Begriffe war, eine Kuh zu melken, trat diese aus. Hierüber geriet der Mann in sinnlose Wut und begann fortgesetzt auf das Tier einzuschlagen. An den erlittenen Verletzungen ging die Kuh später ein. Das Strafverfahren gegen den unverschämten Burschen ist eingeleitet.

Kulturpflege in der Deutschen Arbeitsfront

Berlin, 7. Januar.

Das Volksbildungswerk der NSG „Kraft durch Freude" berichtet: Die Abteilung Schulung und Volksbildung, erst Ende des vor. J. von der NSG „Kraft durch Freude" neu gegründet, gibt bereits einen Tätigkeitsbericht heraus. Danach wurden allein im letzten Berichtsmonat drei geschlossene Lehrgänge für Amtsträger der NSG „Kraft durch Freude" in den Reichsschulungsburgen der NSDAP in Hirschberg und Chössin-See durchgeführt. Im Vortragswesen fanden etwa 680 Vorträge mit 111 000 Teilnehmern statt. Besonderes Interesse galt dem Büchereiwesen und dem Schrifttum. Die Zentralbücherei der Deutschen Arbeitsfront in Berlin umfaßt 700 000 Bände, während acht größere Büchereien im Reich über insgesamt 116 000 Bände verfügen. Der Bücherbestand der Deutschen Arbeitsfront beläuft sich auf rund 1 500 000 Bände. 150 Wander-Büchereien mit je 200 Büchern sind an die Arbeitslager, für die Reichsautobahnen, für die Schulschiffe und Ortswaltungen der DAF leihweise zur Verteilung gelangt.

Für den gleichen Berichtsmonat zeigt die Zahl von etwa 820 Führungen durch Museen, Betriebe usw. mit rund 60 000 Teilnehmern, welches Interesse innerhalb der deutschen Arbeiterschaft für die deutschen Kulturgüter vorhanden ist. 175 Betriebsfeierstunden, 1370 Dorfgemeinschaftsabende, 600 Heimatabende, Singestunden und sonstige Veranstaltungen runden das Bild dieses guten Anfangserfolges ab. Damit dürfte wohl der neuen Abteilung dieselbe Bedeutung zukommen wie den bereits vorhandenen Aemtern in der NSG „Kraft durch Freude".

Pferdesport

Rennen zu Nizza.

1. Rennen: 1. Cazton (R. Bates), 2. Brigantin, 3. Zirconium. Tot.: Sieg 79:10, Platz 34, 15:10. Ferner liefen 4 Pferde.

2. Rennen: 1. Edward the Confessor (R. Tremeau), 2. Picoteur, 3. Fond de Bain. Tot. Sieg 111:10, Platz 38, 61, 64:10. Ferner liefen 7 Pferde.

3. Rennen: 1. Robin des Bois (H. Gleizes), 2. Parmelan, 3. Kariffimo. Tot.: Sieg 11:10. Drei Pferde liefen.

4. Rennen: 1. Donine (R. Galaurchi), 2. Trombon, 3. Curry. Tot.: Sieg 35:10, Platz 11, 12, 15:10. Ferner liefen 6 Pferde.

Handel • Gewerbe • Industrie

Bei stillem Geschäft freundlich

Berliner Börse.

Nach dem festeren Verlauf der gestrigen Schlußbörse eröffnete der heutige Verkehr in weiter freundlicher Haltung. Der volle Zeichnungserfolg auf die Preußenschätze, der auf die Barzeichnungen sogar eine Zuteilung erforderlich machte, wurde mit Befriedigung aufgenommen und gibt bis zu einem gewissen Grade einen Anhaltspunkt für die Beurteilung der Zeichnungseingänge auf die neue Reichsbahnanleihe. Daneben regten einige günstige Wirtschaftsmeldungen an, von denen insbesondere die gegenüber dem Vorjahr zum Teil wesentlich erhöhten Einzelhandelsumsätze 1935 hervorzuheben sind. Die Umsätze blieben allerdings wieder mäßig, das Geschäft ruhte vornehmlich in Händen der Kulisse. Diese betätigte sich, wie schon gestern, an einigen Spezialgebieten. Lebhaftere Käufe erfolgten namentlich in AEG, die ⅝ Prozent höher eröffneten. Dadurch wurden auch die übrigen Papiere des Marktes mitgezogen. Schuckert eröffneten ¾, Siemens und Licht-Kraft je ½ Prozent über Vortagsschluß. Auch Tarifwerte konnten die gestern zum Teil erlittenen Einbußen wieder aufholen, wobei Lieferungen mit plus ⅝ Prozent die Führung hatten. Von Montanen lagen Klöckner (plus 1½) bemerkenswert fest, Harpener zogen um ¾, Buderus und Mansfeld um je ½ Prozent an. Am Braunkohlenmarkt sah man mit Ausnahme von Ilse Bergbau (plus 2¼) und Rhein-Braun (plus 1¼ Prozent) meist Vortagskurse. In der chemischen Gruppe gaben Farben bei kleinem Umsatz um ⅛ Prozent auf 147 nach, dagegen zogen Goldschmidt um 1 und Rütgers um ⅝ Prozent an. An den übrigen Märkten sind mit über dem Durchschnitt liegenden Kursveränderungen nur noch zu erwähnen: Conti Gummi mit plus ¾, Deutsche Linoleum mit plus ⅝ und Engelhardt mit plus ¾ Prozent. Reichsbankanteile setzten ihre Erholung erneut um ½ Prozent fort.

Am Rentenmarkt ermäßigten sich Altbesitz um 10 Pfg. auf 109,60, die kommunale Umschuldungsanleihe gab um 5 Pfg., spätere Reichsschuldbuchforderungen um ¼ Prozent nach. Etwas fester lagen die variabel gehandelten Industrieobligationen, insbesondere Mittelstahl um ca. ½ Prozent. Von Auslandsrenten fanden Oesterreicher Gold, einzelne Ungarn und Mexikaner Beachtung.

Blanko-Tagesgeld war auch heute wieder mit 2¾ bis 3 Prozent zu haben.

Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12,27, der Dollar mit 2,486.

Im Verlauf gewann an den Aktienmärkten eine festere Tendenz die Oberhand. Sie ging von einigen Sonderbewegungen aus. Lebhaft gefragt wurden insbesondere **Schuckert, die gegen den Anfangskurs 1¼ Prozent gewannen**, ferner AEG, die nochmals um ½ Prozent auf 39¼ anzogen und schließlich Muag, die einen Anfangsgewinn von ½ Prozent um 1 Prozent erhöhten. Farben zogen ebenfalls um ⅝ Prozent auf 147¾ an, doch blieben die Umsätze in diesem Papier mäßig. Andererseits waren Ilse Bergbau um 1½ Prozent gedrückt, auch Klöckner konnten den hohen Anfangsgewinn nicht behaupten und gaben um ½ Prozent nach.

Der Markt der festverzinslichen Werte zeigte eine freundliche Verfassung. Verschiedene Pfandbrieferien erzielten Kursgewinne von ¼—¾ Prozent, so Hannoversche Boden, Preußische Hypotheken und andere. Preußische Zentralboden Kommunale gewannen ¼ Prozent. Gesucht waren auch Anteilscheine der Hypothekenbanken zu einem um ca. 5 Pfg. höheren Kurs. Stadtanleihen lagen ruhig, aber gehalten. Durchweg höher wurden Landschaftliche Goldpfandbriefe angeschrieben, wobei Pommern mit plus ¼—½ Prozent die Führung hatten. Provinzanleihen blieben still, von Länderanleihen sind 29er Hessen und 28er Lübeck mit je plus ¼ Prozent sowie die 1937 fälligen Sächsischen Staatsschätze mit plus ⅝ Prozent hervorzuheben. Die Schutzgebietsanleihe gewann auf Hoffnungen im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Prozeß erneut 20 Pfg. Die 1934er Reichsanleihe gab um 15 Pfg. nach. Im variablen Verkehr konnten sich Reichsaltbesitz bis auf 109⅝ erholen. Industrieobligationen lagen ruhig. Hoesch gewannen ½ Prozent, dagegen büßten Conti Gummi ¾ und Mont Cenis ¾ Prozent ein.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Die Börse schloß in freundlicher Haltung. Farben konnten den im Verlauf erreichten Kurs nicht ganz behaupten und gingen mit 147¼ aus dem Verkehr. Dagegen gewannen Kokswerke ⅝, Westdeutsche Kaufhof ⅝ Prozent. Auch sonst sah man vereinzelt Besserungen von ⅛ bis ¼ Prozent. In AEG dürften ca. 250 000—300 000 RM. umgegangen sein.

Nachbörslich wurden Schlußkurse genannt.

Das Pfund wurde amtlich mit 12,27, der Dollar mit **2,486 notiert**

Am Kassamarkt traten Veränderungen von Belang nur in einzelnen Fällen ein. Bankaktien wurden meist auf Vortagsbasis umgesetzt. Etwas fester lagen Handelsgesellschaft mit plus ⅛ und Commerzbank mit plus ¼ Prozent, während Dresdner Bank und Adca je ¼ Prozent einbüßten. Hypothekenbanken kamen überwiegend höher zur Notiz, so Hamburger Hypotheken und Westboden um je ¾ Prozent.

Steuergutscheine waren auch heute wieder lebhaft gefragt, sodaß knappe Zuteilung erforderlich wurde. Die Abschnitte per 1936 gewannen 25 Pfg., per 1937 12 Pfg. und per 1938 10 Pfg.

Rheinisch-Westfälische Börse

Das Geschäft an der Rheinisch-Westfälischen Börse ist weiter sehr still bei freundlicher Grundstimmung, die eine gute Stützung in den vorliegenden günstigen Wirtschaftsmeldungen findet. Von den fortlaufend notierten Werten waren Chemiepapiere nicht einheitlich, Farbenindustrie wurden mehrfach bis ¼ Prozent niedriger gehandelt, während Goldschmidt ¾ Prozent gewannen. Montanaktien lagen freundlich. Stark erhöht wurden Klöckner gefragt. Dtsch. Erdöl ⅜ Prozent erholt. Zu guten Kursen verkehrten sonst noch Mannesmann und Rheinstahl, während Dahlbusch und Hoesch leicht verloren. Von Elektrowerten waren Felten und RWE knapp gehalten. Am Kalimarkt hält das Interesse für Wintershall an. Zunächst wurde das Papier unverändert, dann ¼ Prozent fester bezahlt, und blieben so weiter gesucht. Von den Sonderwerten konnten sich Westdtsch. Kaufhof behaupten. Am Rentenmarkt kam es zu Umsätzen in Altbesitz, die mit 10½ bezahlt wurden. Industrie-Obligationen nicht ganz einheitlich.

Der Verkehr an den Kurenmärkten bleibt weiterhin eng begrenzt. Gut 100 RM. höher wurden von den Steinkohlenkuxen Graf Schwerin gesucht. Deutschlandkuxe wechselten wieder zu guten Kursen den Besitzer. Constantin waren etwas niedriger angeboten. Der Braunkohlenkuxenmarkt war vollkommen geschäftslos. Erhöhte Nachfrage bestand für Vesta. Sonst traten Kursänderungen nicht ein. Am Kalikuxenmarkt wurden Wintershall im Verlauf billiger angeboten. Mariaglück waren eine Kleinigkeit anziehend. Auch für Reichsland zeigte sich etwas Nachfrage, sodaß der Kurs sich höher stellte. Die übrigen Werte dieses Marktgebietes kamen unverändert zur Notiz. Der Kohlenaktienmarkt war gut gehalten. Leicht erhöht wurden Bergbau Lothringen gesucht. Einige Umsätze entwickelten sich in Ewald, König Ludwig, die teilweise einen kleinen Gewinn erzielten. Niederrhein. Bergbau waren unverändert. Der Kaliaktienmarkt zeigte weiter eine sehr feste Haltung. Burbach wurden gut 2 Prozent höher aus dem Markt genommen. Im Verlaufe machte sich teilweise eine Geschäftsbelebung bemerkbar und für zahlreiche Werte kam es zu Kurserholungen bis zu ½ Prozent. Der Kassamarkt lag ebenfalls bei ruhigem Geschäft freundlich. Die Börse schloß freundlich bei gehaltenen Kursen.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Von Saigon liegen etwas festere Meldungen vor. Siam und Burmah dagegen ruhig. Aus der Mandschurei liegen folgende neue Ernteschätzungen vor: Reis 285 000 Tonnen (1934 Endergebnis 213 000 Tonnen), Trockenreis 137 000 Tonnen (125 000 Tonnen). Am hiesigen Platz bleibt es weiter still. Preise nominell unverändert.

Baumwolle: Ruhig. Superfine mgd. Scinde withe rougish Bremer Klausel Standard 1 4,70, Fine Oomra Standard 2 5,90 Pence per lbs.

Kaffee: Die Lage am Kaffeemarkt hat sich nicht verändert. Die Angebote von den Ursprungsländern bewegen sich auf letzter Basis. Für Lokoware zeigt das Inland nur wenig Interesse, Preise unverändert.

Hülsenfrüchte: Am Hülsenfruchtmarkt blieb das Geschäft weiterhin sehr gering. Die Forderungen lauteten auf der ganzen Linie unverändert. Nur in Linsen dürfte bei Gebot etwas billiger anzukommen sein.

Oele und Fette: An den ausländischen Märkten zeigte sich nur geringe Geschäftstätigkeit bei zumeist unveränderten Forderungen. Am deutschen Markt blieb es bei geringen Mühlenzuteilungen weiter still. Holländisches Leinöl Mai-Aug. 19¾, Kokosöl Ceylon Dez.-Jan. 24/10/—. Uebriges unverändert.

Gewürze: Fester Markt bei guter Nachfrage und geringem Angebot. Preise unverändert.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 6 11/16, Febr.-März 6¾, März-April 6 13/16 Pence per lbs.

Zucker: Trotz der schwächeren Auslandsmärkte erwies sich der Effektivmarkt widerstandsfähig, sodaß die Preise unverändert lauteten. Am Terminmarkt verlief das Geschäft in ruhigen Bahnen. Forderungen wie zuletzt.

Viehmärkte

Altenessener Schweinemarkt.

Auftrieb: 250 Ferkel, 163 Läuferschweine, zusammen 413. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen bis 13 RM., 6—8 Wochen alt 14—21, 8—12 Wochen alt 21—28. Läuferschweine: 3—4 Monate alt 28—36, 4 bis 6 Monate alt 36—50 RM., größere entsprechend höher. Marktverlauf: mittel.

Neuzulassungen von Kraftfahrzeugen im Dezember und im Jahre 1935

Berlin, 7. Januar.

Das Jahresende hat infolge der Preisnachlässe bei einigen viel gekauften Kraftfahrzeugmarken und infolge vermehrter Käufe, die noch im letzten Monat des vergangenen Jahres getätigt wurden, um die vorteilhaften Möglichkeiten der Anrechnung des Kaufpreises bei der Einkommensteuer auszunutzen, eine erhebliche Steigerung der Zahl der neu zugelassenen Kraftfahrzeuge (im ganzen plus 20 v. H.) gebracht. **Diese Entwicklung kam vor allem den Personenwagen zugute, von denen 17 490 neu zugelassen wurden (gegenüber dem Vormonat plus 56 v. H.)** An Lastfahrzeugen kamen 3470 neu in den Verkehr (minus 5 v. H.), darunter 774 dreirädrige. An Krafträdern gelangten 3255 (minus 37 v. H.) zur erstmaligen Zulassung, an Omnibussen 65 und an Zugmaschinen 486.

Im ganzen Jahr 1935 wurden damit 359 422 Kraftfahrzeuge im Reich neu zugelassen, darunter 180 329 Personenwagen, 43 969 Lastwagen (einschließlich 11 710 dreirädrigen), 127 166 Krafträder, 1882 Kraftomnibusse und 6126 Zugmaschinen. Das dritte Jahr der Motorisierungspolitik hat damit zu einer

Erhöhung der Zulassungsziffern bei den Personenwagen um 38 v. H.,

bei den Lastfahrzeugen auf beinahe das Doppelte, wobei ein wesentlicher Anteil allerdings auf die Dreirad-Fahrzeuge entfällt, bei den Krafträdern um 42 v. H. und bei den Kraftomnibussen auf mehr als das Doppelte geführt.

Neuregelung der Zuständigkeit in der Wohlfahrtspflege

Berlin, 7. Januar.

Um die Zuständigkeiten der Reichsministerien auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege genau abzugrenzen, hat der Führer und Reichskanzler den Arbeitsbereich des Reichsarbeitsministers und des Reichsministers des Innern durch einen Erlaß vom 1. Januar 1936 ab neu geregelt. Danach bearbeitet der Reichs- und Preußische Arbeitsminister die Fragen der gehobenen Fürsorge (das ist die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, die Klein- und Sozialrentner), der Reichs- und Preußische Minister des Innern die allgemeinen Fragen der öffentlichen Fürsorge. Für die freie Wohlfahrtspflege ist der Reichsminister des Innern zuständig, für die allgemeinen Fragen der Arbeitsfürsorge und für alle Sondermaßnahmen zu Gunsten der minderbemittelten Volksgenossen (z. B. für die Fettverbilligung, die Befreiung von Rundfunkgebühren u. a. m.) der Reichsarbeitsminister.

An allen grundsätzlichen Angelegenheiten haben sich die Minister gegenseitig zu beteiligen. Das Zusammenwirken ist durch besondere Vereinbarung sichergestellt. Die näheren Einzelheiten sind in einem Ausführungserlaß geregelt.

Die Potsdamer Kriegsschule

Potsdam, 7. Januar.

Die neuerrichtete Potsdamer Kriegsschule, deren Neubau jetzt endgültig im neuen Stadtteil Potsdam-Bornim vollendet worden ist, wird am Donnerstag, dem 9. Januar ds. Js., durch eine um 10 Uhr auf dem Hof der Kriegsschule stattfindende Feier in Anwesenheit des Oberbefehlshabers der Wehrmacht feierlich eröffnet werden. Der erste Kursus hat bereits Anfang des neuen Jahres begonnen.

Nach dem Weltkriege verschwanden damals mit der alten Armee auch die früheren Kriegsschulen. So besaß auch Potsdam seit diesem Zeitpunkt keine Kriegsschule mehr. Jeder Vorüberreisende wird sich des hohen, jetzt umgebauten Turmes auf dem Brauhausberg erinnern können, wo später das Reichsarchiv seine Unterkunft fand. In der früheren Potsdamer Kriegsschule wurde seit dem Jahre 1859 der Offiziersnachwuchs herangebildet. Jetzt nach 18 Jahren ist diese Offiziersausbildungsstätte wieder Tradition geworden und dient der Wehrmacht als wichtiges Instrument, junge Soldaten zu tüchtigen Offizieren zu machen.

Vollstreckung eines Todesurteils wegen Landesverrats

Berlin, 7. Januar.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Der vom Volksgerichtshof am 19. September 1935 wegen Verrats militärischer Geheimnisse zum Tode und zum dauernden Ehrverlust verurteilte 36jährige Franz Sülz aus Niedereidenbacherhof (Hunsrück) ist heute morgen in Berlin hingerichtet worden.

„Eine Unverschämtheit"

Ein englisches Urteil über die Sowjets

London, 7. Januar.

In einem Leitaufsatz weist die konservative „Morningpost" auf die Bloßlegung der kommunistischen Umsturzpläne in Südamerika durch die Regierung von Uruguay hin, die bekanntlich ihre diplomatischen Beziehungen mit Räterußland abgebrochen hat. Wenn Litwinow jetzt die Verantwortlichkeit der Moskauer Hauptstelle für die kommunistische Wühltätigkeit dem Völkerbund gegenüber ablehne, so sei dies eine Unverschämtheit. Man dürfe gespannt darauf sein, ob der Völkerbund diese Behauptung, die von der britischen Regierung abgelehnt worden sei, annehmen werde. Das Blatt weist darauf hin, daß „unsere alten Freunde" Popoff und Taneff von der Komintern wegen „unwürdigen Betragens" gemaßregelt worden seien und daß die bulgarische Kommunistische Partei unter neuen Führern umgebildet worden sei. Ob man da noch von einer Unabhängigkeit der bulgarischen Kommunisten sprechen könne? Und doch habe die Räterepublik kürzlich einen Nichteinmischungsvertrag mit Bulgarien abgeschlossen. Es sei merkwürdig, so meint das Blatt weiter, daß Länder wie Japan und Italien „nicht über den Zaun schauen" dürfen, während Sowjetrußland „jedes fremde Pferd stehlen" dürfe. Die Sowjetunion habe die chinesische Mongolei in ihre geräumige Tasche gesteckt, ohne daß darüber ein Wort verloren worden sei. Die Anschläge Moskaus in Indien seien bekannt und in Südwales und dem irischen Freistaat vermute man sie ebenfalls. Dennoch spiele Litwinow in allen Völkerbundsgeschäften eine hervorragende Rolle, und vor einiger Zeit habe er sogar einen Vertreter in den Völkerbundsausschuß ernennen lassen, der die Frage politischer Morde untersucht. Es sei erstaunlich, wie sich Leute manchmal änderten, wenn sie das Genfer Gewand anziehen.

Kommunist in Rio de Janeiro verhaftet

Rio de Janeiro, 7. Januar.

Bei einer umfangreichen Durchsuchung eines vornehmen Landhauses in dem elegantesten Stadtviertel Rios entdeckte die Polizei den jüdischen Kommunisten Harry Berger und dessen Frau; beide wurden verhaftet.

Berger ist dringend verdächtigt, einer der Führer der kommunistischen Umsturzbewegung in Südamerika zu sein. Berger war früher für die Komintern in Schanghai tätig. Eine genaue Durchsuchung des Hauses förderte über 1000 Schriftstücke zutage, aus denen eindeutig hervorgeht, daß Berger einer der Leiter der Komintern in Südamerika und Berater der Kommunistischen Partei in Brasilien ist, der als das geistige Haupt des November-Aufstandes angesprochen werden muß. Bei der ersten Vernehmung schwieg Berger hartnäckig, sodaß bisher noch keine weiteren Einzelheiten ermittelt werden konnten.

Der Sowjetgesandte braucht Luxuskabinen, das Personal fährt dritter Klasse.

Rio de Janeiro, 7. Januar.

In der brasilianischen Presse erregt die Tatsache großes Aufsehen, daß der aus Uruguay ausgewiesene Gesandte der Sowjetunion auf der „Massilia" eine Flucht von Luxuskabinen bewohnt, während er für das Personal der Gesandtschaft größtenteils nur Plätze dritter Klasse belegt hat.

Feierstunde der Lufthanseaten

Berlin, 7. Januar.

Am Montagabend, am Tage des zehnjährigen Jubiläums der Deutschen Lufthansa, versammelten sich sämtliche Arbeitskameraden der Lufthansa zu einer würdigen Feier. Ueberall, nicht nur in Berlin und bei den Bezirks- und Flugleitungen im Reich, sondern auch draußen, jenseits der Grenzen an den Küsten des Ozeans, auf den schwimmenden Flugstützpunkten, vereinigten sich zur gleichen Stunde die Gefolgschaftsmitglieder zu einer solchen Feierstunde. Ausgenommen allein diejenigen, die auch in dieser Nacht auf der Maschine ihren Dienst versehen mußten, sei es auf den europäischen Nachtpoststrecken, sei es im Ueberseedienst.

Die Hauptfeier fand im Marmorsaal des Zoo statt. Nach dem Einmarsch der Fahnen brachte die Singschar der Lufthansa das Niederländische Dankgebet zu Gehör, worauf Arbeitskamerad Falz einen vom Kameraden Glas verfaßten Vorspruch verlas.

Sodann nahm der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Lufthansa, Staatsrat Dr. von Stauß, das Wort, um das Werden des Luftverkehrs noch einmal in großen Zügen zu schildern. Er gedachte dabei besonders derjenigen Männer, die als Wegbereiter des Luftverkehrs ihr Leben hingaben und sich im Glauben an ihre Sendung, Förderer eines großen Kulturfortschritts zu sein, bis zuletzt in den Dienst für ihr Volk stellten . . . Während das Lied vom guten Kameraden erklang, wurden die Namen dieser unvergessenen Männer verlesen. Pflichterfüllung und Treue zur Sache, zu Volk und Führung, wurden dadurch gewürdigt, daß denjenigen Spenden übergeben wurden, die wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem Betrieb ausschieden und jahrelang ihre ganze Arbeitskraft der Handelsluftfahrt gewidmet hatten.

Staatsrat Dr. von Stauß erinnerte an die Zukunftsaufgaben. Er gedachte der Taten unseres Führers, der auch dem Luftverkehr den Weg geebnet hat, auf dem sich der Aufbau und Ausbau entfalten konnte, sowie ferner des treuen Mitarbeiters des Führers, des Reichsluftfahrtministers Hermann Göring, und des bei der Feier anwesenden Staatssekretärs Milch, unter deren Führung der deutsche Luftverkehr in den letzten Jahren die großen Fortschritte erreichen konnte. Doch noch harrten gewaltige Aufgaben der Lösung, denn erst am Anfang stehe die Entwicklung des Weltluftverkehrs, der berufen sei, die Begriffe von Zeit und Entfernung zu wandeln und damit die Welt uns wahrhaft zu erschließen.

Mit aufrichtigem Dank und dem Sieg-Heil auf den Führer und den Luftfahrtminister beendete der Staatsrat seine Ansprache. Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied sowie der Badenweiler Marsch schlossen die Feier ab.

Die Feier in Essen-Mülheim

Essen, 7. Januar.

Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Deutschen Lufthansa veranstaltete auch die Flughafenleitung Essen/Mülheim eine würdige Gedenkfeier, zu der außer den Gefolgschaftsmitgliedern auch zahlreiche Gäste erschienen waren.

Flugleiter Schnell gab nach einleitenden Worten des Betriebsobmannes Krätsch die Ansprache des Aufsichtsratsvorsitzenden der Deutschen Lufthansa, Staatsrat Dr. von Stauß, bekannt, die die Aufbauarbeit der Deutschen Lufthansa in dem verflossenen Jahrzehnt würdigte und derjenigen gedachte, die ihr Leben für die deutsche Luftfahrt geopfert haben. Für die Flughafengesellschaft Essen/Mülheim überbrachte Flughafenleiter Roß die Glückwünsche, für die Städte Essen und Mülheim Direktor Kreyssig. Gaustabsleiter Fischer sprach im Namen der Gauleitung. Mit dem Sieg-Heil auf Volk und Vaterland und dem Absingen der Nationalhymnen klang der offizielle Teil aus, dem sich ein gemütliches Beisammensein anschloß. Die Gefolgschaftsmitglieder erhielten zum Andenken an diesen Tag die Denkschrift über die zehnjährige Tätigkeit der Deutschen Lufthansa überreicht, die hervorragend ausgestattet ist und große Anerkennung fand.

Die Seine steigt weiter

Paris, 7. Januar.

Die Regengüsse über Frankreich halten ununterbrochen an, so daß die Ueberschwemmungen von Stunde zu Stunde zunehmen. Die Seine ist bei Paris während der Nacht zum Montag etwa einen Meter gestiegen und hat mit einem Wasserstande von 4,15 Meter die Alarmhöhe bereits um 15 Zentimeter überschritten. Die Seineschiffahrt ist fast völlig eingestellt.

Besonders beunruhigende Ausmaße nimmt das Steigen der Loire für die Stadt Nantes an. Hier hat das Wasser beinahe den Stand vom Jahre 1910 erreicht. Damals wurden 9,10 Meter und damit das höchste Hochwasser gemessen. Am Dienstag zeigte der Pegel einen Stand von 9,02 Meter. Die überschwemmten Stadtviertel, in denen die Fabriken geschlossen werden mußten, sind vom Straßenbahnverkehr abgeschnitten. Die Hauptverkehrsstraße Nantes-Bordeaux steht bei Nantes einen Meter hoch unter Wasser. Der ganze Verkehr ist gesperrt. Die Bevölkerung befürchtet für Dienstagabend ein weiteres Steigen des Wassers infolge der Hochflut von der Küste her. Sechs Dörfer im Loire-Tal wurden bereits von ihren Bewohnern wegen Hochwassergefahrt geräumt.

Die Post der „City of Khartum" gerettet

London, 7. Januar.

Wie aus Alexandrien gemeldet wird, ist es am Montagmorgen gelungen, das Wrack des verunglückten englischen Großflugzeuges „City of Khartum" zu heben. Man hat bisher insgesamt 71 Postsäcke und Pakete bergen können. Nur zwei Postsäcke befinden sich noch im Wrack. Fast die gesamte Post ist somit gerettet worden.

30 Millionen Gasmasken werden verschenkt

Ein großer Plan der englischen Regierung. — Baby-Gasmasken und Gasschutzzelte.

Unser Korrespondent meldet aus London, daß die britische Regierung soeben die Vorbereitungen für einen Drei-Jahres-Plan trifft, nach dem jeder Engländer zum Schutz gegen Fliegerangriffe eine Gratis-Gasmaske von der Regierung erhalten soll. Die offizielle Ankündigung ist in den nächsten Tagen zu erwarten. Wir erfahren darüber die folgenden interessanten Einzelheiten:

Nachdem das „Air Raid Precautions Department", die offizielle englische Luftschutzorganisation, in den letzten Monaten durch Sonderbeauftragte das ganze Land bereisen ließ, um die etwaigen Luftangriffen besonders ausgesetzten Gebiete zu besuchen, hat die englische Regierung auf Grund dieser Ermittlungen beschlossen, jedem Briten eine Gasmaske kostenlos zur Verfügung zu stellen. Zunächst ist die beschleunigte Herstellung von 30 Millionen Masken vorgesehen, wozu sich noch 3 Millionen „Baby-Gasmasken" gesellen. Diese „Baby-Gasmasken" sind die Erfindung eines englischen Ingenieurs und haben sich bei zahlreichen Versuchen als außerordentlich wirksam erwiesen. Man hat der Tatsache, daß gerade kleine Kinder gegen Gasangriffe geschützt werden müssen, ein besonderes Augenmerk zugewandt. Babys und Kleinkinder sind, wie Prüfungen ergeben haben, mit der üblichen Gasmaske nicht zu schützen, da sie einmal nicht mit ihnen umzugehen wissen und zudem nicht in der Lage sind, mit der Maske vor dem Gesicht Atem zu schöpfen. Darum ist dieser „Antigasbehälter für Kinder" geschaffen worden, den die Mutter durch eine Handpumpe mit Luft versorgen kann. Die Handpumpe ist mit einem im Inneren des Behälters befindlichen Filter verbunden, der die gasgeschwängerte Luft reinigt und Frischluft zuführt. Mit Hilfe dieser Apparatur ist es auch möglich, das erst wenige Tage alte Baby zu schützen, zumal sich die Tätigkeit, die die Mutter dabei ausüben muß, auf die Bedienung der Handpumpe beschränkt.

Die Kosten für die Gratisgasmasken werden aus öffentlichen Mitteln bestritten. Die Aufträge sind teilweise bereits an Privatfirmen vergeben, zum größeren Teil werden sie von einer soeben ins Leben gerufenen staatlichen Gasmaskenherstellung fabriziert. Selbstverständlich werden auch die privat in Auftrag gegebenen Masken unter staatlicher Kontrolle hergestellt. Eine weitere Neuerung werden sogenannte Gasschutzzelte sein, die ebenfalls auf Grund umfangreicher Versuche als besonders geeignet befunden würden. Es handelt sich bei diesen Zelten um Vorrichtungen, die einer größeren Anzahl von Menschen Schutz gegen Gasangriffe gewähren. Sie sind besonders für Krankenhäuser, Schulen und solche Oertlichkeiten passend, wo sich viele Menschen auf kleinem Raum zusammendrängen. Die Gasmasken sollen nach ihrer Herstellung zunächst verteilt werden, damit sich jeder Engländer seine Maske herausuchen und anpassen kann. Sie wird dann mit seinem Namen versehen und wieder eingesammelt, um in eigenen Depots, die der Beaufsichtigung eines Vertrauensmannes unterstehen, aufbewahrt zu werden. Ein bereits fertig ausgearbeiteter Verteilungsplan sieht die Verteilung der Gasmasken an die gesamte englische Bevölkerung innerhalb von 5 Stunden, vom Eintreffen einer Kriegserklärung an gerechnet, vor. Innerhalb von 3 Jahren sollen diese Maßnahmen restlos durchgeführt sein. — Allenthalben haben sich bereits freiwillige Komitees gebildet, die die Verteilung der Gasmasken vornehmen. Die „Babygasmasken" sollen sofort in Angriff genommen werden, damit man möglichst schnell die Kinder an den Gebrauch dieser Geräte gewöhnen kann. Dieser Drei-Jahres-Plan wird begründet mit der Notwendigkeit eines zivilen Luftschutzes, unter besonderem Hinweis auf die vorbildlichen Luftschutzmaßnahmen in Deutschland und den anderen Ländern.

Leipzig liegt in Connecticut

Berlin — 37mal in USA. — Deutsche Namen auf der amerikanischen Landkarte.

Sicher wird ein Brief, der aus irgendeinem Winkel der Welt nach Berlin abgesandt wird, pünktlich in der deutschen Reichshauptstadt eintreffen. Aber wenn man ihn etwa mit der Aufschrift „Berlin in USA." versehen würde, käme die amerikanische Post in größte Verlegenheit. Es gibt nämlich, wie aus dem soeben in Neuyork erschienenen Poststationsverzeichnis der Vereinigten Staaten hervorgeht, nicht weniger als 37 Orte, Siedlungen und Städte in USA., die „Berlin" heißen, gar nicht zu reden von den zahllosen Niederlassungen mit dem Namen Neu-Berlin, Ost-Berlin, Klein-Berlin. Ein Beweis, welchen hervorragenden Anteil deutsche Siedler an der Erschließung der Neuen Welt gehabt haben! Aber nicht nur Berlin ist auf der amerikanischen Landkarte vertreten, zahlreiche deutsche Großstädte finden sich oft mehrfach in den einzelnen Staaten vor. Am häufigsten stößt man auf „Hannover", „Hamburg" und „Frankfurt", die alle drei zwölfmal vorkommen. Söhne dieser Städte mögen es gewesen sein, die einst dem lockenden Ruf des neuen Landes Folge leisteten und ihre Siedlungen nach der Vaterstadt benannten.

In Massachusetts beispielsweise findet man neben Berlin, West-Berlin, Hannover, Nordhannover, Kassel und Neu-Bremen auch „Lüneburg". In Connecticut begegnen wir der Stadt „Leipsic", die neben Frankfurt und Hamburg zu den bedeutendsten Niederlassungen zählt. In New Jersey stoßen wir neben Altona, Hamburg, Bremen, Dresden und Frankfurt auch auf „Mecklenburg" und „Potsdam". Auch „Wittenberg" fehlt hier nicht und ein besonders vaterländischer Bayer hat die von ihm begründete Siedlung nach seinem romantischen fränkischen Heimatstädtchen „Nördlingen" benannt. In New Jersey sind übrigens die deutschen Einflüsse besonders stark spürbar. Wir finden hier zum Beispiel die Stadt „Hermannsville", die nach dem Deutschen August Hermann benannt wurde, dem Zeichner der ersten amerikanischen Landkarte, der sich um die Geographie große Verdienste erworben hat. Wir begegnen der Stadt „Frederiksville", benannt nach Friedrich dem Großen, dessen Namen wir auch in der Siedlung „King of Prussia" (König von Preußen) in Pennsylvanien antreffen.

In Pennsylvanien stoßen wir nicht nur auf „Berlin", „Cologne" (Köln) und „Altona", sondern auch auf „Baden", „Mannheim", „Osterburg" und „Nuremberg" (Nürnberg), ja sogar auf „New-Cottbus". Dieselben Namen kehren wieder in Georgia und Delaware, wo es auch ein „Lindenberg" gibt — offenbar nach der Strohhütestadt Lindenberg im bayerischen Allgäu benannt.

Natürlich sind es nicht nur Ortsnamen, die aus Deutschland übernommen wurden. Die Namen vieler großer Männer der deutschen Geschichte sind auf der amerikanischen Landkarte zu finden. Die Hauptstadt von North-Dakota heißt „Bismarck", es gibt Siedlungen mit dem Namen „Richard Wagner", „Schiller" und „Goethe". wir finden „Zeppelin", „Blücher" und „Beethoven". Dazu gesellen sich zahlreiche „Germanstown" und „Germansville", die unzweifelhaft auf ihre deutschen Begründer schließen lassen. Es geht aus dieser Zusammenstellung hervor, daß das deutsche Element nach dem englischen tatsächlich am stärksten vertreten ist, viel stärker als das französische, niederländische oder spanische. Dabei muß man in Berechnung stellen, daß viele ehedem deutschnamigen Siedlungen später umbenannt oder anglisiert wurden. Insgesamt dürften es, wenn man auch die kleineren Siedlungen mitzählt, mehrere tausend Ortsnamen sein, die rein deutschen Ursprungs sind und sich unverändert bis heute erhalten haben.

Mädel im Reichsberufswettkampf

Berlin, 7. Januar.

Die Mädel-Referentin im Jugendamt der DAF. wendet sich mit dem nachfolgenden Aufruf an die deutschen werktätigen Mädel:

„Zum dritten Male tritt die deutsche Jugend an, um ein Bekenntnis ihrer Leistung abzulegen. Drei Forderungen stellen wir ihr: das bewußte Erleben des Nationalsozialismus, die berufliche und die körperliche Leistung. Die Stärke dieses Wettkampfes liegt in der Freiwilligkeit. Unsere Jugend stellt sich geschlossen dahinter und beweist damit, daß der Reichsberufswettkampf von ihr bejaht wird. Mit der Beteiligung der weiblichen arbeitenden Jugend ist der Lebenshaltung unserer Mädelgeneration Ausdruck verliehen worden. Wir sehen heute unsere Arbeit nicht mehr als einen persönlichen Zweck, sondern wissen, daß wir teilhaben am Schaffen des gesamten deutschen Volkes und darum mitverantwortlich sind.

Der Reichsberufswettkampf löst für uns gleichzeitig alle Fragen, die sich bisher der Frauen- und Mädelarbeit entgegenstellten. Jedes Mädel hat an den Platz zu gehen, an dem es seiner Art und seiner Fähigkeiten entsprechend etwas leisten kann.

Der Wettkampf ist gleichzeitig Appell an die werktätigen Mädel, ihre Leistungen zu steigern. Wir fordern diese Leistung in ihrer Berufsarbeit, darüber hinaus aber auch gleichzeitig hauswirtschaftliche Kenntnisse. Damit umreißen wir deutlich das Bild des nationalsozialistischen Mädels: mit einem bewußten Frauentum die Berufsarbeit zu erfüllen. Es kommt nicht darauf an, wo wir Mädel heute stehen, sondern wie wir da stehen. Entscheidend bleibt für uns immer die innere Einstellung zur Arbeit. Dieses wollen wir wieder beweisen, wenn wir als Gesamtheit der schaffenden Mädels zum dritten Reichsberufswettkampf antreten. ges. Erna Prang."

Arbeitsdienstpflicht der Abiturientinnen 1936

Berlin, 7. Januar.

Die Deutsche Studentenschaft teilt mit: Die Bestimmungen über die Arbeitsdienstpflicht der Abiturientinnen können erst im Laufe des Monats Februar 1936 herausgegeben werden. Meldungen und Anfragen, die jetzt eingehen, sind zwecklos. Die genaue Regelung wird durch Schulen und Presse rechtzeitig bekanntgegeben.

Schweres Schiffsunglück

Barkasse von Schlepper gerammt

Hamburg, 7. Januar.

Im Hamburger Hafen ereignete sich am Dienstagmorgen ein verhängnisvoller Schiffszusammenstoß, dem vier Menschenleben zum Opfer fielen. Eine Barkasse, auf der sich außer dem Fahrzeugführer noch acht Arbeiter befanden, wurde von einem Schlepper gerammt und zum Sinken gebracht. Vier von den Arbeitern, die sich in der vorderen Kajüte befanden, konnten nur als Leichen geborgen werden. Die übrigen Insassen wurden gerettet. Taucher sind damit beschäftigt, die gesunkene Barkasse zu heben. Der Fahrer der Motorbarkasse, ein 60jähriger Mann, der seit vielen Jahren seinen Beruf ausübt, ist gerettet worden. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat bisher zu einer Klärung der Schuldfrage noch nicht geführt.

Regenmäntel aus Papier und Noten auf Gummi

Für den Fall, daß bei den Sommerspielen in Berlin die eine oder andere Veranstaltung im Olympia-Stadion verregnen sollte, ist Vorsorge getroffen, daß die Zuschauer auf den nicht überdeckten Plätzen für wenige Pfennige wasserdichte Regenhüllen aus Papier erstehen können, die sie für die Dauer der Veranstaltung vor Nässe schützen. — Für den gleichen Fall schlechten Wetters werden die Noten der Nationalhymnen und sonstigen Musikstücke, die während der Dauer der Spiele im Olympia-Stadion gespielt werden, auf Gummiplatten gedruckt.

Die Handschrift des Heinrich von München

Der Führer in der bayerischen Staatsbibliothek.

München, 7. Januar.

Der deutsche Gesandte in Wien, von Papen, überbrachte am Dienstag dem Führer und Reichskanzler die aus dem Stift Kremsmünster in Oberösterreich angekaufte berühmte Handschrift des 14. Jahrhunderts des Heinrich von München.

Die ausgezeichnet erhaltene Handschrift ist eine Reimchronik der Weltgeschichte von der Schöpfung bis in die Zeit Kaiser Ludwig des Bayern. Sie ist versehen mit höchst wertvollen und einzigartigen Handzeichnungen. Zum Erwerb dieser kostbaren Handschrift, die nunmehr Eigentum der bayerischen Staatsbibliothek geworden ist, hat der Führer einen wesentlichen Beitrag gestiftet, den Rest steuerten der bayerische Staat und die bayerische Staatsbibliothek bei.

Damit ist ein wertvolles Kulturdokument der großen deutschen Geschichte der näheren Forschung erschlossen worden.

Dem Stift Kremsmünster gebührt besonderer Dank, daß es dieses die gemeinsame deutsche Geschichte betreffende Dokument nicht ausländischen Händen übergab, sondern dazu beitrug, die enge Verbundenheit der deutschen Kulturbeziehungen über die Grenzen hinweg zu bekunden.

Im Anschluß an die Uebergabe der Handschrift besichtigte der Führer unter Führung von Ministerialdirektor Buttmann die bayerische Staatsbibliothek mit ihrem reichen Schatz wertvollster kulturhistorischer Handschriften, zu denen Geheimrat Dr. Leidinger erläuternde Ausführungen machte. In Begleitung des Führers waren Gesandter von Papen, Obergruppenführer Brückner, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichspressechef Dr. Dietrich, Reichsstatthalter Ritter von Epp, Ministerpräsident Siebert, Gauleiter Wagner, Staatssekretär Hofmann, Staatsrat Dr. Boepple und Oberbürgermeister Fiehler.

Uraufführung einer Funkballade

Berlin, 7. Januar.

„Der Thron im Nebel", eine Funkballade von Georg Vasner, bringt der Deutschlandsender am Freitag unter der Spielleitung von Ottoheinz Jahn zur Uraufführung. Die Musik schrieb Ernst Roters. In dem Spiel, das mit ungewöhnlichen akustischen Mitteln gestaltet ist, wirken u. a. Herbert Klatt, Walter Frank, Aribert Grimmer, Leo Delsan, Fanny Schreck und Robert Forsch mit.

Die nächste Theaterfestwoche in der Hauptstadt der Bewegung

Berlin, 7. Januar.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat entschieden, daß die nächste Reichstheaterfestwoche in München, der Hauptstadt der Bewegung, in der Zeit vom 10. bis 17. Mai 1936 stattfindet.

Wetterbericht der Reichswetterdienststelle Essen/Mülheim

Vorhersage für Mittwoch: Von Südwest absinkende Bewölkung mit einzelnen Niederschlägen, lebhafte Winde aus südlichen Richtungen, Temperatur unverändert.

Vorhersage für Donnerstag und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bei leichten Niederschlägen weiterhin mild.

Das gute Buch

Bilderbücher und Jugendschriften

des Verlages Jos. Scholz, Mainz.

Alle Jahre wieder. Eine Neuerscheinung von Lore Friedrich-Gronau. 16 Seiten mit 8 vielfarbigen Offsetbildern. In Halbleinen 1,50 RM.

Das ist ein Kinderbuch, an dem man Freude haben muß. L. Friedrich-Gronau malte zu kindertümlichen Sprüchen, zu bekannten Advents- und Weihnachtsliedern entzückende Bilder, die in ihrer Auffassung und ihrer bunten und lebendigen Farbenpracht ganz auf die Vorstellungs- und Erlebniswelt des Kindes eingestellt sind.

Hänschen und Dideldänschen! Von Lia Döring. Liebe, neue Kinderreime von H. Kranz. In Halbleinen 2,25 Reichsmark.

Unseren Kleinen von 3—6 Jahren wird dieses schöne Bilderbuch sicher gefallen. Was das Kind im Laufe des Tages erlebt, wie es spielt, all das ist hier in bunten, köstlichen Bildern fein dargestellt. Die beigegebenen Verse treffen den Kinderton gut.

Die lieben Tiere. Bilder von Eugen Oßwald. Verse von H. Kranz. Auf Pappe in Halbleinen, 3,85 RM.

Tierbilderbücher sind bei Kindern immer sehr beliebt. Auch das vorliegende Buch wird sicherlich verdienten Beifall finden. Oßwalds Zeichnungen lassen das einzelne Tier klar und wirkungsvoll hervortreten und stellen ein gutes Anschauungsbuch dar.

Endlich verweisen wir noch auf eine neue Sammlung: **„Lies und schau!"** Herausgeber G. Krügel und K. Scholz. Jedes Bändchen 0,30 RM.

In **„Unser täglich Brot"**, von P. Mettke mit Bildern von Prof. E. Liebermann, wird in kleinen, ansprechenden Lesestücken das Werden unseres Brotes dargestellt.

Das Bändchen: **„Peter geht zur See"** verschafft uns einen kurzen Ueberblick über den Beruf des Seemanns. Lia Döring charakterisiert in **„Handwerk hat goldenen Boden"** kurz und kindertümlich die wichtigsten Handwerkerberufe in Wort und Bild.

In **„Im Wald und auf der Heide"**, erzählt Meyer-Frommhold auf einem Spaziergang mit Kindern allerhand Interessantes aus dem Leben der Natur.

Ein schönes lustiges Spiel ist auch bei Scholz in Mainz herausgekommen, **„Bimbo"** heißt es und ist ein richtiges Familienspiel, das eine ganze Reihe von Spielmöglichkeiten bietet. Preis 1,85 RM.

Empfehlung verdienen auch die Bilderbuch-Neuerscheinungen des **Verlages Gerh. Stalling, Oldenburg.**

Die Geschichte vom Korn. Von Friedel Wilm. Im Halbleinen 2,80 RM.

„Einst fielen goldene Körnchen vom Himmel, gestreut von des lieben Gottes Hand" so lauten die Eingangsverse dieser Geschichte, und dann zieht eine bunte Reihenfolge von Bildern und Versen an uns vorüber und zeigt uns das Korn, wie es als Same in die sorgsam vorbereitete Erde gelegt wird, wie der Himmel ihm Sonne und Regen schickt, damit es gedeihe, und wie der goldene Segen, der uns das tägliche Brot gibt, geborgen und verarbeitet wird. Wir können dieses kindertümliche Lehrbüchlein mit den reizenden Bildern unserer Jugend besonders warm empfehlen.

Steig ein, mein Kind! Wir reisen durchs Jahr! Verse von C. A. Schmidt. Bilder von E. Wenz-Vietor. In Halbleinen, 2,80 RM.

In Wort und Bild ist hier für jeden Monat besonders Charakteristisches herausgestellt. So bringt das Büchlein viel Abwechslung, und wir verleben den Jahreslauf mit allem Schönen und aller Unbill. Elfe Wenz-Vietor zeigt in den Bildern wieder ihr großes Können.

Soldaten! Soldaten! Von Hans Friedmann. In Halbleinen 2,80 RM.

Dieses prächtige Soldatenbuch gibt unseren Jungen ein anschauliches Bild der Reichswehr. Alle Waffengattungen des neuen Reichsheeres sind vertreten. Die Bilder, getreue Wiedergaben, von dem bekannten Soldatenmaler H. Friedmann gezeichnet, werden durch einen Text ergänzt, der kurz und knapp die Vorgänge auf dem Bilde erklärt, aber wegen der zahlreichen unbekannten und nicht deutschen Ausdrücke wohl von vielen Kindern nicht ganz verstanden werden wird.

Jon Svensson: Aus Island. Ein Meeresabenteuer in dunkler Nacht. Mit 8 Bildern. Verlag Herder, Freiburg. In Leinen 1,60 RM.

In diesem Nonni-Buch, das jetzt in Neuauflage und schöner Ausstattung erscheint, erzählt uns Svensson von Island, seiner heimatlichen Insel im Nordmeer und ihren Bewohnern. Erinnerungen und Erlebnisse aus seiner Jugend werden lebendig, und mit gespannter Aufmerksamkeit folgen wir seinen interessanten Berichten, die von starker Liebe zur Heimat und Natur getragen sind, und uns ein anschauliches Bild über diese herrliche Feuerinsel im brausenden Meer vermitteln. Der zweite Teil des Buches bringt die Geschichte von einem Abenteuer auf See in dunkler Nacht. Auch dieses Jugenderlebnis weiß der bekannte und berufene Jugendschriftsteller fesselnd und packend zu erzählen. Ein Büchlein, das wir unserer Jugend warm empfehlen.

H. Alexander: Achtung! Hier ist der kleine Muck. Mit Bildern von A. Mummendey. In Leinen 3,00 RM. Verlag Herder, Freiburg.

Mit Freude geht man an die Besprechung dieses köstlichen und humorvollen Jugendbuches. H. Alexander, der uns schon mehrere Proben seines Könnens gab, hat auch in diesem Buch wieder ein Thema aufgegriffen, das alle Jungen und Mädel sehr begeistern wird. Der Held der Erzählung ist der kleine, schwächliche und verwachsene Muck, der schon schöne Märchen schreibt, aber nirgends eine Stelle als Lehrling finden kann. Plötzlich kommt er auf den kühnen Gedanken, beim Rundfunk sein Heil zu versuchen. Aber auch hier wird er abgewiesen. Da lernt er einen Großstadtjungen kennen, der das nötige Mundwerk und eine gute Portion Pfiffigkeit mitbringt, um aus dem schüchternen Muck nach allen möglichen, lustigen und abenteuerlichen Erlebnissen einen bestaunten Rundfunkerzähler zu machen.

Gertrud Marten: Prinzessin Tausendschön. Eine Puppengeschichte. Mit Bildern von Lore Friedrich-Gronau. In Halbleinen 2,80 RM. Verlag Herder, Freiburg in Breisgau.

Dieses ansprechende Büchlein dürfte wohl in erster Linie für unsere kleinen „Puppenmütter" geschrieben sein. Sie werden sicher mit großer Begeisterung und starker Anteilnahme die sonderbaren Schicksale der Prinzessin Tausendschön lesen. Aber diese Puppengeschichte soll nicht nur unterhalten, sie will auch unseren Kleinen in zarter und feiner Art, gute Lehren vermitteln, und wer zwischen den Zeilen zu lesen weiß und nachdenkt, der wird manch beherzigenswerte Lebensweisheit mitnehmen. G. Martel hat in ihrer Darstellung den kindertümlichen Ton gut getroffen. Die Zeichnung der einzelnen Puppenmütter ist ihr vortrefflich gelungen.



Das WHW kämpft auch gegen den Hunger des Geistes

Durch die Reichsschrifttumskammer wurden im ganzen Reich auch Bücher gesammelt, die im Rahmen des Winterhilfswerks an bedürftige Volksgenossen zur Verteilung gelangen. In der Sammelstelle in Berlin sind bereits nicht weniger als 10 000 Bände zusammengekommen. Aehnliche Sammelstellen befinden sich in Leipzig, Hamburg, Stuttgart und München. Hier sieht man, wie die Bände nach der Sichtung durch Beauftragte der Reichsschrifttumskammer mit Widmungen beklebt werden, um sie dann den Verteilungsstellen zuzuleiten. (Scherl-Bilderdienst-M)

*

Deutscher Reichspost-Kalender 1936.

Herausgegeben mit Unterstützung des Reichspostministeriums. Konkordia-Verlag Leipzig C 1, Goethestraße 6. Preis RM. 2.80. — Der achte Jahrgang des Deutschen Reichspost-Kalenders ist soeben erschienen. Er soll Zeugnis dafür ablegen, wie die Deutsche Reichspost unter Ausnutzung aller technischen Fortschritte und Hilfsmittel bemüht ist, dem deutschen Volke leistungsfähige Betriebs- und Verkehrseinrichtungen für den In- und Auslandsverkehr zur Verfügung zu stellen. Der Zweck des Kalenders soll ferner sein, die bequemsten und wohlfeilsten Benutzungsmöglichkeiten der Deutschen Reichspost zu erklären, das Wissen um ihre Bedeutung als gemeinnützige öffentliche Einrichtung im Dienste der Volksgemeinschaft zu vertiefen und die Berufsarbeit des Personals der Deutschen Reichspost in anschaulicher und lebendiger Form der Allgemeinheit näher zu bringen. Der neue Jahrgang bringt eine Fülle von anregendem Stoff. Das Titelblatt in siebenfachem [illegible] zeigt einen künstlerischen Entwurf von Jupp Wiertz, der die Luftpostbeförderung mit Luftschiff und Flugzeug versinnbildlicht. Die dann folgenden 128 [illegible] Blätter erzählen in abwechslungsreicher Folge vom Brief- und Paketdienst, vom Scheck- und Geldverkehr, vom Landpostwesen, von Fernsprecher, Telegraph, Funk und Fernsehen, Kraftpost und Luftpost. Weniger bekannte Einrichtungen, Verbesserungen und Neuerungen der Deutschen Reichspost finden eine anschauliche Würdigung, so z. B. Fernschreibverkehr mit Selbstwählereinrichtung, R-Gespräche, Funksprechverkehr mit Schiffen in See, Kochfrequenz-Drahtfunk, fahrbarer Fernsehsender. Interessant sind auch die zahlreichen Einblicke in den inneren Betrieb, sowie gar hinter die Kulissen der Deutschen Reichspost. Eine Anzahl von Blättern berichtet über die sozialen Einrichtungen. Hinter dem 31. Dezember sind ausführliche Gebührenübersichten der wichtigsten Post-, Postscheck-, Telegraphen- und Fernsprechgebühren eingeheftet. Zwei Kalendarien bilden den Schluß. Der Kalender hat die Form eines Kunstblatt-Abreißkalenders. Seine Aufmachung ist neuzeitlich und gediegen. Papier und Druck sind vorzüglich, die Bilder und Zeichnungen wirkungsvoll, die erläuternden Texte knapp und klar. Der Kalender bietet Belehrung und Anregung in lebendigster Form.

Auch Gasleitungen müssen geschützt werden

Im Winter müssen nicht nur Wasserleitungen, sondern auch Gasleitungen vor den Gefahren des Frostes geschützt werden. Die „Bauhütte" gibt auf diesem Gebiet einige wichtige Winke. Von dem Erbauer eines Wohnhauses, so wird betont, wird verlangt, daß die Gasanlage mit Ueberlegung ausgeführt wird. Er hat also die Installateure zu kontrollieren. Er wird dafür verantwortlich gemacht, daß namentlich bei Frost sich nicht unangenehme Uebertaschungen bei der Gasleitung einstellen. Die Leitungen sind so anzuordnen, daß ausgeschiedenes Wasser nicht in trockene Gasmesser eintreten kann. Tritt eine Leitung von einem warmen in einen kalten Raum oder umgekehrt, so ist sie mit Gefälle nach dem warmen Raum hin zu verlegen. An den Tiefenpunkten der Leitungen ist ein Wasserablaß anzubringen, der mit Kappe oder Messingstopfen von höchstens 13 Millimeter Durchmesser zu verschließen ist. Wo eine größere Wasseransammlung zu erwarten ist, muß ein Wassersack mit Kappe oder Gewindestopfen aus Metall angebracht werden. Für das Ablassen des Wassers ist die Verwendung von Schlauchhähnen oder sonstigen Hähnen verboten. Leitungen, die vor Frost nicht vollständig geschützt werden können, sind mit Ansätzen zum Einfüllen von Auftauflüssigkeiten zu versehen.

Schauburg

Heute Premiere

des mit Spannung erwarteten größten Filmwerkes der Saison!

Willy Forst's

Mazurka



In den Hauptrollen:

Pola Negri, Albrecht Schoenhals, Paul Hartmann, Inge List, Friedrich Kayssler.

Mazurka, ein Film, dessen Spannung so wunderbar ist, daß wir alle, die wir ihn sahen, bitten: **„Schweigt; nehmt denen, die nach Euch kommen, nicht das große Erlebnis!"**

Mazurka, eine einmalige Erscheinung in der gesamten Filmproduktion!

Im großen Beiprogramm:

Mausi Ein entzückendes Lustspiel mit Fischer-Köppe, Dannemann, Hanni Peters.

Der Herold Ein prächtiger Farbenfilm mit vielen lustigen Einfällen.

Wochenschau und Die Stadt Schleswig

— Wochentags ab 3 Uhr, Sonntags ab 2.30 Uhr, — **Mazurka:** 4.00, 6.10, 9.00 Uhr, — Erwerbslose wochentags bis 6 Uhr 40 Pfennig. —

Niemand darf dieses Filmwerk versäumen! Kommen Sie bitte rechtzeitig!

Eine großartige **Modenschau**



ist jedes Heft von „Beyers Mode für Alle" mit den 100 prachtvollen, meist farbigen Modellen! Im Januar-Heft z. B.: ca. 25 Modelle für Sport und Reise, 32 „kleine" Kleider, 17 große Abendkleider, 10 „Schlankmachende", 9 hübsche Karnevalskostüme, 23 Kinderkleider usw. ... und alle Modelle auf 3 Schnittbogen! ✱ „Beyers Mode für Alle" monatlich für 80 Pf. (ins Haus 5 Pf. mehr) durch

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Haus Flake, V.-d.-Heydt-Str. 5/7

Heute Mittwoch:

Konzert und Tanz.

Tanzschule Günter

Der neue **Anfängerkursus** beginnt am **Freitag, dem 10. Januar,** 20 Uhr, im kath. Gesellenhaus. — Anmeldungen dortselbst in der ersten Unterrichtsstunde.

Ihren Bruch

unbedingt sicher und trotzdem bequem zurückzuhalten ist Zweck des neuesten Modell meines Kugelgelenk-Bruchbandes. Mehrere Patente. Wie ein Muskel schließt die weiche Pelotte — ohne Feder, ohne Schenkelriemen — von unten nach oben, trotz Bücken od. Strecken, Husten od. Heben. Kein Scheuern im Rücken, freitragend, ärztl. empfohlen u. begutachtet, äußerst preiswert, i. tägl. freiwillige Anerkennungen. Ueberzeugen Sie sich kostenlos und unverbindlich in **Wanne-Eickel,** Freitag 10. Januar, **Hotel zur Krone,** Gelsenkirchener Str. 1, von 9—12 Uhr in **Herne: Freitag 10. Januar, Hotel Meinhardt,** v. 2—6 Uhr

Paul Fleischer, Spezial-Bandag., **Freisbach** (Pfalz).

Reinigen Umändern Umfüllen von **Betten** täglich nach neuestem Verfahren mit **„Federator"**

Betten-Köster das führende Fachgeschäft für gute Bettenausstattungen

Herne, Steinweg 9, a. d. Ev. Kirche

Gelegenheitskauf! Mod., naturlack. neue **Küche,** best. aus Büfett (1,60) Anrichte, Tisch, 2 Stühle a. Privathand, weit u. Preis zu verk. Von-der-Heydt-Straße 13, ptr.

Sehr gut erhalt. **Tiefbauherd** bill. zu verkauf. Moltkestr. 10, I.

5-Zimmer-Neubau-Wohnung 3. Etg., evtl. mit Mansarde, zum 1. 3. 1936.

5-Zimmer-Neubau-Wohnung 3. Etg., mit einger. Bad u. Mansarde zum 1. 4. 1936.

4-Zimmer-Neubau-Wohnung 2. Etg., zum 1. 4. 1936 zu vermieten. Näheres durch **Pleßmann & Schrader** Herne, Oskarstraße 9.

Polstermaterial für Betten, Sofas usw., Drell, Inlett, Plüsch, Ledertuch, Kapok, Mohair, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schutzleder, Sofa- und Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken. Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert konkurrenzlos billig. Lieferung durch eigene Autos

Herner Säckehaus, Fr. Spies

Abteilung: Polstermaterial, Herne, Straßburger Str. 24 (Nähe Altmarkt) Der weiteste Weg lohnt sich nach hier Telefon 51751 und 51752.

Moderne billige Tapeten nur von **Sayn & Hüls** Bahnhofstr. 82

Wenn Bücher auch nicht gut oder schlecht machen, besser oder schlechter machen sie doch. (Jean Paul.)

und abermals Besuchersturm auf die Lichtburg!



Schwarze Rosen

diesen Meisterfilm der Ufa zeigen wir auf vielseitiges Verlangen vieler Herner Filmfreunde nur heute Mittwoch u. morgen Donnerstag also nur 2 Tage!

Lilian Harvey - Willy Fritsch

das weltberühmte Liebespaar wieder filmvereint!

Hierzu zeigen wir noch ein auserwähltes Beiprogramm mit dem neuen Reichsparteitagfilm **Tag der Freiheit** Unsere Wehrmacht — Nürnberg 1935

Benutzen Sie diese letzte Gelegenheit!

Lichtburg

Abgeschl. Wohnung 7 Zimmer, 1. Et., mit Wintergart., Badez., Vorratsraum, in H.-Sodingen z. 1. 4. 36 zu vermiet., evtl. auch geteilt. Näh. **Herne-Sodingen, Mont-Cenis-Str. 247**

Inkasso-Vertreter gef., der gleichzeitig in der Lage ist, den vorh. Bestand d. Zuführung neuer Kunden zu erweitern. Ausführliche Bewerbungen erbeten unter H B 8 an den H. Anzeiger.

Sof. ehrl., fleiß. **Mädchen** nicht unter 17 J. gesucht. Zu erfr. im H. Anzeiger.

Pianos-Flügel Neu — gebr. — 3 Miete. Große Auswahl. Zahlungserleichter. Pianohaus **Marks, Bochum** K.-Wilhelm-Str.

Leeres Zimmer per sofort gesucht Off. u. K. G. 9 an d. H. Anzeig.

Kleine Inserate haben im **Herner Anzeiger** besten Erfolg!

Die Freude in Ihrer neuen Wohnung ist größer, wenn Sie täglich eine gute Tageszeitung lesen. Bestellen Sie den Herner Anzeiger!

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Joseph Möller, Herne, für Anzeigen Karl Barkels, Herne. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Straße 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. // D. A. XII. 35 3 553. // Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. / Mengenstaffel E.